



Neuheiten im Herbst 2019

GALERIE



BEI DER
ALBERTINA



ZETTER

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2019

vom 9. September bis 5. Oktober 2019 ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter



A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr
Tel +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at



Sophie Höfer, Maximilian Matuschka, Katharina Zetter-Karner, Sophie Weissensteiner, Christa Zetter, Andrea Schuster, Monika Girtler, Nicoletta Müller

ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at
Terminvereinbarung unter +43/1/513 14 16

„Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen.“

Pablo Picasso

Kunst entzieht sich den üblichen Beurteilungskriterien.

Sie ist etwas sehr Persönliches.

Sie vermag uns zu inspirieren und zum Nachdenken zu bringen.

Sie kann uns beruhigen oder aufwühlen.

Auf alle Fälle weckt Kunst Emotionen.

„Kunst kann nicht modern sein. Kunst ist urewig.“

Egon Schiele

In unserer Welt, die von technischem Fortschritt und schnelllebigem Konsum geprägt ist, nimmt Kunst einen besonderen Stellenwert ein. Sich auch im Alltag regelmäßig mit Kunst beschäftigen zu können, sehe ich als Privileg und große Bereicherung an.

Ich hoffe, die Auswahl der Kunstwerke in unserer diesjährigen Herbstausstellung vermag Ihr Interesse zu wecken. Dieser Katalog soll als Anregung dienen.

Besuchen Sie uns in der Galerie, denn es geht nichts über die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk, das man im Original vor sich hat.

Wir freuen uns, Sie bei uns am Lobkowitzplatz begrüßen zu dürfen und Sie persönlich durch die Ausstellung zu führen.

Katharina Zetter-Karner



Index

- AVRAMIDIS Joannis s. 71
BERTONI Wander s. 67
DAMISCH Gunter s. 91, 92, 93
DIESNER Gerhild s. 57, 58, 59
EISENSCHITZ Willy s. 51
FEUZ Thierry s. 103
FLOCH Josef s. 61
FRANCIS Sam s. 75
FREIST Greta s. 77
GIRONCOLI Bruno s. 73
GURSCHNER Herbert s. 35
HOFFMANN Josef s. 111, 112-113, 115, 121, 122-123, 135, 143
HUNDERTWASSER Friedensreich s. 63, 65
ISEPP Sebastian s. 29
JANÁK Pavel s. 139
JUGENDSTIL s. 124-126
KALVACH Rudolf s. 13
KLIMT Gustav s. 7
KLINKAN Alfred s. 85
KOGELNIK Kiki s. 79, 80, 81, 82, 83
KOHN Jacob und Josef s. 127
KOKOSCHKA Oskar s. 15-17, 19, 21, 23, 25
LASKE Oskar s. 47, 48, 49
LÖTZ WITWE Johann s. 141, 142, 143
MOLL Carl s. 31
NIKODEM Artur s. 37, 39
OLBRICH Joseph Maria s. 117, 118-119
PECHE Dagobert s. 129, 130, 131, 133, 137
PILLHOFER Josef s. 95
PRACHENSKY Markus s. 87, 88, 89
REINHOLD Thomas s. 101
RIEGER August s. 33
SCHIELE Egon s. 9, 11
SCHMALIX Hubert s. 97, 98, 99
SERRURIER-BOVY Gustave s. 109
STAUDACHER Hans s. 69
WALDE Alfons s. 41, 43, 44, 45
WALTINGER Ty s. 106, 107
WEBER-TYROL Hans s. 27
WEILER Max s. 53
WOTRUBA Fritz s. 55
WURM Erwin s. 105

GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er-Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit zwanzig anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft“ aus und gründete die „Wiener Secession“, deren Präsidentschaft er übernahm. Ab dem Jahre 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Oeuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. In diesen wird die besondere Rolle des Erotischen im Werk Klimts deutlich. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beigetragen haben. 1918 starb der Künstler in Wien.

1 Sitzender Mädchenakt mit ausgestrecktem linken Arm 1901

Studie für die „Künste“ im Zusammenhang mit dem „Beethovenfries“, 1902

Schwarze Kreide auf Papier

Seitlich rechts Nachlassbestätigung: Nachlaß [sic!] meines Bruders Gustav / Hermine Klimt

Diese Arbeit wird von Dr. Marian Bisanz-Prakken in den Ergänzungsband zu dem von Alice Strobl publizierten Werkverzeichnis der Zeichnungen von Gustav Klimt aufgenommen werden.

31,2 x 45 cm

Ausstellung: Paris, Fondation Dina Vierny – Musée Maillol, „Gustav Klimt Papiers Érotiques“, 2005

Kleine Risse am oberen Blattrand fachgerecht restauriert

Lit.: Ausstellungskatalog „Gustav Klimt Papiers Érotiques“, Fondation Dina Vierny – Musée Maillol, Paris 2005, Abb. S. 29

1 Seated Nude of a Girl with Outstretched Left Arm 1901

Study for the “Arts” made in connection with the “Beethovenfries” in 1902

Black chalk on paper

Confirmation of the estate on the right-hand side: Nachlaß [sic!] meines Bruders Gustav / Hermine Klimt

This work will be included in Dr. Marian Bisanz-Prakken’s Supplement to Alice Strobl’s catalogue raisonné of Gustav Klimt’s drawings.

31.2 x 45 cm

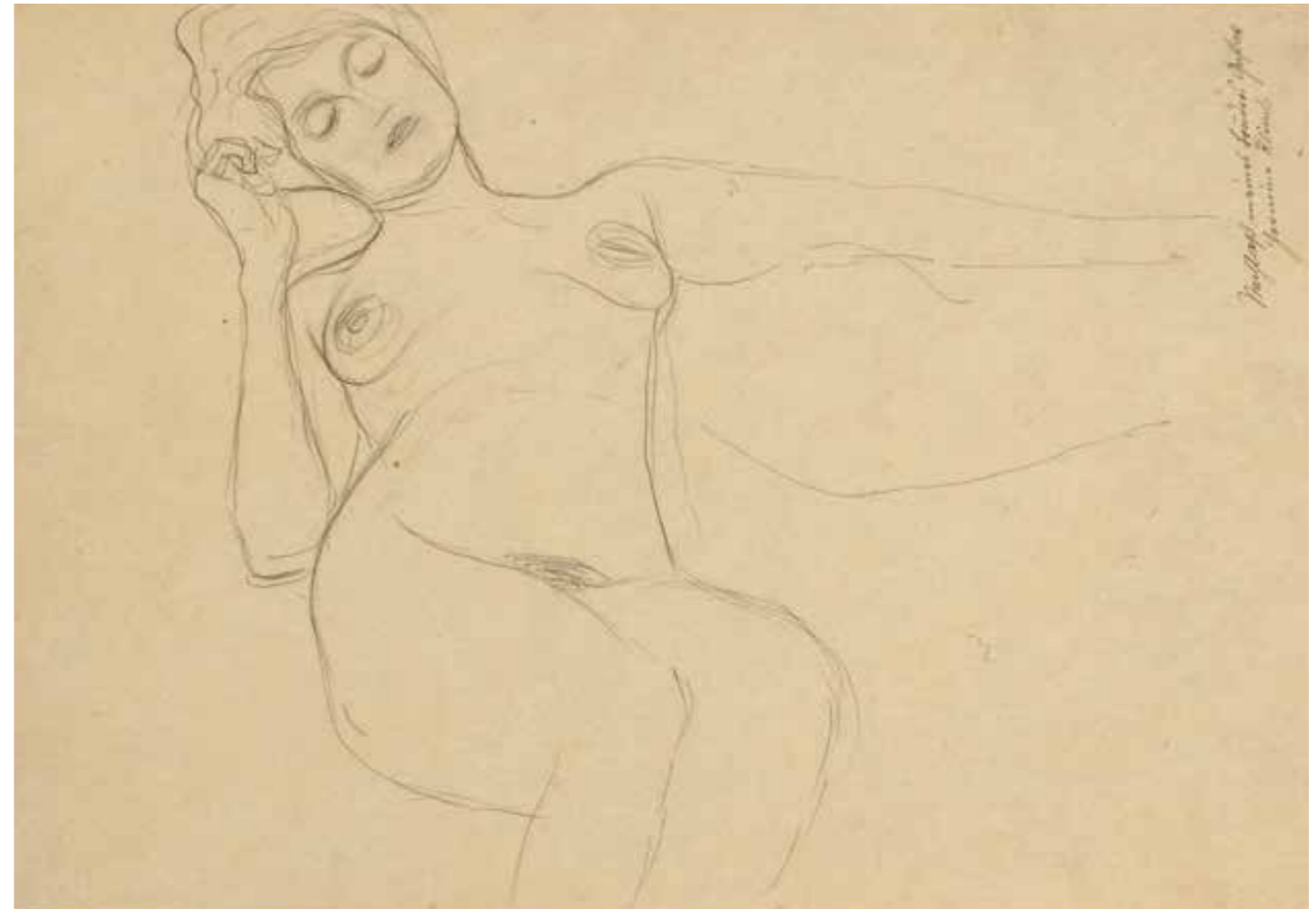
Exhibition: Paris, Fondation Dina Vierny – Musée Maillol, “Gustav Klimt Papiers Érotiques”, 2005

Small tears at the upper sheet edge professionally restored

Lit.: Exhibition catalogue “Gustav Klimt Papiers Érotiques”, Fondation Dina Vierny – Musée Maillol, Paris 2005, ill. p. 29

Die hier gezeigte Zeichnung eines sitzenden Aktes mit ausgestrecktem linken Arm entstand im Rahmen der umfassenden Arbeiten für den „Beethovenfries“. Innerhalb der Kunst Klimts nimmt der von der Republik Österreich 1973 erworbene Beethovenfries, das einzige von Gustav Klimt erhaltene Monumentalgemälde im Neuen Stil, einen wesentlichen Platz ein.¹ Die Frauenfigur in unserer Zeichnung ist in einer sinnlichen Position dargestellt und ruht durch die geschlossenen Augen völlig in sich beziehungsweise scheint in eine höhere Sphäre entrückt. In einem vitalen Linienrhythmus erfasste Klimt die schönen Konturen des Frauenaktes. Interessant ist, dass der herausragende Zeichner beinahe auf die Binnenzeichnung verzichtete, jedoch die räumliche Anschaulichkeit durch rhythmisch geschwungene Umrisslinien von großer Geschmeidigkeit intensivierte. Innerhalb von Klimts erster Periode seines Neuen Stils stellen diese fast ausschließlich mit Kreide auf Packpapier ausgeführten Zeichnungen einen Höhepunkt dar.² Für Klimt waren die Zeichnungen seine wichtigste Inspirationsquelle, er sah sie sowohl als Studien wie auch als grafische Werke, die für sich stehen.

1,2 vgl. Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. I: Die Zeichnungen 1878-1903, Salzburg 1982, S. 221



EGON SCHIELE

Tulln 1890 – 1918 Wien

Egon Schiele wurde 1890 in Tulln geboren. Von 1906 bis 1909 studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Christian Griepenkerl, mit dem es jedoch zu Unstimmigkeiten kam. In diesem Zeitraum erfolgte in seinen Werken der Durchbruch von den eher traditionellen Strömungen der österreichischen Malerei zu Neuem, das Schiele zunächst vor allem in den Bildern Klimts verkörpert sah. Schiele, der gemeinsam mit verschiedenen Künstlern 1909 die „Neukunstgruppe“ gründete, zeigte nun den Willen zur Überwindung des Jugendstils – er orientierte sich ab diesem Zeitpunkt mehr am Expressionismus. Nach kurzer Tätigkeit für die Wiener Werkstätte übersiedelte er 1911 nach Krumau. 1915 heiratete er in Wien und trat seinen Militärdienst an. Künstlerischen und materiellen Erfolg erlebte Schiele erst 1918. Für die fortschrittlichen Wiener Maler erschien er nach dem Tod Klimts als Leitfigur. Auch die Presse begann seine Arbeiten positiv zu bewerten. Egon Schiele starb jedoch noch im selben Jahr, drei Tage nach seiner Frau, an der Spanischen Grippe. Heute genießt Schieles Werk weltweite Anerkennung.

2 Zwei Säuglinge (Zwillinge) 1910

Bleistift auf Papier

Rechts unten monogrammiert und datiert: S.10.

Kallir WV Nr. D 391; 45,1 x 36,8 cm

Provenienz: Otto Benesch, Wien; Serge Sabarsky, New York; Nachlass Serge Sabarsky, New York 1996; Vally Sabarsky, New York (im Erbgang von Serge Sabarsky 1996); Vally Sabarsky Trust, New York (erworben von Vally Sabarsky 1996)

Lit.: Ausstellungskatalog „Egon Schiele: vom Schüler zum Meister“, hrsg. von Serge Sabarsky, Hamburger Kunsthalle, Hamburg 1984, Tafel 21
Ausstellungskatalog „EGON SCHIELE: 100 Zeichnungen und Aquarelle“, hrsg. von Serge Sabarsky, Käthe-Kollwitz-Museum, Berlin 1991-92, Tafel 26
Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Erweiterte Auflage, New York 1998, Abb. S. 393, WV Nr. 391
Ausstellungskatalog „Egon Schiele: Portraits“, hrsg. von Alessandra Comini, Neue Galerie, New York 2014-15, Abb. S. 172, Nr. 36

2 Two Infants (Twins) 1910

Pencil on paper

Monogrammed and dated lower right: S.10.

Kallir WV no D 391; 45.1 x 36.8 cm

Provenance: Otto Benesch, Vienna; Serge Sabarsky, New York; Estate of Serge Sabarsky, New York 1996; Vally Sabarsky, New York

(inherited from the above in 1996); Vally Sabarsky Trust, New York (acquired from Vally Sabarsky in 1996)

Lit.: Exhibition catalogue “Egon Schiele: vom Schüler zum Meister”, ed. by Serge Sabarsky, Hamburger Kunsthalle, Hamburg 1984, plate 21
Exhibition catalogue “EGON SCHIELE: 100 Zeichnungen und Aquarelle”, ed. by Serge Sabarsky, Käthe-Kollwitz-Museum, Berlin 1991-92, plate 26
Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Expanded edition, New York 1998, ill. p. 393, WV no 391
Exhibition catalogue “Egon Schiele: Portraits”, ed. by Alessandra Comini, Neue Galerie, New York 2014-15, ill. p. 172, no 36

Ausstellungen Exhibitions: Wien, Graphische Sammlung Albertina, „Egon Schiele Gedächtnisausstellung“, 1948; Wien, Akademie der bildenden Künste, „Egon Schiele: vom Schüler zum Meister“, 1984; Mailand, Accademia di Belle Arti di Brera, „Egon Schiele: da allievo a maestro: disegni e acquarelli“, 1984; Rom, Pinacoteca Capitolina, „Egon Schiele“, 1984; Venedig, Museo d’Arte Moderna Ca’ Pesaro, 1984; Palermo, Villa Zito, „Egon Schiele: da allievo a maestro: disegni e acquarelli“, 1985; Tel Aviv, Tel Aviv Museum of Art; Hamburg, Hamburger Kunsthalle; Salzburg, Rupertinum; Graz, Schloss Plankenwarth; Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; Bottrop, Josef Albers Museum/Quadrat Bottrop; Nürnberg, Nürnberger Kunsthalle, „Egon Schiele: vom Schüler zum Meister“, 1985-86; Capri, Certosa di San Giacomo, „Egon Schiele: da allievo a maestro: disegni e acquarelli“, 1986; Martigny, Fondation Pierre Gianadda, „Egon Schiele“, 1987 (ausgestellt mit Gustav Klimt); Rosenheim, Städtische Galerie Rosenheim; Florenz, Palazzo Strozzi; Herford, Herforder Kunstverein im Daniel-Pöppelmann-Haus; Leverkusen, Erholungshaus der Bayer A.G.; Hoechst/Frankfurt, Jahrhunderthalle Hoechst; Bari, Castello Svevo; Genua, Museo Villa Croce; Ferrara, Padiglione d’Arte Contemporanea di Palazzo Massari, „Egon Schiele: 100 Zeichnungen und Aquarelle“, 1988-89; Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum; Bietigheim-Bissingen, Städtische Galerie Bietigheim-Bissingen; Berlin, Käthe-Kollwitz-Museum; Ulm, Ulmer Museum; Passau, Museum moderner Kunst; Prag, Palais Wallenstein; Paris, Musée-Galerie de la Seita; Wien, BAWAG Fondation, „EGON SCHIELE: 100 Zeichnungen und Aquarelle“, 1990-93; Reykjavík, National Gallery of Iceland; Český Krumlov, Mezinárodní kulturní centrum Egona Schieleho, „Egon Schiele“, 1993-96; New York, Neue Galerie, „Egon Schiele: The Ronald S. Lauder and Serge Sabarsky Collections“, 2006, no. D33; New York, Neue Galerie, „Egon Schiele: Portraits“, 2014-15; New York, Neue Galerie, „Gustav Klimt and Egon Schiele“, 2018



Schiele, bekümmert von den sozialen Missständen im damaligen Wien, zog es 1910 zuerst in das tschechische Krumau und anschließend in das nahe gelegene Neulengbach in Niederösterreich. Besonders sein Aufenthalt in Neulengbach sollte sich später für Schiele als prägender Lebensabschnitt erweisen. In den Jahren 1910 und 1911 entstanden viele Zeichnungen von Straßenkindern, Gassenjungen und auch seine bekannt provozierenden Darstellungen von Kindermodellen. Sein Förderer Arthur Roessler sollte sich zeitlebens bemühen, den Zeitgenossen Schieles künstlerische Ansätze in Bezug auf diese Kinderakte zu erschließen.¹

Aus dieser intensiven Schaffensperiode des Künstlers stammt das nach jahrzehntelangem Besitz durch die Familie Sabarsky von uns präsentierte Werk der „Zwei Säuglinge“. Zwei Kleinkinder, Zwillinge, die, losgelöst vom kindlichen Umfeld, leicht versetzt und das Bild füllend von Schiele platziert wurden, blicken dem Betrachter direkt entgegen. Schiele billigte den beiden Säuglingen eine Solitärstellung zu. Die zwei Körper ergeben eine geschlossene Komposition, die lediglich durch eine Strichformation im oberen Bereich des Blattes unterbrochen wird. Beide Kleinkinder hüllte Schiele in traditionelle Tücher, die partiell mit kleinteiligem Dekor versehen wurden. Durch die diagonal angeordnete Bindung der Gewänder entstanden Dynamik und Tiefenwirkung. Die Tatsache, dass Schiele in seiner Zeichnung alle über die beiden Köpfe hinausgehenden Körperteile negierte, lässt vermuten, dass er ganz gezielt Mimik und Gesichtszüge der Zwillinge hervorheben wollte. Der Kontrast zwischen den schwach ausgeführten Bleistiftlinien der Haare und den klaren Umrisslinien der Körper wie den kleinkinderhaften Physiognomien verleiht dem Bild seinen besonderen Ausdruck.

Nicht nur die detailreiche Ausführung der Gesichtszüge, vielmehr deren Aussagekraft lässt den Betrachter verwundern. Der Fokus und die Ernsthaftigkeit der klaren Blicke sprechen nicht von kindlicher Leichtigkeit, sondern gehen mit dem Betrachter einen ebenbürtigen Dialog ein.

¹ vgl. Ausstellungskatalog „Egon Schiele. Das Zeichnen der Welt“, hrsg. von Johann Thomas Ambrözy und Klaus Albrecht Schröder, Albertina, Wien 2017, S. 45 und S. 122



RUDOLF KALVACH

Wien 1883 – 1932 Kosmanos

Rudolf Kalvach wurde 1883 in Wien geboren. Ab 1905 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Wien. Er unterbrach sein Studium aus privaten Gründen und lebte einige Zeit in Triest, wo sich seine Familie niedergelassen hatte, kehrte jedoch um 1910 nach Wien zurück und beendete sein Studium. Bereits 1908 erschien in der Zeitschrift „Die grafischen Künste“ ein Artikel über die Secessionsbewegung, in dem Kalvach erwähnt und ein Holzschnitt von ihm reproduziert wurde. Im selben Jahr erschien die erste Serie seiner Postkarten, die er eigens für die Wiener Werkstätte entworfen hatte. Die von ihm künstlerisch gestalteten Postkarten weisen einen satirischen Charakterzug auf. Satire und Sozialkritik waren bestimmend für Kalvachs grafisches Werk, das im Wesentlichen in den Jahren 1908 bis 1912 entstand. Die von Kalvach bevorzugte künstlerische Technik war der Holzschnitt, mit dem er immer wieder neue Aspekte des Arbeiterlebens im Hafen von Triest bildlich einfieng. Er war auch als Werbegrafiker sehr erfolgreich, Kalvach entwarf Plakate für zahlreiche Wiener Industrieunternehmen ebenso wie das expressive Plakat für die Kunstschau 1908, in dem seine Stilverwandtschaft mit Oskar Kokoschka deutlich wird, wobei es Kalvach war, der den jungen Kokoschka beeinflusste. Sein künstlerisches Schaffen spielte eine wichtige Vorreiterrolle im aufkommenden Expressionismus. Ab 1912 wurde Kalvach wegen seiner Schizophrenie immer wieder in psychiatrische Anstalten, zuerst in Steinhof in Wien und später im tschechischen Kosmanos, eingewiesen. In Kosmanos verstarb Rudolf Kalvach 1932 an Tuberkulose.

3 Chinesen auf dem Deck 1907-08

„Triester Hafenleben“ 5

Holzschnitt auf Japanpapier, aquarelliert

46 x 33,5 cm (Motiv)

50 x 39,5 cm (Blatt)

Provenienz: Galerie Michael Pabst, Wien, 1977 erworben

Privatsammlung

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Fantastisch! Rudolf Kalvach. Wien und Triest um 1900“, hrsg. von Tobias G. Natter, Roberto Festi und Franz Smola, Leopold Museum, Wien 2012, Abb. S. 189, Nr. 4.6.1ff.

3 Chinese on Deck 1907-08

“Trieste Port Life” 5

Woodcut on Japan paper, hand-colouring with watercolours

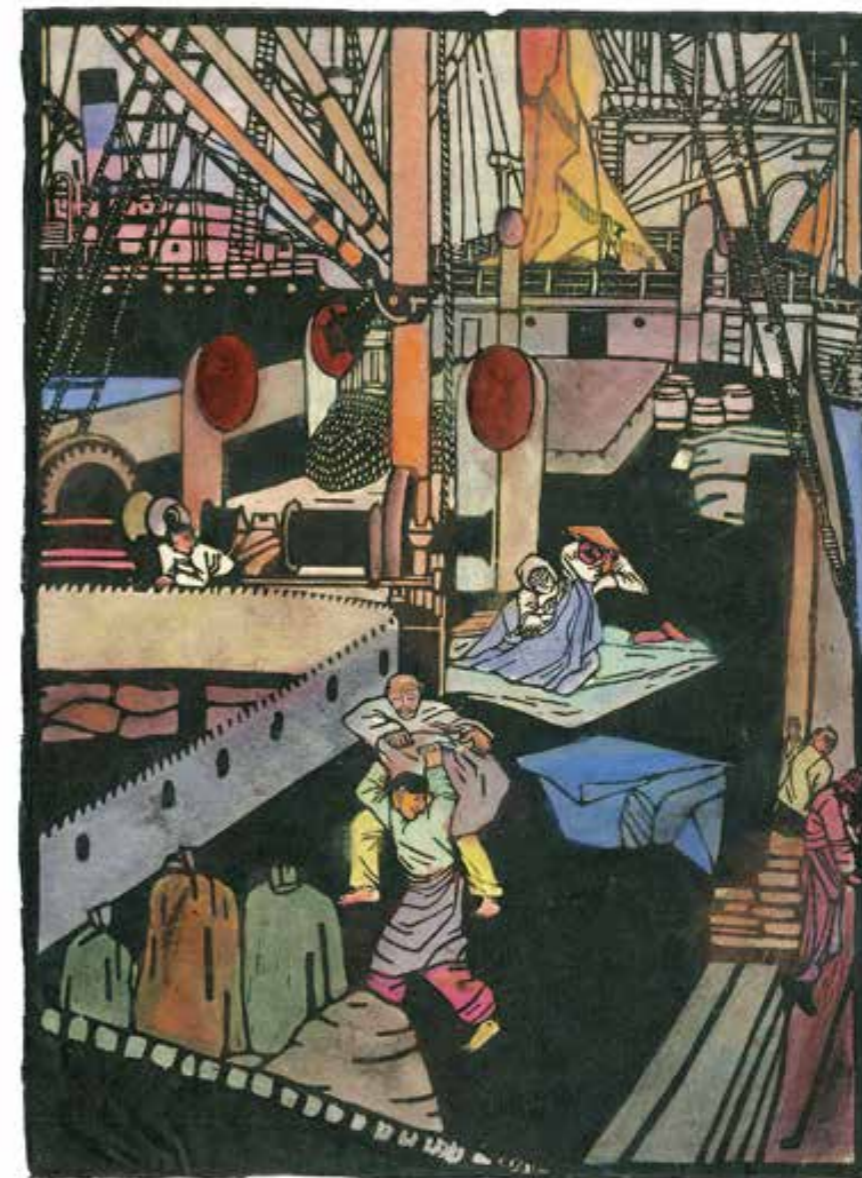
46 x 33.5 cm (image)

50 x 39.5 cm (sheet)

Provenance: Galerie Michael Pabst, Vienna, acquired in 1977

Private collection

Lit.: cf Exhibition catalogue “Fantastic! Rudolf Kalvach. Wien und Triest um 1900”, ed. by Tobias G. Natter, Roberto Festi and Franz Smola, Leopold Museum, Vienna 2012, ill. p. 189, no 4.6.1ff



OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Villeneuve

Oskar Kokoschka wurde 1886 in der niederösterreichischen Gemeinde Pöchlarn an der Donau geboren. Er studierte Malerei an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. 1907 wurde er Mitglied der Wiener Werkstätte, die er unter dem Einfluss seines Freundes und Mentors Adolf Loos bereits 1909 wieder verließ. Kokoschka lernte über Vermittlung von Loos Herwarth Walden, den Herausgeber der Zeitschrift „Der Sturm“ und späteren Gründer der gleichnamigen Galerie, kennen, und es kam zu einer fruchtbaren künstlerischen Zusammenarbeit mit Walden bis 1916. Sowohl dessen Zeitschrift als auch seine Galerie waren bedeutsam für die Verbreitung des Expressionismus, Kubismus und Futurismus. Ab 1912 wurde Kokoschka im Ausland bekannt. Von 1917 bis 1923 lebte er in Dresden. Seiner Professur an der Dresdner Akademie kam er aufgrund seiner vielen Reisen ins europäische und nordafrikanische Ausland nur beschränkt nach. 1937 wurde im Münchner Haus der Kunst die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet, auf der acht Werke von Oskar Kokoschka öffentlich angeprangert wurden. 1938 flüchtete Kokoschka vor dem Nationalsozialismus nach London und wurde 1947 britischer Staatsbürger. Nach dem Krieg erhielt er zahlreiche Ehrungen und nahm an vielen bedeutenden Ausstellungen teil. Im Juli 1953 leitete Kokoschka erstmals die „Schule des Sehens“ an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg. Oskar Kokoschka verstarb 1980 in Villeneuve am Genfer See.

4 Zwei Studien nach Lilith Lang im Profil 1907

Studie im Zusammenhang mit dem Märchenbuch „Die Träumenden Knaben“, 1907-08

Bleistift auf Papier

Unten Mitte monogrammiert: OK

Weidinger/Strobl WV Nr. 187

Weitere Studien zum selben Motiv auf der Rückseite

(Weidinger/Strobl WV Nr. 187a)

30,5 x 30,2 cm

Provenienz: Paul Cassirer, Berlin; Wolfgang Gurlitt, München;

Maria Gurlitt (bis Juni 1978); Serge Sabarsky Gallery, New York;

Nachlass Serge Sabarsky, New York 1996; Vally Sabarsky, New York

(im Erbgang von Serge Sabarsky 1996); Vally Sabarsky Trust,

New York 1996

Kleiner Riss am oberen Blattrand fachgerecht restauriert

Lit.: Ernest Rathenau, Kokoschka Handzeichnungen, Berlin 1935, Tafel 3
Hans Maria Winkler und Friedrich Welt, Oskar Kokoschka: Das druckgraphische Werk, Salzburg 1975, S. 70ff.

Ilse Dolinschek, Oskar Kokoschkas Entwicklung als Illustrator 1906 bis 1909.

Eine Untersuchung anhand der Illustration „Die träumenden Knaben“ und „Mörder, Hoffnung der Frauen“, Diplomarbeit, Universität Eichstätt 1983, Nr. 31

Werner J. Schweiger, Der junge Kokoschka: Kunstgewerbeschule, Wiener Werkstätte, Cabaret Fledermaus, Kunstschau 1908, Wien 1983, S. 32ff.

Serge Sabarsky (Hrsg.), Oskar Kokoschka: Die frühen Jahre 1906-1926: Aquarelle und Zeichnungen, Stuttgart 1986, Abb. Nr. 4

Ausstellungskatalog „Oskar Kokoschka. Das Frühwerk (1897/98-1917). Zeichnungen und Aquarelle“, hrsg. von Alice Strobl und Alfred Weidinger, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1994, S. 15

Alfred Weidinger und Alice Strobl, Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, hrsg. von Albertina, Wien und Oskar Kokoschka-Dokumentation, Salzburg 2008, Abb. S. 108, WV Nr. 187

4 Two Studies of Lilith Lang in Profile 1907

Study made in connection with the illustrations

for the book “The Dreaming Boys”, 1907-08

Pencil on paper

Monogrammed lower centre: OK

Weidinger/Strobl WV no 187

Further studies of the same motif on the reverse

(Weidinger/Strobl WV no 187a)

30.5 x 30.2 cm

Provenance: Paul Cassirer, Berlin; Wolfgang Gurlitt, Munich; Maria Gurlitt (until June 1978); Serge Sabarsky Gallery, New York; Estate of Serge Sabarsky, New York 1996;

Vally Sabarsky, New York (inherited from the above in 1996); Vally Sabarsky Trust, New York 1996

Small tear at the upper sheet edge professionally restored

Lit.: Ernest Rathenau, Kokoschka Handzeichnungen, Berlin 1935, plate 3
Hans Maria Winkler and Friedrich Welt, Oskar Kokoschka: Das druckgraphische Werk, Salzburg 1975, p. 70ff
Ilse Dolinschek, Oskar Kokoschkas Entwicklung als Illustrator 1906 bis 1909. Eine Untersuchung anhand der Illustration “Die träumenden Knaben” und “Mörder, Hoffnung der Frauen”, diploma thesis, Universität Eichstätt 1983, no 31

Werner J. Schweiger, Der junge Kokoschka: Kunstgewerbeschule, Wiener Werkstätte, Cabaret Fledermaus, Kunstschau 1908, Vienna 1983, p. 32ff

Serge Sabarsky (ed.), Oskar Kokoschka: Die frühen Jahre 1906-1926: Aquarelle und Zeichnungen, Stuttgart 1986, ill. no 4

Exhibition catalogue “Oskar Kokoschka. Das Frühwerk (1897/98-1917). Zeichnungen und Aquarelle”, ed. by Alice Strobl and Alfred Weidinger, Graphische Sammlung Albertina, Vienna 1994, p. 15

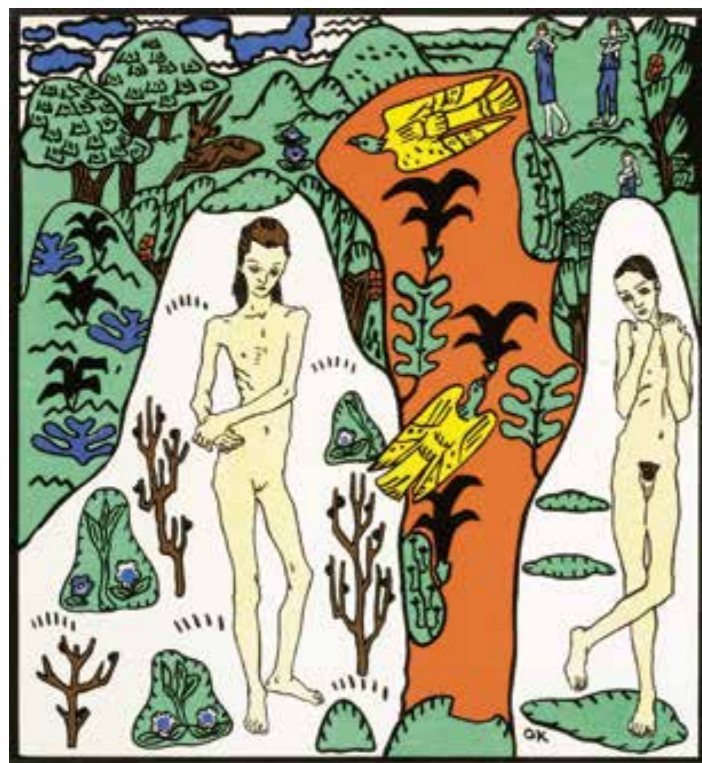
Alfred Weidinger and Alice Strobl, Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, ed. by Albertina, Vienna and Oskar Kokoschka-Dokumentation, Salzburg 2008, ill. p. 108, WV no 187



Ausstellungen (Auswahl) Exhibitions (selection): Berlin, Cassirer, „Handzeichnungen von Oskar Kokoschka aus einer Berliner Sammlung“, 1926; London, Institute of Contemporary Art, „Kokoschka: Exhibition of Drawings and Graphic Art. 1906-1952“, 1952; München, Haus der Kunst, „Oskar Kokoschka“, 1958; Darmstadt, Mathildenhöhe, „1. Internationale der Zeichnung“, 1964; Paris, Centre Georges Pompidou, „Kokoschka: Dessins et aquarelles: 1906-1926“, 1987; Barcelona, Museu Picasso, „Oskar Kokoschka: 1886-1980“, 1988; Wien, Graphische Sammlung Albertina, „Oskar Kokoschka, Das Frühwerk, Zeichnungen & Aquarelle, 1897-1917“, 1994



verso



Oskar Kokoschka
Die Träumenden Knaben, 1908
Das Mädchen Li und Ich – Siebenter Traum
The Dreaming Boys, 1908
The Girl Li and Me – Seventh Dream
Farblithografie Lithograph in colours

Für diese frühe Zeichnung Kokoschkas von Lilith Lang ist ein Schönheitsideal charakteristisch, das seinen Ursprung in der Kunst George Minnes hat. Lilith Lang war zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt. Kokoschka zeichnete ihren Körper jedoch bewusst kindlicher als er tatsächlich war. Und trotzdem steht der erotische Reiz des Mädchens im Vordergrund. Kokoschkas Liebe zu Lilith Lang, der Schwester seines Freundes und Kommilitonen Erwin Lang, war unerfüllt geblieben. Die Zeichnung, die im Zusammenhang mit den Studien zu den „Träumenden Knaben“ entstanden ist, gibt Lilith in zweifacher Ausführung wieder. Sie wird stehend dargestellt, mit einer abgewinkelten, ungewöhnlichen Armhaltung, wodurch sie ihr Gesicht teilweise bedeckt. Durch die geschlossenen Augen wirkt sie in sich ruhend. Der Strich der Zeichnung ist sicher und fließend gesetzt. „Das hier noch als dekorativ aufzufassende Motiv der eingeringelten Haare in der rechten Aktstudie wird im nächsten Jahr zu einem sehr wichtigen Ausdrucksträger Kokoschkas.“¹ Die Sehnsucht nach dem Mädchen verarbeitete Kokoschka auch inhaltlich teilweise in seinem berühmten Märchenbuch „Die Träumenden Knaben“, verlegt von der Wiener Werkstätte 1907-08. Es handelt sich dabei um ein Hauptwerk seiner frühen Schaffensperiode, das gleichzeitig formal als ein Höhepunkt des Wiener Jugendstils in seiner schönsten Form angesehen werden kann.

¹ Alfred Weidinger und Alice Strobl, Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, hrsg. von Albertina, Wien und Oskar Kokoschka-Dokumentation, Salzburg 2008, S. 109



OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Villeneuve

5 Vier Postkarten der Wiener Werkstätte 1907 bzw. 1908

Mädchen mit Schaf auf einer Bergweide Nr. 79, 1907

Fröhliches Osterfest Nr. 157, 1908

Fröhliches Osterfest Nr. 147, 1908

Frau am Fenster Nr. 152, 1908

Farblithografien

Im Druck monogrammiert: OK

14 x 9 cm

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Inventarnummer KI 8873-1
bzw. WWPk 886 bzw. WWPk 885 bzw. KI 8873-3
vgl. Monika Oberchristl [u.a.], Postkarten der Wiener Werkstätte,
Wien 2007, Abb. S. 152, Nr. 79 bzw. Abb. S. 15, Nr. 157 bzw. Abb. S. 15,
Nr. 147 bzw. Abb. S. 153, Nr. 152

5 Four Wiener Werkstätte Postcards 1907 resp. 1908

Girl with Sheep on a Mountain Pasture no 79, 1907

Happy Easter no 157, 1908

Happy Easter no 147, 1908

Woman at the Window no 152, 1908

Lithographs in colours

Monogrammed in the print: OK

14 x 9 cm

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, inventory number KI 8873-1
resp. WWPk 886 resp. WWPk 885 resp. KI 8873-3
cf Monika Oberchristl [et al.], Postkarten der Wiener Werkstätte,
Vienna 2007, ill. p. 152, no 79 resp. ill. p. 15, no 157 resp. ill. p. 15,
no 147 resp. ill. p. 153, no 152



OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Villeneuve

6 **Portrait of Sonia Dungyersky** 1912

Zeichnung im Zusammenhang mit dem Gemälde

Sonia Dungyersky, 1912

Schwarze Kreide auf Papier

Rechts unten monogrammiert: OK

Rückseitig vom Künstler bezeichnet: Diese Zeichnung ist / echt,

vor dem I. Krieg entstanden / und sehr gute Qualität / Oskar

Kokoschka, 1963 / Villeneuve, Vaud

Weidinger/Strobl WV Nr. 406

41,5 x 32,5 cm (Passepartoutausschnitt), 49 x 38 cm (Blatt)

Provenienz: Sammlung Hans und Erica Tietze, Wien und New York;

Sammlung Hilde Zadek, Wien und Karlsruhe; Privatsammlung,

Deutschland



Oskar Kokoschka, Sonia Dungyersky II, 1912

Öl auf textilem Bildträger, 94,6 x 72,5 cm

Oil on textile carrier, 94.6 x 72.5 cm

© Kunsthalle Mannheim

Ausstellungen: Mannheim, Städtische Kunsthalle, „Oskar Kokoschka.

Das gesammelte Werk“, 1931, Nr. 122; New York, The Bayer Gallery,

„Oskar Kokoschka. Oils, Water-Colors, Drawings, Sculpture to benefit

the National Cystic Fibrosis Research Foundation“, 1959, Nr. 24;

Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Oskar Kokoschka. Das Portrait.

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen 1907-1966“, 1966, Nr. 84

Fachgerecht gereinigt

Lit.: Alfred Weidinger und Alice Strobl, Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle

1897-1916, hrsg. von Albertina, Wien und Oskar Kokoschka-Dokumentation, Salzburg

2008, Abb. S. 290, WV Nr. 406

6 **Portrait of Sonia Dungyersky** 1912

Drawing made in connection with the painting of

Sonia Dungyersky, 1912

Black chalk on paper

Monogrammed lower right: OK

Inscribed by the artist on the reverse: Diese Zeichnung ist / echt,

vor dem I. Krieg entstanden / und sehr gute Qualität / Oskar

Kokoschka, 1963 / Villeneuve, Vaud

Weidinger/Strobl WV no 406

41.5 x 32.5 cm (image as outlined), 49 x 38 cm (sheet)

Provenance: Collection Hans and Erica Tietze, Vienna and New York;

Collection Hilde Zadek, Vienna and Karlsruhe; Private collection,

Germany

Exhibitions: Mannheim, Städtische Kunsthalle, “Oskar Kokoschka.

Das gesammelte Werk“, 1931, no 122; New York, The Bayer Gallery,

“Oskar Kokoschka. Oils, Water-Colors, Drawings, Sculpture to benefit

the National Cystic Fibrosis Research Foundation“, 1959, no 24;

Karlsruhe, Badischer Kunstverein, “Oskar Kokoschka. Das Portrait.

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen 1907-1966“, 1966, no 84

Professionally cleaned

Lit.: Alfred Weidinger and Alice Strobl, Oskar Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle

1897-1916, ed. by Albertina, Vienna and Oskar Kokoschka-Dokumentation, Salzburg 2008,

ill. p. 290, WV no 406



OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Villeneuve

7 Stehender Mädchenakt um 1921

Rohrfeder, Gouache und Aquarell auf Papier

Dieser Mädchenakt wird in den zweiten Teil des Werkverzeichnisses „Weidinger/Strobl, Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle“ aufgenommen.

68 x 51,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Kokoschka und Dresden“, Albertinum, Dresden 1996 und Oberes Belvedere, Wien 1997, Abb. S. 178, Kat. Nr. 75 und Kat. Nr. 77

7 Standing Nude Girl around 1921

Reed pen, gouache and watercolour on paper

This drawing will be included in the second part of the catalogue raisonné “Weidinger/Strobl, Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle”.

68 x 51.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Kokoschka und Dresden”, Albertinum, Dresden 1996 and Oberes Belvedere, Vienna 1997, ill. p. 178, cat. no 75 and cat. no 77

Kokoschkas Dresdner Jahre, zuerst als Rekonvaleszent nach einer Kriegsverletzung im Sanatorium in Dresden-Weißer Hirsch (Dezember 1916 bis Herbst 1919), dann als Professor an der Dresdner Kunstakademie (mit vielen Unterbrechungen durch Auslandsreisen bis Mai 1923), markieren eine künstlerisch ungemein fruchtbare Periode. Neben den Dresdner Elblandschaften und großen Bildnissen und Figurenbildern, Gemälden von brillanter Leuchtkraft, signalisieren insbesondere Kokoschkas Zeichnungen jener Jahre eine souveräne künstlerische Unmittelbarkeit und Freiheit. Innerhalb des Dresdner grafischen Oeuvres lassen sich hierbei zwei große Gruppen unterscheiden: einerseits Bildniszeichnungen, die meist mit schwarzer Kreide ausgeführt wurden, andererseits Tuschezeichnungen, welche die elementare Kraft der Linie als Kontur, als Binnenzeichnung, als Ausdruckswert beschwören. Die dynamische, schnelle, kraftimmanente Linienführung der Rohrfederzeichnungen der Dresdner Jahre, die wenig Raum für alternative Möglichkeiten zuließ, konkretisiert diese als einen Höhepunkt in Kokoschkas gesamtem zeichnerischen Werk. Im Mittelpunkt des künstlerischen Interesses standen dabei das Porträt und die Figur, das menschliche Wesen schlechthin, losgelöst von den Banalitäten des Augenblickes. In Kokoschkas Serie der mit Rohrfeder gezeichneten Bewegungsstudien nach Kindern nehmen zudem jene Blätter einen Sonderstatus ein, die zugleich aquarelliert sind: Unsere um 1921 zu datierende Mischtechnik eines stehenden Mädchenaktes manifestiert sich als ein signifikantes Beispiel für diese quantitativ sehr kleine Sektion.



OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Villeneuve

8 Blumen mit Rittersporn 1969

Aquarell auf Papier

Rechts unten signiert und datiert: OKokoschka / 69

Rückseitig Etikett der Galerie Marlborough Fine Art, London

Dieses Aquarell wird in den zweiten Teil des Werkverzeichnisses „Weidinger/Strobl, Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle“ aufgenommen.

Fotoexpertise von Marlborough Fine Art (London), Photo 5516/F, No. XLOS 6276

69,5 x 55,6 cm

Provenienz: Marlborough Fine Art, London

dort gekauft von Familie Bata, 1971

Nachlass Sonja Bata, Toronto

8 Flowers with Delphiniums 1969

Watercolour on paper

Signed and dated lower right: OKokoschka / 69

Label of Marlborough Fine Art, London, on the reverse

This watercolour will be included in the second part of the catalogue raisonné “Weidinger/Strobl, Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle”.

Certificate of authenticity with photograph by Marlborough Fine Art (London), Photo 5516/F, No. XLOS 6276

69.5 x 55.6 cm

Provenance: Marlborough Fine Art, London

Acquired from the above by the Bata family in 1971

Estate of Sonja Bata, Toronto



HANS WEBER-TYROL

Schwaz 1874 – 1957 Meran

Hans Weber-Tyrol wurde 1874 als zweites von insgesamt fünf Kindern in Schwaz in Tirol geboren. Er studierte an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck und der Münchner Akademie und malte bereits in diesen Jahren sein erstes Werk für die Landesausstellung in Innsbruck. Hans Weber-Tyrol übernahm diverse Auftragsarbeiten, unter anderem für das Passionstheater und die Stubaitalbahn, und entwarf Plakate. Sein Schaffen für den Tiroler Fremdenverkehr verhalf ihm 1903 im Rahmen der Weltausstellung in Chicago zu einer Medaille. Weber-Tyrol führte in den darauffolgenden Jahren noch mehr Auftragsarbeiten aus und präsentierte seine Werke in verschiedensten Ausstellungen. Hans Weber-Tyrol unternahm Reisen nach Italien, engagierte sich für die „Tiroler Künstlerkammer“ und trat dem Ausschuss des Tiroler Museumsvereins bei. 1932 erhielt er die „Große Österreichische Staatsmedaille“. 1936 stellte Weber-Tyrol in Wien aus und verkaufte einige seiner Werke an die Albertina. 1938 folgte eine Ausstellung anlässlich der Biennale in Venedig. Im Jahre 1949 wurde dem Maler durch das Bundesministerium für Unterricht der Professorentitel verliehen, 1951 wurde er mit dem Ministerialpreis in Rom ausgezeichnet. Drei Jahre später trat er dem Südtiroler Künstlerbund bei. Hans Weber-Tyrol verstarb 1957 in Meran.

9 Blick auf die Ortler-Alpen mit Langläufern um 1905

Mischtechnik auf Karton

Rechts unten signiert: HANS.IOS. / WEBER

40,5 x 29,5 cm

9 View of the Ortler Alps with Cross-Country Skiers

around 1905

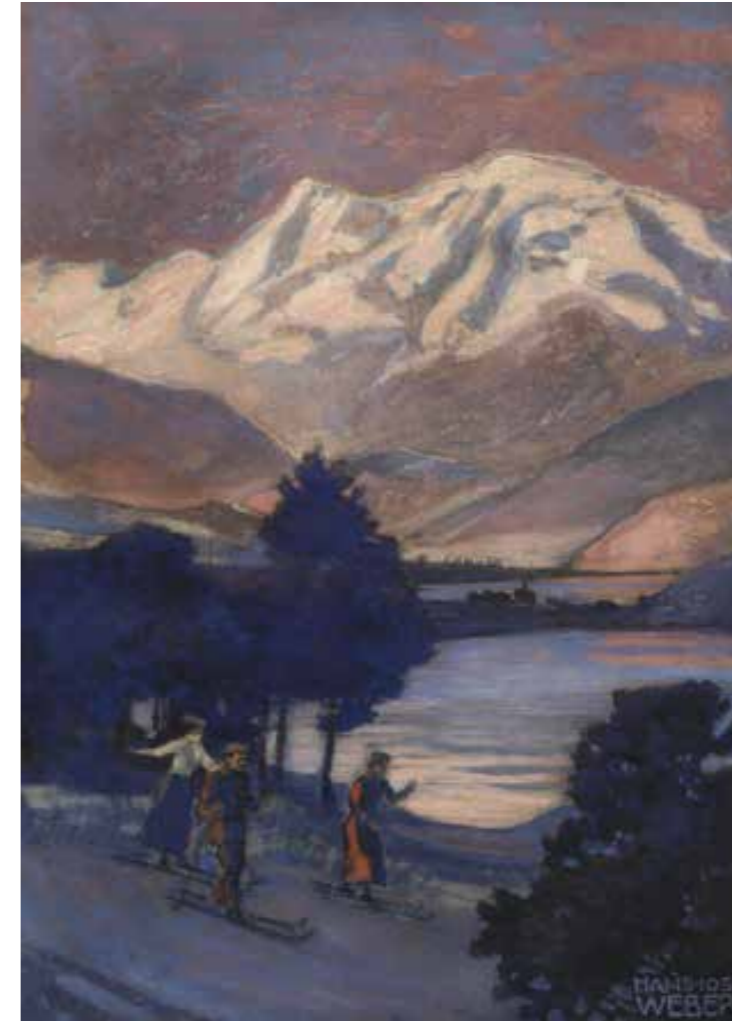
Mixed media on cardboard

Signed lower right: HANS.IOS. / WEBER

40.5 x 29.5 cm

Der Künstler Hans Weber-Tyrol war ein herausragender Zeichner, aber auch in verschiedensten Maltechniken bestens bewandert. Seine Themen kamen aus mehreren Bereichen. Vor allem der Landschaft galt sein besonderes Interesse. Unsere sehr frühe Arbeit des Künstlers ist stilistisch noch dem Jugendstil verhaftet. Erst später wurde Weber-Tyrols Pinselführung freier und sein Stil expressionistisch. Die Signatur, die er hier mit HANS.IOS. / WEBER setzte, weist auf die frühe Entstehungszeit des Bildes hin. Viele Arbeiten von Hans Weber-Tyrol befassen sich mit Gebirgslandschaften, so auch unser Werk. Der schneebedeckte Berg baut sich im Hintergrund mächtig auf. Weber-Tyrol spielte dabei virtuos mit den Licht- und Schattenwerten des Schnees in Rosa-, Blau- und Weißtönen. Sanfte Hügel im Mittelgrund führen zum ruhig gelegenen See. Der Vordergrund setzt sich, weil im Schatten liegend, mithilfe von dunkleren Farbtönen räumlich ab. Dort befinden sich drei Langläufer, die durch die stimmungsvolle Landschaft gleiten. Gekonnt hielt Weber-Tyrol einen Augenblick voller Idylle fest. Der Wiener Kunsthistoriker Otto Benesch schrieb über den Künstler: „Hans Weber-Tyrol ist in seinen besten Arbeiten ein bedeutender Kolorist und Landschaftler und spricht von der hymnischen Freiheit in Strömen von Rauh- und Erdform.“¹

¹ Ausstellungskatalog „Hans Weber-Tyrol und seine Zeit“, Galerie im Lanserhaus, Eppan 2007, S. 11



SEBASTIAN ISEPP

Nötsch 1884 – 1954 London

Sebastian Isepp wurde 1884 in Nötsch, Kärnten, geboren. Nach seinem Schulabschluss 1903 besuchte er bis 1907 die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er Egon Schiele und Oskar Kokoschka kennenlernte. Zunächst noch eher symbolistisch beeinflusst, wurde seine Malweise später zunehmend realistischer. Zwischen 1908 und 1919 nahm Isepp an bedeutenden Ausstellungen der Wiener Secession teil und wurde, gemeinsam mit Schiele und Kokoschka, Mitglied der „Neukunstgruppe“. Darüber hinaus war er auf wichtigen internationalen Ausstellungen wie beispielsweise in Rom, Zürich oder Dresden vertreten. Isepps künstlerisches Interesse galt aber nicht ausschließlich der Malerei, sondern zeigte sich auch in bildhauerischen oder kunsthandwerklichen Arbeiten. Die Zeit zwischen 1915 und 1918 verbrachte Sebastian Isepp an der italienischen Front und wurde im Kriegsdienst lebensgefährlich verletzt. Wegen seiner Verwundung stellte er bei Kriegsende, nach seiner Heimkehr nach Nötsch, sein künstlerisches Schaffen weitestgehend ein. In den 1920er-Jahren war Isepp als Restaurator tätig und leitete von 1925 bis 1936 die Restaurationswerkstatt des Kunsthistorischen Museums in Wien. Nach dem Anschluss Österreichs im Jahre 1938 musste die Familie wegen der jüdischen Herkunft von Isepps Frau nach London emigrieren. 1947 nahm Isepp die englische Staatsbürgerschaft an und arbeitete bis zu seinem Tod in London, wo er 1954 starb.

10 „Flussufer im Rauhrost“ 1909-10

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: SEBASTIAN ISEPP

Links unten nummeriert: 2

Rückseitig am Keilrahmen bezeichnet: S. Isepp, Flussufer im Rauhrost, Wien III Stanislausg. 4 [Adresse des Künstlers]

Frodl/Brandstötter WV Nr. WVSI 31

110 x 125,2 cm

Provenienz: Nachlass von Gertrude Zuckerandl-Stekel (1895-1981), direkt vom Künstler erworben, seither in Familienbesitz

Ausstellung: Nötsch/Kärnten, Museum des Nötscher Kreises, „Sebastian Isepp 1884-1954“, 2018

Originalrahmen

Lit.: vgl. Gerbert Frodl und Elisabeth Brandstötter (Hrsg.), Sebastian Isepp, Salzburg 2006, Abb. S. 33 und Abb. S. 80, WV Nr. WVSI 31

Ausstellungskatalog „Sebastian Isepp 1884-1954“, Museum des Nötscher Kreises, Nötsch, Kärnten 2018, Abb. S. 16, Nr. 17 und Abb. S. 47, Nr. 44

10 Riverbank in White Frost 1909-10

Oil on canvas

Signed lower right: SEBASTIAN ISEPP

Numbered lower left: 2

Inscribed on the reverse: S. Isepp, Flussufer im Rauhrost, Wien III Stanislausg. 4 [the artist's address]

Frodl/Brandstötter WV no WVSI 31

110 x 125.2 cm

Provenance: Estate of Gertrude Zuckerandl-Stekel (1895-1981), acquired directly from the artist, has been family-owned ever since

Exhibition: Nötsch/Carinthia, Museum des Nötscher Kreises, „Sebastian Isepp 1884-1954“, 2018

Original frame

Lit.: cf Gerbert Frodl and Elisabeth Brandstötter (ed.), Sebastian Isepp, Salzburg 2006, ill. p. 33 and ill. p. 80, WV no WVSI 31
Exhibition catalogue „Sebastian Isepp 1884-1954“, Museum des Nötscher Kreises, Nötsch, Carinthia 2018, ill. p. 16, no 17 and ill. p. 47, no 44

Das Gemälde „Flussufer im Rauhrost“ zeigt eine für den Künstler typische, unberührte, stille Winterlandschaft. Wie so oft verwendete Isepp eine starke Nahansicht, um die Unmittelbarkeit des Motivs zu verstärken. Im Vordergrund biegen sich die Büsche am Flussufer unter der schweren Last des dichten Rauhreifs, der in nuanciert warmen Rotviolettönen die Zweige umfängt und in hellen Weißviolettönen im einfallenden Licht aufleuchtet. Effektiv ist der schneebedeckte Uferboden in hellen Weißtönen mit kühlerem Blauviolett gehalten. Gegenläufig zur Bewegung im linken und mittleren Bildfeld neigen sich die Zweige am rechten Bildrand zur Mitte, wodurch eine harmonische Gegenbewegung entsteht. Der Mittelgrund wird von der dunklen Fläche des Flusses eingenommen, aus dem zum Ufer hin vereinzelte Pfähle ragen. Hinter der Baumreihe am gegenüberliegenden Ufer erhebt sich ein bewaldeter Hügel, hinter dem sich, unter leichten Schleierwolken, ein schneebedeckter Gipfel zeigt, der wohl als Oisternig zu identifizieren ist (vgl. Frodl/Brandstötter, S. 32).

Ein ähnliches Motiv mit einem von strahlend heller Schneelandschaft umgebenen dunklen Gewässer zeigt auch das Gemälde „Bach im Winter I“, das sich heute im Besitz der Österreichischen Galerie Belvedere befindet.



CARL MOLL

Wien 1861 – 1945 Wien

Carl Moll wurde 1861 in Wien geboren. Er studierte 1880–81 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Christian Griepenkerl. Zu seinem eigentlichen Lehrer avancierte jedoch Emil Jakob Schindler, dessen Privatschüler Carl Moll zwischen 1881 und 1892 war und den er auf vielen seiner Reisen begleitete. Schindler starb 1892, 1895 heiratete Moll die Witwe Schindlers und wurde so der Stiefvater von Alma Mahler-Werfel und Schwiegervater des Komponisten Gustav Mahler. Carl Moll war eine der herausragendsten Persönlichkeiten des Wiener Kunstlebens um und nach 1900. Er war Mitglied des Wiener Künstlerhauses (seit 1894) und 1897 einer der Mitbegründer der Wiener Secession, die er 1905, zusammen mit der „Klimt-Gruppe“, verließ. Als künstlerischer Leiter der Galerie Miethke (bis 1912) veranstaltete er zahlreiche wegweisende Ausstellungen österreichischer und internationaler Künstler (Waldmüller, Romako, van Gogh, Cézanne). Carl Moll knüpfte anfangs an die österreichische Tradition der Stimmungsimpressionistischen Landschaftsmalerei an und entwickelte sich in seiner Malerei über ausgewogene Kompositionen secessionistischer Interieurs hin zu einer fast expressiven, lichterfüllten Räumlichkeit mit breitem, pastosem Farbauftrag. Die Gemälde Molls, die zu den international renommiertesten Beispielen österreichischer Kunst zählen, befinden sich in wichtigen Museen und Privatsammlungen. Carl Moll wählte nach dem Einmarsch der russischen Truppen im Jahre 1945 den Freitod.

11 „Beaulieu“ 1931

Öl auf Holz

Links unten monogrammiert: CM

Rückseitig beschriftet: Carl Moll (monogrammiert CM) III Beaulieu A
Eigentum Prof. L. Geitler Bot. Inst. Universität Wien

Dieses Gemälde wird in das in Vorbereitung befindliche
Werkverzeichnis von Dr. Cornelia Cabuk, Österreichische Galerie
Belvedere, Wien, aufgenommen.

34,3 x 35,5 cm

Provenienz: Sammlung Prof. Lothar Geitler, Wien 1943

11 “Beaulieu” 1931

Oil on wood

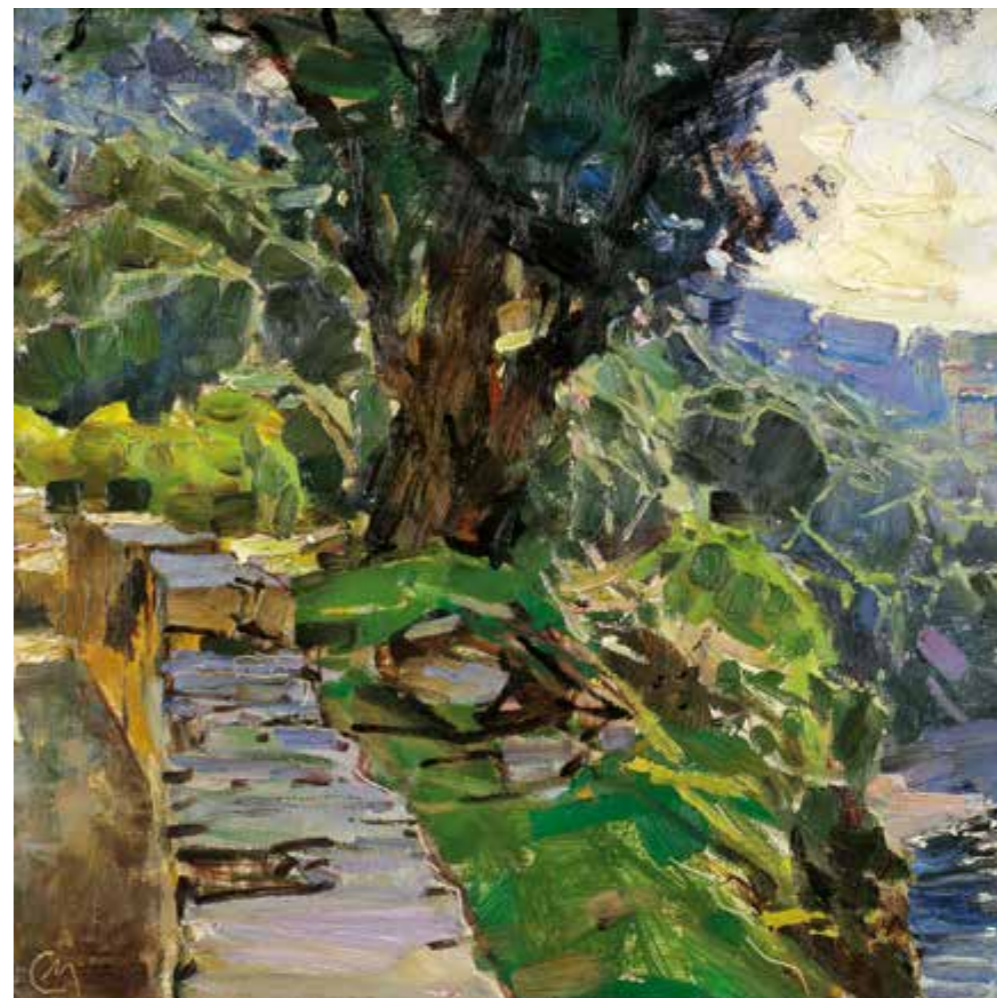
Monogrammed lower left: CM

Inscribed on the reverse: Carl Moll (monogrammed CM) III Beaulieu A
Eigentum Prof. L. Geitler Bot. Inst. Universität Wien

This painting will be included in Dr. Cornelia Cabuk’s catalogue
raisonné of Carl Moll, Österreichische Galerie Belvedere, Vienna.
34.3 x 35.5 cm

Provenance: Collection Prof. Lothar Geitler, Vienna 1943

Der Mitbegründer der Wiener Secession und künstlerische Leiter der berühmten Galerie Miethke in Wien, Carl Moll, hatte 1903 maßgeblichen Anteil an der Eröffnung der Modernen Galerie im Unteren Belvedere. Deren Gründungsintention, die Präsentation österreichischer Kunst im internationalen Kontext, korrespondierte mit Carl Molls künstlerischem Credo: Moll organisierte Ausstellungen internationaler Künstler und brachte unter anderem erstmals Werke von Vincent van Gogh nach Wien, mit dem er die Faszination für den Japonismus teilte. Anfangs noch dem Naturalismus, Impressionismus und der flächigen Malerei der Wiener Secession verhaftet, wandte sich der Stil von Molls späteren Landschaftsbildern immer stärker dem Expressionismus zu. Ein exzellentes Beispiel für diese Entwicklung ist das Gemälde „Beaulieu“. Inspirationen für seine Landschaften fand Carl Moll oft im Mittelmeerraum, von Algerien bis Südfrankreich. So dürfte „Beaulieu“, was übersetzt „schöner Ort“ heißt, in der kleinen Gemeinde Beaulieu-sur-Mer an der südöstlichsten Spitze Frankreichs entstanden sein. Mit dicken, kurzen, gespachtelten Pinselstrichen setzte Carl Moll strahlendes Grün neben unterschiedliche Blau- und Violetttöne und schuf auf diese Weise ein spannendes, pastoses Stimmungsbild zwischen Impressionismus und Expressionismus.



AUGUST RIEGER

Wien 1886 – 1941 Wien

August Rieger wurde 1886 als August Vorhauer im Wiener Vorort Pötzleinsdorf geboren. In seiner Jugend wurde sein Talent nicht gefördert, sodass er seine Begabung unterdrücken musste. Ursprünglich für den Priesterberuf bestimmt, war er später als Finanzbeamter tätig. Bereits mitten im Theologiestudium fühlte er sich zum Maler berufen und wählte das Pseudonym „August Rieger“, um in seiner Freizeit ungehindert schaffen zu können. Der Autodidakt verewigte die landschaftliche Schönheit seiner Heimatstadt, er fand seine Motive in der noch unberührten Natur der Donauauen und des Wienerwaldes. August Rieger erfasste seine Landschaften stets in meisterhafter Beleuchtung, alles in sonniges Hell getaucht, mit weichen, fließenden Pinselstrichen und kühn gesetzten landschaftlichen Akzenten. Sein spontaner Pinselstrich ist unverwechselbar. Werke August Riegers, die am Kunstmarkt nur allzu selten auftauchen, werden heute sehr geschätzt und befinden sich unter anderem in der Sammlung der Österreichischen Galerie Belvedere, des Wien Museums, des Leopold Museums, in der Albertina sowie in wichtigen Privatsammlungen des In- und Auslandes. Rieger wurde mit Verdienstmedaillen ausgezeichnet und erhielt 1937 den Preis der Stadt Wien einstimmig zuerkannt. Auf der Höhe seines Schaffens erblindete der Künstler auf einem Auge und verstarb 1941 in Wien.

12 Dame mit Sonnenschirm

Öl auf Karton

Links unten signiert: AUGUST RIEGER

Rückseitig Ölstudie

59 x 44,7 cm

12 Lady with Parasol

Oil on cardboard

Signed lower left: AUGUST RIEGER

Oil sketch on the reverse

59 x 44.7 cm

August Rieger, der bevorzugt idyllische Wiener Landschaften bildlich wiedergab, sah sich als aufmerksamer Betrachter der Schönheit der österreichischen Hauptstadt und deren umliegender Ortschaften. Neben seinen bekannten unberührten Naturdarstellungen der Donauauen zählen Stillleben und Genreszenen zu seinen besonderen künstlerischen Stärken. Das Gemälde der „Dame mit Sonnenschirm“ lädt den Betrachter ein, ein stiller Zuseher der Momentaufnahme eines warmen Sommertages zu werden. Der Innenraum, der durch seine grüne und erdige Farbpalette ein Gefühl von Natur suggeriert, fungiert in erster Linie als Stillleben. Der Künstler lenkt den Blick von dem mit Jugendstil-Mobiliar ausgestatteten Raum über ein prächtiges Arrangement von Blumensträußen hin zu der im Schatten des Sonnenschirmes sitzenden, in einen farbenprächtigen Kimono gehüllten, lesenden Protagonistin. Um eine räumliche Abgrenzung schaffen zu können, behalf sich Rieger mit einer Palette aus Kontrastfarben, hier Grün und Rot. Während die Räumlichkeiten wie auch die hügelige Landschaft im Hintergrund eine kompositorische Verbindung durch wunderbar gedeckte Grüntöne erfahren, hob der Künstler den Mittelpunkt des Raumes und den Balkon durch eine Variation von leuchtenden Rot-, Gelb- und Violett-Tönen explizit hervor. Bei näherer Betrachtung fällt die unterschiedliche Plastizität des Farbauftrages an einzelnen Stellen auf. Feinfühlig betonte Rieger bestimmte Elemente wie zum Beispiel die Blumensträuße auf dem Tisch, die Ornamentik in den Polsterbezügen der Sitzbank oder auch den Kimono der lesenden Frau. Diese spannende Oberflächengestaltung mit sich voneinander abhebenden vertikalen oder horizontalen Pinselstrichen führte zu einer fraglos erwünschten Dynamik und Lebendigkeit des Bildes. Durch die virtuos gewählte Farbpalette und den kongenialen Farbauftrag ließ August Rieger ein stimmungsimpressionistisches Gemälde entstehen.



HERBERT GURSCHNER

Innsbruck 1901 – 1975 London

Herbert Gurschner wurde 1901 in Innsbruck geboren. 1917 besuchte er die Kunstgewerbliche Fachschule in Innsbruck, wo er im selben Jahr seine erste Ausstellung hatte. Von 1918 bis 1920 studierte er gemeinsam mit Wilhelm Nicolaus Prachensky an der Münchner Kunstakademie. Zusammen mit den Malern Ernst Nepo, Alphons Schnegg und Rudolf Lehnert gründete Gurschner den Mühlauer Künstlerkreis. In der Zeit von 1920-25 folgten zahlreiche Ausstellungen in Innsbruck. 1924 heiratete Gurschner eine englische Adelige, die ihm Kontakte zu Londoner Künstler- und Sammlerkreisen herstellte. 1925 fanden erste Ausstellungen in London und Chicago statt. Auf den letzten drei Stationen der Wanderausstellung „Tiroler Künstler“ war Gurschner mit sechs Gemälden vertreten. In den darauffolgenden Jahren reiste er mehrmals nach Italien, wo er auch als Gastaussteller zur Biennale in Venedig eingeladen wurde. In seinem künstlerischen Schaffen entwickelte sich Gurschner hin zur „Neuen Sachlichkeit“. Sein künstlerischer Durchbruch in London gelang ihm 1931 mit seiner zweiten Ausstellung in der Fine Art Society. Dieser sensationelle Erfolg hatte den Ankauf der „Verkündigung“ durch die Tate Gallery zur Folge. 1975 verstarb Herbert Gurschner in London.

13 Selbstporträt um 1920

Öl auf Karton auf Hartfaser

Rückseitig Etikett: HERBERT GURSCHNER TIROL

Rückseitig Bestätigung der Echtheit durch die Witwe des Künstlers, Brenda Gurschner

31,5 x 22 cm

Lit.: vgl. Claudia und Roland Widder, Herbert Gurschner. Ein Tiroler Maler in London, Innsbruck 2000, Abb. S. 48, Nr. 40

13 Self-Portrait around 1920

Oil on cardboard laid down on hardboard

Label on the reverse: HERBERT GURSCHNER TIROL

Confirmation of authenticity by the artist's widow,

Brenda Gurschner, on the reverse

31.5 x 22 cm

Lit.: cf Claudia and Roland Widder, Herbert Gurschner. Ein Tiroler Maler in London, Innsbruck 2000, ill. p. 48, no 40

Herbert Gurschner zählt heute zu den wichtigsten Vertretern der Tiroler Malerei des 20. Jahrhunderts. Die engen künstlerischen Beziehungen und formalen Parallelen zu Alfons Walde, Ernst Nepo oder Wilhelm Nicolaus Prachensky sind in seinen Anfängen noch gut spürbar. Sein unumstrittenes Können ließ ihn aber sehr bald zu seinem eigenen Stil finden. Das vorliegende Selbstporträt zeigt den Künstler im Alter von ungefähr 20 Jahren, kurz nach Abschluss seiner Ausbildung an der Münchner Kunstakademie. Mit dicken, festen Pinselstrichen in flächig aufgetragenen Ocker-, Rot- und Brauntönen präsentiert sich der junge Künstler enigmatisch und ambitioniert. Mit gepflegtem Scheitel, weißem Hemd und Fliege scheint er seiner künstlerischen Zukunft optimistisch entgegenzusehen. Obwohl Herbert Gurschner neben Landschaften und Stadtbildern immer wieder auch Porträts malte, dürfte dieses Gemälde eines der ganz wenigen Selbstporträts des Künstlers sein. Das Format, der am unteren Rand durchscheinende Karton sowie die vergleichsweise rasche und dynamische Ausführung lassen außerdem eher eine spontane Skizze vermuten, die dem eigenen Experimentieren diene.



ARTUR NIKODEM

Trient 1870 – 1940 Innsbruck

Artur Nikodem wurde 1870 in Trient geboren. Er besuchte gegen den Willen seiner Eltern die Münchner Akademie der Bildenden Künste, wo er Schüler Franz von Defreggers und Wilhelm von Kaulbachs war. 1889 trat er der Kriegsmarine bei, die ihn bis nach Kleinasien und Ägypten brachte. 1890 wurde Nikodem auf eigenen Wunsch aus dem Militärdienst entlassen und kehrte zu seinen Eltern nach Trient zurück, wo er 1891 in den Postdienst eintrat. 1893 zog er nach Meran, und ab diesem Zeitpunkt werden die ersten künstlerischen Aktivitäten des Malers nachvollziehbar. Nikodem schloss sich dem „Meraner Künstlerbund“ an und war auf dessen Ausstellungen regelmäßig mit seinen Bildern vertreten. 1908 übersiedelte er mit seiner Familie nach Innsbruck, wo er bis zum Ende seines Lebens blieb. 1915 erhielt Nikodem einen Marschbefehl, der ihn nach Bulgarien und in die Türkei führte. Nikodem erlag speziell in Konstantinopel dem orientalischen Farbenreichtum und der türkischen Lebensfreude. Zurück in Innsbruck trat er wieder in den Postdienst ein, jedoch konnte er sich nicht mehr in das enge, hierarchisch geregelte System einfügen. 1920 ging er in Frühpension, und von da an arbeitete er als freischaffender Künstler. Artur Nikodem zählte in den 1920er-Jahren zu den erfolgreichsten und renommiertesten Künstlern Tirols. Das Hauptgewicht seines bildnerischen Schaffens liegt – neben den Landschaftsbildern – auf seinen Frauenporträts. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde seine Kunst für „entartet“ erklärt und er hatte keine Möglichkeit, seine Werke auszustellen. Nikodems Spätwerk zeichnet sich durch kleinformatige Bilder in kraftvollen Farben aus, die meist nur noch Landschaften, Blumen, Bäume und Berge zeigen. Artur Nikodem verstarb 1940 in Innsbruck.

14 „Madonna Madre“ 1929

Öl auf Leinwand

Links unten signiert: Nikodem

Rückseitig signiert und betitelt: A. Nikodem Madonna Madre

Rückseitig Ausstellungsetikett

Jestl-Horngacher WV Nr. 322

66,5 x 56 cm

Ausstellung: Venedig, XVII Esposizione Internazionale d'Arte Venezia, 1930

Lit.: Gertraud Jestl-Horngacher, Artur Nikodem (1870-1940). Leben und Werk, Dissertation, Innsbruck 2003, Abb. Werkverzeichnis S. 46, WV Nr. 322

14 „Madonna Madre“ 1929

Oil on canvas

Signed lower left: Nikodem

Signed and titled on the reverse: A. Nikodem Madonna Madre

Exhibition label on the reverse

Jestl-Horngacher WV no 322

66.5 x 56 cm

Exhibition: Venice, XVII Esposizione Internazionale d'Arte Venezia, 1930

Lit.: Gertraud Jestl-Horngacher, Artur Nikodem (1870-1940). Leben und Werk, doctoral thesis, Innsbruck 2003, ill. catalogue raisonné p. 46, WV no 322

Nikodem und weitere Größen des Tiroler Kunstraumes wie zum Beispiel Alfons Walde, Albin Egger-Lienz oder Hans Weber-Tyrol setzten sich am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts konkret mit den Themen „Heimatkunst“, „Tiroler Land“ und Szenen „aus dem Bergleben“¹ auseinander. Neben seinen charakteristischen Birkenlandschaften, Berg- und Alltagsdarstellungen gestaltete Nikodem mit adäquater künstlerischer Aufmerksamkeit Sequenzen aus dem religiösen Tiroler Leben. Ein besonderes, großformatiges Werk aus der Schaffensperiode von 1919-32 ist die „Madonna Madre“ aus der Zeit um 1928. Ihr stilistischer Aufbau entspricht der typischen Dreieckskomposition einer Ikone. Wo die Ikonografie eine Madonnen-darstellung in gewisse Normen drängt, ergänzte Nikodem das Sujet der göttlichen Feierlichkeit durch die intime Innigkeit von Mutter und Kind. Nikodems gewohnte Bildkompositionen beinhalten sehr oft große Menschenmengen, die sich um eine Madonnendarstellung drängen. Unser Werk jedoch betont die Zweisamkeit von Gottesmutter und Jesuskind in der bildlichen Wiedergabe einer zarten Umarmung oder des auf das Kind gerichteten Blickes der Madonna. Wenn nicht zwei Heiligenscheine die Szene krönen würden, könnte es sich bei unserem Gemälde sehr gut um das Porträt einer „Mutter mit Kind“ handeln. Stilistisch orientiert sich die Darstellung unter anderem durch ihre Flächigkeit und Umrisshaftigkeit stark am japanischen Holzschnitt, den Nikodem sehr schätzte.² Nikodem, der Meister der leuchtenden Farbpalette, adelte die Zweifigurengruppe durch die sakrale Farbe Blau.

¹ vgl. Elio Krivdič und Günther Dankl, Artur Nikodem. Maler und Fotograf der Moderne, Innsbruck 2017, S. 55ff.

² vgl. ebd., S. 52



ARTUR NIKODEM

Trient 1870 – 1940 Innsbruck

15 Segelboot auf dem Gardasee 1934

Öl auf Leinwand

Links unten signiert: Nikodem

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: A. Nikodem 1934

Gardasee Nikodem

Jestl-Horngacher WV Nr. 269

70,5 x 60,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Artur Nikodem. ... Kunst ist Schaffen aus seiner Seele“, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck und Südtiroler Kulturinstitut, Bozen 2000, Abb. Bildteil Nr. 34
Gertraud Jestl-Horngacher, Artur Nikodem (1870-1940). Leben und Werk, Dissertation, Innsbruck 2003, Abb. Werkverzeichnis S. 39, WV Nr. 269

15 Sailing Boat on the Lake Garda 1934

Oil on canvas

Signed lower left: Nikodem

Signed, dated and inscribed on the reverse: A. Nikodem 1934

Gardasee Nikodem

Jestl-Horngacher WV no 269

70.5 x 60.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Artur Nikodem. ... Kunst ist Schaffen aus seiner Seele“, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck and Südtiroler Kulturinstitut, Bolzano 2000, ill. pic. sec. no 34
Gertraud Jestl-Horngacher, Artur Nikodem (1870-1940). Leben und Werk, doctoral thesis, Innsbruck 2003, ill. catalogue raisonné p. 39, WV no 269

In Artur Nikodems Werk ist das Motiv des Segelbootes nach den Birken eines der wichtigsten Bildthemen. Vielleicht stammte die Faszination für die farbenprächtigen Segel und die großen Schiffe noch aus seiner Militärzeit, in der er als Marinesoldat das Mittelmeer bereiste. Vermittelt das Segelboot von 1921 mit dem Untertitel „Symphonie“ den Blick auf die Nabis im französischen Pont-Aven, so wirkt das Segelboot auf dem Gardasee der frühen 1930er-Jahre wie eine das Bild füllende Momentaufnahme. Ganz ruhig liegt das Boot im warmen Licht der Dämmerung. Die großen, ebenmäßigen Flächen der Wolken, Berge und des Wassers sowie die markante Spiegelung im See umrahmen das Segelboot und stellen es in den Mittelpunkt. Strukturiert wird das Bild auch durch den Kontrast der großflächig geflickten Segel, die nach dekorativen Gesichtspunkten komponiert sind. Dadurch wirkt das Gemälde ornamental, abstrahiert und doch ganz stofflich. 1926 schrieb Nikodem: „Kunst ist vielleicht die Darstellung der Naturscheinung in ihren Wesenheiten.“ Durch die Klarheit der Farben und die Einfachheit der Linien auf das Essenzielle reduziert, scheint Nikodem mit diesem Werk das Wesen des Motivs gefunden und auf Leinwand gebannt zu haben.



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiser-schützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er-Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionis-tischen Aussage in den frühen 1920er-Jahren folgte die Verwirk-lichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Land-schaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumen-stillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatgestaltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künstlerisches Werk. Walde war mit seinem Oeuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie, 1955 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

16 Jahrmarkt in Kitzbühel um 1923

Öl auf Papier auf Karton

Rechts unten signiert und datiert: Walde 19(23)?

Rückseitig altes Etikett: Walde Kitzbühel Tirol

Rückseitig Stempel: Sammlung Benno Moser und Sammlung

Hans Kühn

Dieses Bild ist im Alfons Walde-Werksarchiv unter der Nummer D-FI-247 verzeichnet.

43,5 x 60 cm

Provenienz: Sammlung Hans Kühn, Wien

Sammlung Benno Moser, Wien

Privatsammlung, Tirol

Fachgerecht restauriert

Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck und Wien 2001, Abb. S. 221

16 Fair in Kitzbühel around 1923

Oil on paper laid down on cardboard

Signed and dated lower right: Walde 19(23)?

Old label on the reverse: Walde Kitzbühel Tirol

Stamp on the reverse: Sammlung Benno Moser und Sammlung

Hans Kühn

This work has been registered with the Alfons Walde works archives, number D-FI-247.

43.5 x 60 cm

Provenance: Collection Hans Kühn, Vienna

Collection Benno Moser, Vienna

Private collection, Tyrol

Professionally restored

Lit.: cf Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck and Vienna 2001, ill. p. 221

„Die Entscheidung, nach der Rückkehr von der Front nach Wien oder für immer nach Kitzbühel zu gehen, bewegte Walde nur kurze Zeit. Noch hatte er im Sommersemester 1917/18 an der Technischen Hochschule in Wien inskribiert – später, etwa um 1925, notierte Walde: ‚Ich hatte damals Technik viel studiert ... Architektur ... es ist besser als Malereiestudium ... eine präzise Wissenschaft ... Darstel-lende Geometrie ... Perspektive ...‘-, doch er fand sich mit der Welt der Großstadt nicht mehr zurecht. Er war nie ein Freund des Groß-städtischen gewesen, immer drängte er hinaus in seinen gewohnten Lebensraum. In der Vorkriegszeit verbrachte er nur die für das Studium notwendige Zeit in Wien. Auch die für einen sensiblen Künstler motivreiche Nachkriegszeit in Wien hatte ihn nicht fesseln können. Erst in seiner vertrauten Umgebung quoll nun sein aufge-stautes künstlerisches Empfinden voll durch. Der *Jahrmarkt* von 1913 wurde in einer breiteren, dichterem Darstellung 1919 – im Gesamtbild wie auch in Details – neu gestaltet. Die Szenerie blieb erhalten, es waren noch die gleichen Menschen, Bauern und Bürger inmitten der Häuserkulisse des Hauptplatzes ...“¹

Unser Gemälde „Jahrmarkt“ von 1923 ist ein markantes Beispiel für die Einbindung des bäuerlichen Menschen in ein dörfliches Gesellschafts-ereignis, fern des turbulenten Großstadtlebens. Die Anonymität der Personen ist charakteristisch für die Bildsprache Waldes.

¹ Gert Ammann, Alfons Walde. 1891 – 1958, Innsbruck und Wien 2001, S. 55



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

17 Rückenakt mit orangen Strümpfen um 1920

Öl auf Karton

Rückseitig bezeichnet und gestempelt: M Berger / AUS DEM
NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / DA-2A-18 X 34

Dieses Bild ist im Alfons Walde-Werksarchiv unter der
Nummer DA-2A-18 verzeichnet.

29,8 x 16 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass Alfons Walde

17 Nude from the Back with Orange Stockings around 1920

Oil on cardboard

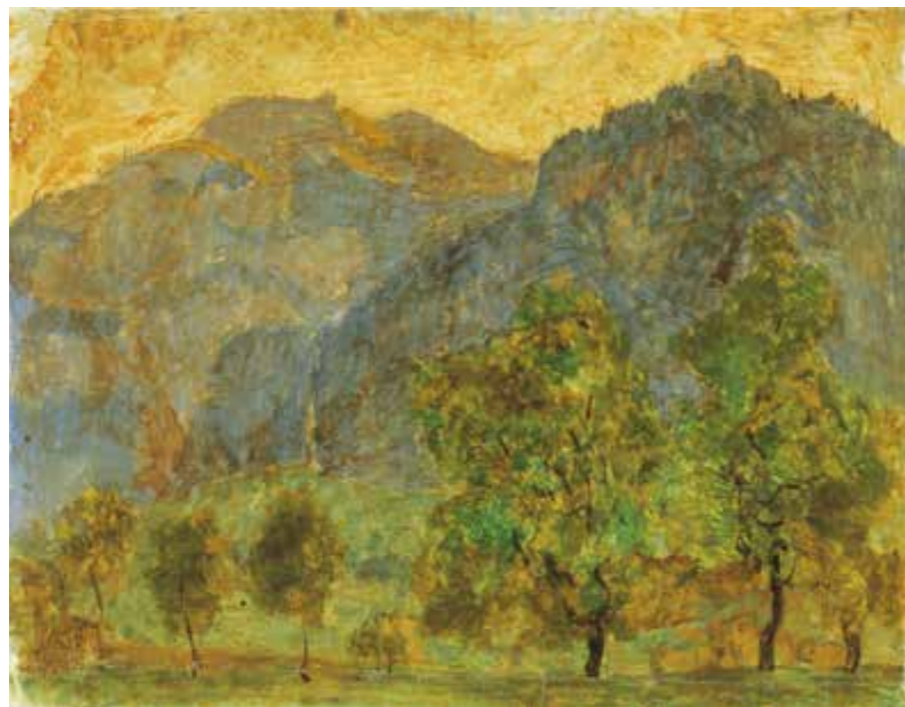
Inscribed and stamped on the reverse: M Berger / AUS DEM
NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / DA-2A-18 X 34

This work has been registered with the Alfons Walde works archives,
number DA-2A-18.

29.8 x 16 cm

Provenance: directly from the Estate of Alfons Walde





ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

18 Herbstlandschaft um 1920

Tempera und Bleistift auf Papier, gefirnisst

Rückseitig nummeriert, gestempelt und bezeichnet: 166 / AUS DEM NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / D-LA-83 M Berger

Dieses Bild ist im Alfons Walde-Werksarchiv unter der Nummer D-LA-83 verzeichnet.

11,4 x 14,3 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass Alfons Walde

18 Autumn Landscape around 1920

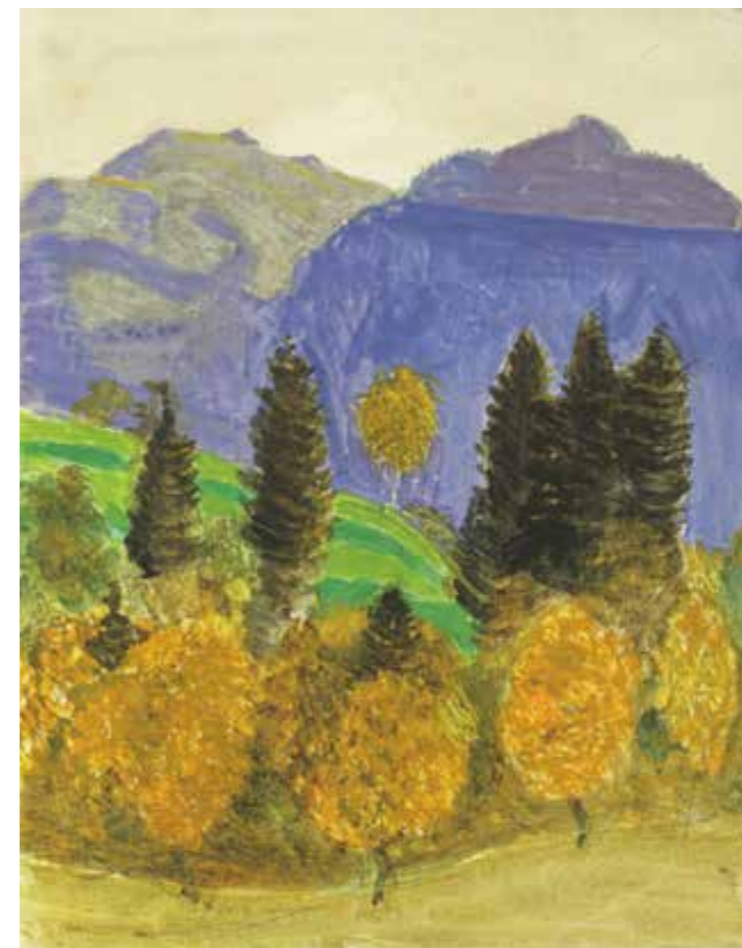
Tempera and pencil on paper, varnished

Numbered, stamped and inscribed on the reverse: 166 / AUS DEM NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / D-LA-83 M Berger

This work has been registered with the Alfons Walde works archives, number D-LA-83.

11.4 x 14.3 cm

Provenance: directly from the Estate of Alfons Walde



19 Herbstlandschaft um 1920

Tempera und Bleistift auf Papier

Rückseitig nummeriert, gestempelt und bezeichnet: 150 / AUS DEM NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / D-LA-84 M Berger

Dieses Bild ist im Alfons Walde-Werksarchiv unter der Nummer D-LA-84 verzeichnet.

14,3 x 11,3 cm

Provenienz: direkt aus dem Nachlass Alfons Walde

19 Autumn Landscape around 1920

Tempera and pencil on paper

Numbered, stamped and inscribed on the reverse: 150 / AUS DEM NACHLASS VON PROF. A. WALDE. KITZBÜHEL / D-LA-84 M Berger

This work has been registered with the Alfons Walde works archives, number D-LA-84.

14.3 x 11.3 cm

Provenance: directly from the Estate of Alfons Walde

OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske wurde 1874 in Czernowitz geboren. Er war als Maler, Grafiker, Bühnenbildner, Illustrator und Architekt tätig. Von 1892-98 studierte er Architektur an der Wiener Technischen Hochschule und von 1899-1904 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner. Private Malstunden erhielt er von dem Wiener Landschaftsmaler Anton Hlavacek. Der vielseitige Künstler unternahm ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika. Er entwickelte rasch seinen eigenen, unverwechselbaren malerischen Stil, der durch ein großes erzählerisches Talent mit Hang zum Heiteren und Skurrilen geprägt ist. Oskar Laske war Mitglied des Hagenbundes, der Wiener Secession und des Wiener Künstlerhauses. Seine originellen Arbeiten genießen einen bedeutenden Stellenwert im österreichischen Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts. Oskar Laske starb 1951 in Wien.

20 „Brescia“ 1931

Blick auf die Piazza della Loggia

Gouache und Aquarell auf Papier

Rechts unten signiert und datiert: O. Laske 25. IV.1931

Links unten betitelt: Brescia

38,7 x 50,8 cm (Passepartoutausschnitt)

Ausstellungen: Wien, Atelier des Künstlers, „Von einer Reise durch Oberitalien“, 1931

Wien, Secession, Weihnachtsausstellung, 1931

Lit.: Handschriftliches Ausstellungsverzeichnis von Oskar Laske. Ausstellung im Atelier „Von einer Reise durch Oberitalien“, 16. Mai 1931, Nr. 11

Weihnachtsausstellung, Secession, Wien 1931

Hans Ankwitz-Kleehoven, Der Maler Oskar Laske, in: Der getreue Eckart, Wien [o.J.], Abb. S. 338

Cornelia Reiter, Oskar Laske. 1874 – 1951, Leben und Werk, Dissertation, Wien 1992, S. 89, Nr. 170

Cornelia Reiter, Oskar Laske. Ein vielseitiger Individualist, Salzburg 1995, Tafel 30

20 “Brescia” 1931

View of Piazza della Loggia

Gouache and watercolour on paper

Signed and dated lower right: O. Laske 25. IV.1931

Titled lower left: Brescia

38.7 x 50.8 cm (image as outlined)

Exhibitions: Vienna, The artist's studio, "From a Journey through Northern Italy", 1931

Vienna, Secession, Christmas Exhibition, 1931

Lit.: Handwritten list of exhibitions by Oskar Laske. Exhibition in the artist's studio

"From a Journey through Northern Italy", 16 May 1931, no 11

Christmas Exhibition, Secession, Vienna 1931

Hans Ankwitz-Kleehoven, Der Maler Oskar Laske, in: Der getreue Eckart, Vienna [n.y.], ill. p. 338

Cornelia Reiter, Oskar Laske. 1874 – 1951, Leben und Werk, doctoral thesis, Vienna 1992, p. 89, no 170

Cornelia Reiter, Oskar Laske. Ein vielseitiger Individualist, Salzburg 1995, plate 30





OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

21 „Moschee der Sultan Valide in Stambul, Konstantinopel“ 1911

Aquarell, Deckweiß und Bleistift auf Papier

Links unten doppelt signiert: O. Laske

Unten betitelt: Moschee der Sultan Valide in Stambul, Konstantinopel

20,7 x 31,1 cm (Motiv), 31,7 x 42,5 cm (Blatt)

21 Mosque of Sultan Valide in Stambul, Constantinople 1911

Watercolour, opaque white and pencil on paper

Signed twice lower left: O. Laske

Titled lower sheet edge: Moschee der Sultan Valide in Stambul, Konstantinopel

20.7 x 31.1 cm (image), 31.7 x 42.5 cm (sheet)

22 „Znaim“ 1927

Mischtechnik auf Papier

Rechts unten signiert: O. Laske

Links unten betitelt: Znaim

49,5 x 42,5 cm

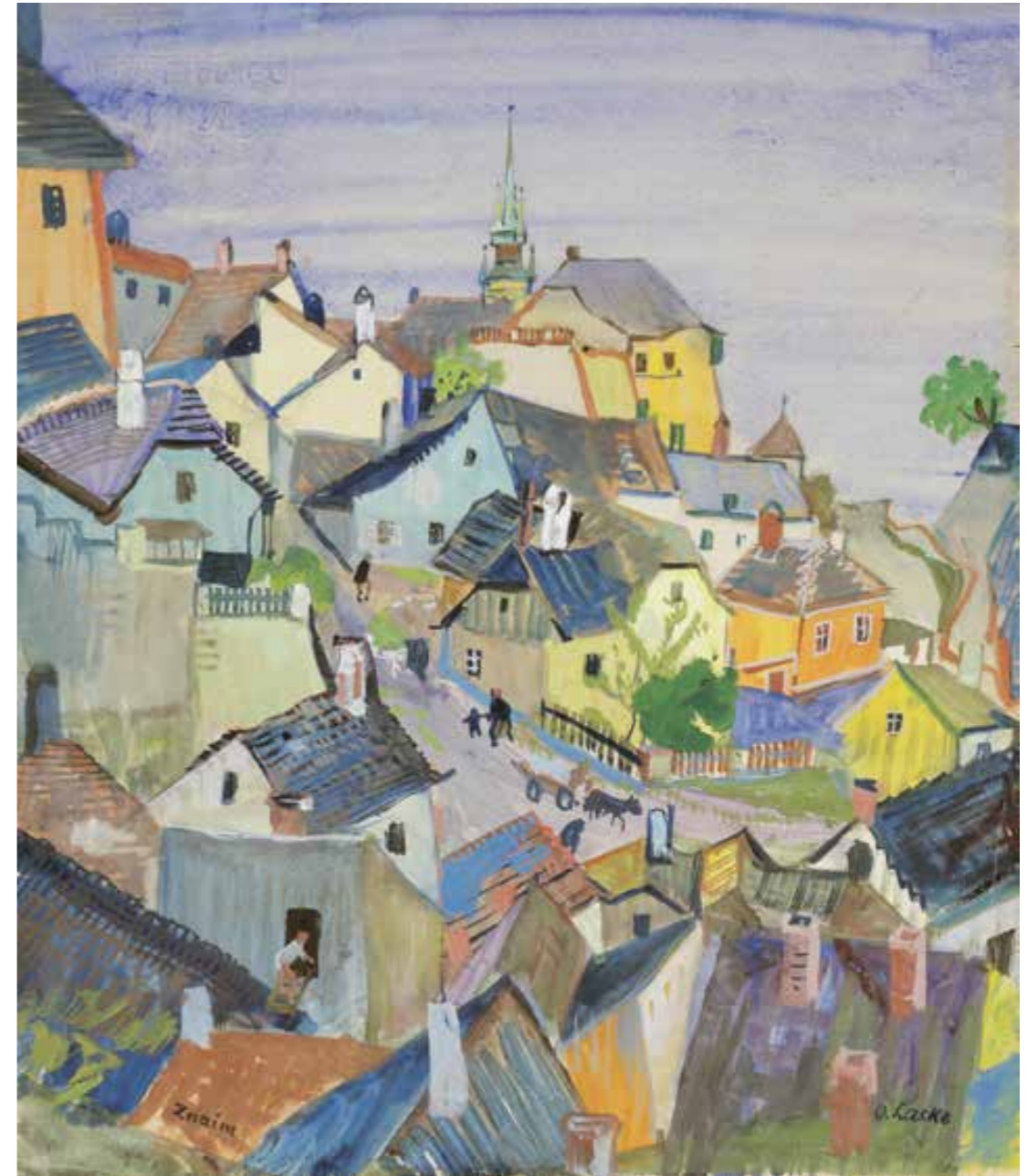
22 “Znaim” 1927

Mixed media on paper

Signed lower right: O. Laske

Titled lower left: Znaim

49.5 x 42.5 cm



WILLY EISENSCHITZ

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz wurde 1889 in Wien geboren. Gegen den Willen seines Vaters, eines Wiener Rechtsanwaltes, studierte Willy Eisenschitz ab 1911 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, um ein Jahr später ins Zentrum moderner Malerei, nach Paris, zu übersiedeln. Dort setzte er seine Studien an der „Académie de la Grande Chaumière“ fort, wo er auch seine spätere Frau, die Malerin Claire Bertrand, kennenlernte. Den jungen Künstler faszinierten besonders die französischen Impressionisten sowie die farbintensiven Malereien Gauguins, Cézannes und der Fauvisten. Nach den Kriegsjahren entdeckte Eisenschitz malend die Landschaften Italiens und vor allem Südfrankreichs. In dieser Zeit wurde Willy Eisenschitz Mitglied der „Société Nationale des Beaux-Arts“ und seit 1930 korrespondierendes Mitglied der Künstlervereinigung Hagenbund. 1935 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übersiedelte er nach Dieulefit. Nach dem Tod seiner Frau 1969 ging Eisenschitz nach Paris zurück, wo er bis zu seinem Tod 1974 arbeitete.

23 Landschaft der Provence um 1940

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: W Eisenschitz

50 x 65,5 cm

Fachgerecht restauriert

23 Landscape of Provence around 1940

Oil on canvas

Signed lower right: W Eisenschitz

50 x 65.5 cm

Professionally restored



MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam bei Hall in Tirol geboren. Von 1930 bis 1937 studierte er Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1947 bezog Weiler ein großes Atelier in der Sternwartestraße in Innsbruck. 1950 war Weiler auf der XXV. Biennale von Venedig mit grafischen Arbeiten vertreten, zehn Jahre später repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale. Ab 1964 leitete Weiler die Meisterklasse für Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er 1981 als Professor emeritiert wurde. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Auf der Suche nach Inspiration unternahm Weiler zeitlebens viele Reisen, vor allem nach Italien, aber genauso nach Kenia, Yucatán und in die USA. Internationale Ausstellungen wie auch öffentliche Aufträge und Preise verweisen auf Weilers große Wertschätzung und Bedeutung. So wurden ihm der Große Österreichische Staatspreis, das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien verliehen. 2001 verstarb Max Weiler in Wien. Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Wiener Albertina und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München zeugen von der ungeminderten Faszination, die sein Schaffen auf den Betrachter ausübt.

24 „Das Lamm gleich wie geschlachtet“

(aus der Apokalypse) 1955

Eitempera und Bleistift auf Papier

Links und rechts unten signiert und datiert: Weiler 55

Rechts unten betitelt: Das Lamm gleich wie geschlachtet

Krapf WV Nr. 258a

Vergleichsbild im digitalen Werkverzeichnis „Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier“, <http://maxweiler.albertina.at>, von Dr. Regina Doppelbauer, Albertina, Wien, unter der Nummer Weiler3035

at, von Dr. Regina Doppelbauer, Albertina, Wien, unter der Nummer Weiler3035

at, von Dr. Regina Doppelbauer, Albertina, Wien, unter der Nummer Weiler3035

54,3 x 78,2 cm

Lit.: Almut Krapf, Max Weiler. Werkverzeichnis der Bilder 1932-1974, Salzburg 1975, Abb. S. 222, WV Nr. 258a

24 „Das Lamm gleich wie geschlachtet“

(from the Apocalypse) 1955

Egg tempera and pencil on paper

Signed and dated lower left and right: Weiler 55

Titled lower right: Das Lamm gleich wie geschlachtet

Krapf WV no 258a

Comparative picture in the digital catalogue raisonné “Max Weiler.

Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier“, <http://maxweiler.albertina.at>, by Dr. Regina Doppelbauer, Albertina, Vienna, with the number

Weiler3035

at, by Dr. Regina Doppelbauer, Albertina, Vienna, with the number Weiler3035

54.3 x 78.2 cm

Lit.: Almut Krapf, Max Weiler. Werkverzeichnis der Bilder 1932-1974, Salzburg 1975, ill. p. 222, WV no 258a

Im Zuge der Vorbereitungen für das Christkönigfresko in der Friedenskirche in Linz-Urfahr beschäftigte sich Max Weiler intensiv mit der Apokalypse und setzte später einige der erarbeiteten Motive in verschiedenen Werken um. Noch figürlich, aber schon stark abstrahierend befasste sich der Künstler mit dem Thema „Das Lamm gleich wie geschlachtet“ beziehungsweise „Apokalyptisches Lamm“ zum einen 1954, im Entwurf für ein schlussendlich nicht realisiertes Fresko, und abermals 1956, im Entwurf für die Krypta der Basilika in Wilten bei Innsbruck. Tatsächlich ausgeführt wurde das Motiv des geschlachteten Lammes 1959 als Betonglasfenster in der Kapelle der Eucharistieschwestern in Salzburg-Herrnau in Form eines allein stehenden Opferlammes. Im vorliegenden Blatt mit dem Titel „Das Lamm gleich wie geschlachtet“ (aus der Apokalypse) aus dem Jahre 1955 steht das Thema „Agnus Dei“ aus der Offenbarung 5/6 – „Die Schlachtung des Lammes“ – im Vordergrund. In seiner Komposition orientierte sich Max Weiler stark an der oben genannten Passage der Offenbarung, wo es heißt: „Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet und hatte sieben Hörner und sieben Augen.“ Das Lamm steht im Mittelpunkt, aus seiner klaffenden Wunde am Hals strömt Blut, die sieben Hörner und sieben Augen sind gut erkennbar. Zu Füßen des Tieres liegt die Schriftrolle mit den sieben Siegeln, das erste davon wird scheinbar gerade geöffnet.



FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

25 Kleine Liegende 1952

Bronze

Auflage 7

Signiert und nummeriert: WOTRUBA 6/7

Das Gussbuch verzeichnet 7 arabisch nummerierte Abgüsse.

Breicha WV Nr. 169

H 16,5 cm, B 36 cm, T 14 cm

Provenienz: Galleria d'Arte La Sanseverina, Parma

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 92 und Abb. S. 190, WV Nr. 169

25 Small Reclining Figure 1952

Bronze

Edition size 7

Signed and numbered: WOTRUBA 6/7

The cast records show 7 casts bearing Arabic numbers.

Breicha WV no 169

H 16.5 cm, W 36 cm, D 14 cm

Provenance: Galleria d'Arte La Sanseverina, Parma

Lit.: cf Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 92 and ill. p. 190, WV no 169

Der Bildhauer Fritz Wotruba suchte in der Nachkriegszeit gezielt nach einem neuen Umgang mit der Skulptur. Bewusst nahm er Abstand vom menschlichen Idealbild der Propagandakunst des Nationalsozialismus und wählte, geprägt durch seine Zeit im Schweizer Exil, den Weg in die Abstrahierung. Inspiriert und suchend wie seine künstlerischen Geistesverwandten – internationale Künstlerkollegen: Marino Marini, Germaine Richier oder Henry Moore¹, die regelmäßig Gäste in seinem Schweizer Atelier waren – fand Wotruba zu neuen ästhetischen Ansätzen: „[. . .]. Mir geht es um die Figur, um die [sic!] Statuarik, die Statik, das Maß, die Balance und um die Einheit.“² Sein Gestaltungselement der „Liegenden“ verwirklichte Wotruba in unterschiedlichen Facetten. Die „Liegende“ wurde für den Künstler zum Beispiel für die Anwendung von reduzierten, kubischen Strukturen. Mithilfe eines blockartigen Baukastensystems wandelte er den menschlichen Körper und dessen Gliedmaßen in geometrische Formen um und reihte somit abstrakte und kubische Formen aneinander. Bei der nebenstehenden Arbeit ließ Wotruba eine aus dem Untergrund herauswachsende liegende Gestalt entstehen. Diese Grundfläche erinnert an eine Landschaft, aus der sich mit kubischen Blöcken eine neu gestaltete, architektonisch anmutende Einheit ergab. Dem Betrachter erschließt sich eine liegende Gestalt mit zurückgelegtem Kopf und angewinkelten Beinen. Wotrubas erklärtes künstlerisches Ziel war es, eine neue Harmonie des menschlichen Körpers zu erschaffen und folglich den ursprünglichen Proportionen neue Maßstäbe zu setzen.

¹ vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, S. 212

² ebd., S. 51ff.



GERHILD DIESNER

Innsbruck 1915 – 1995 Innsbruck

Gerhild Diesner wurde 1915 in Innsbruck als viertes von fünf Kindern geboren. Im Jahre 1935 übersiedelte die Künstlerin zu ihrer Schwester nach London, wo sie die Chelsea Art School und die School of Art in Brighton absolvierte. Nach zwei Jahren wechselte sie nach München an die Akademie für angewandte Kunst in die Abteilung Gebrauchsgraphik. In der Folge arbeitete Gerhild Diesner als Trachtenmalerin am Tiroler Volkskunstmuseum und besuchte nebenbei den Aktkurs bei Max von Esterle. 1943 ging Diesner nach Paris und studierte an der Académie André Lhote und an der École de la Grande Chaumière. Nach Kriegsende wurde in München ein Großteil ihrer dort aufbewahrten Arbeiten aus der Pariser Zeit zerstört. 1947 heiratete sie den Bildhauer Bodo Kampmann. 1948 erhielt Diesner den Förderungspreis der Tiroler Landesregierung anlässlich der Ausstellung „Tiroler Kunst“. In den Jahren von 1955-75 folgten zahlreiche Studienaufenthalte in England, Portugal und Italien. 1959 wurde ihr der Förderungspreis für Malerei der Landeshauptstadt Innsbruck verliehen und 1975 bekam sie den Professorentitel. 1995 erhielt sie den Kunstpreis des Landes Tirol. Diesner starb 1995 in Innsbruck.

26 „Mohn“ 1967

Öl auf Leinwand

Links unten betitelt, signiert und datiert: Mohn / Diesner 67
81 x 50,5 cm

26 Poppies 1967

Oil on canvas

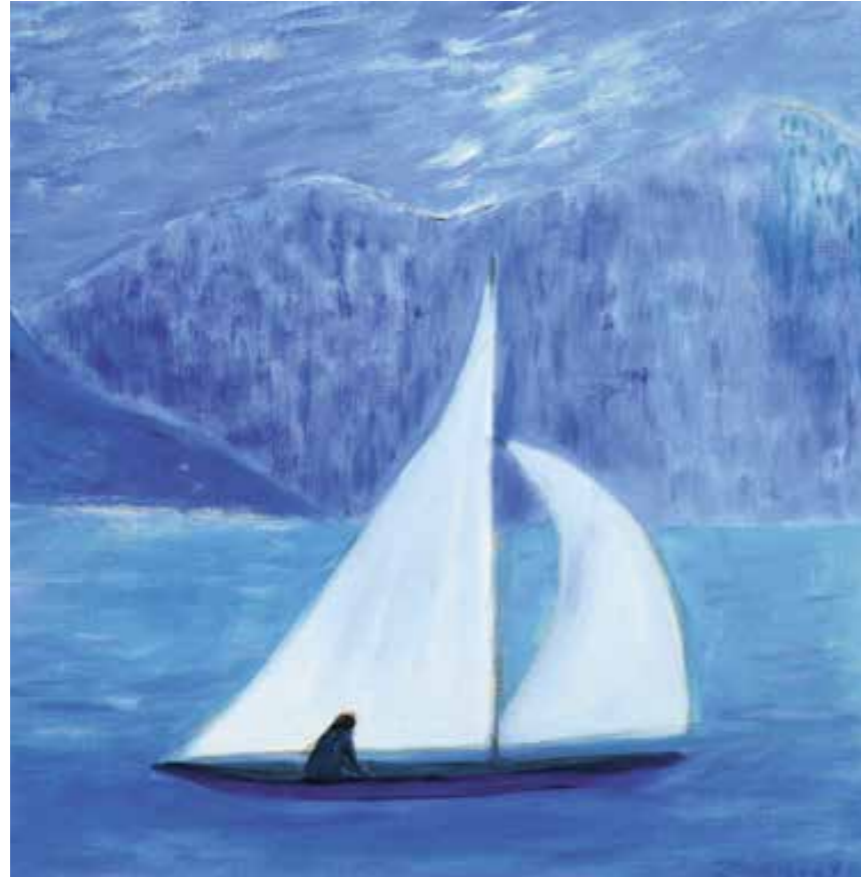
Titled, signed and dated lower left: Mohn / Diesner 67
81 x 50.5 cm

Gerhild Diesner lernte während ihrer künstlerischen Ausbildung in London und Paris das Oeuvre von Vincent van Gogh, Paul Gauguin und Henri Matisse kennen. Basierend auf diesen Eindrücken führte Diesner die mediterrane Botschaft und Farbigkeit in die österreichische Kunst ein. Kräftige Farben und klare Formen zählen zu den wichtigsten Bildelementen der Tiroler Malerin. Besonders eindrucksvoll manifestiert sich dieses ausdrucksstarke Farb- und Formenspiel in Diesners Blumenstillleben. Die meist an van Gogh und Matisse orientierte flächige Ausarbeitung der Formen und die intensive Farbigkeit sind in diesem Zusammenhang die wesentlichsten stilistischen Merkmale. Gerhild Diesners Werk stellt einen Schlüsselbeitrag zur klassischen Moderne in der österreichischen Kunst dar.

S. 58, Kat. Nr. 27: Ein Landschaftsmotiv, auf das Diesner im Laufe ihres künstlerischen Schaffens des Öfteren zurückgriff, war jenes des Gardasees. Mit wachsender Begeisterung für das Motiv des Segelbootes auf dem Gardasee, wie wir sie in dem hier gezeigten Werk von 1958 sehen, schlug die Künstlerin einen neuen Weg ein, der durch eine viel spontanere und offenerere Arbeitsweise charakterisiert ist als in ihren vorangegangenen Bildern üblich. Doch der Gardasee markierte erst den Beginn der steigenden Reiselust Diesners, die sich nun vor allem an das atmosphärische Geschehen und die spezifischen Farben Italiens und Portugals herantastete.

S. 59, Kat. Nr. 28: Ein treffendes Beispiel für diese künstlerische Entwicklung ist unser Gemälde „Capri“, das durch seine strahlend blaue Farbigkeit sommerliche Badefreuden vermittelt und zum Träumen einlädt. Der Farbauftrag in Gerhild Diesners Bildern wurde immer großflächiger und die Komposition vereinfachter – Elemente, die Diesner bis zu ihren späteren Werken beibehalten sollte.





GERHILD DIESNER

Innsbruck 1915 – 1995 Innsbruck

27 Segelboot am Gardasee um 1958

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: Diesner

Expertise von Dr. Carl Kraus, Innsbruck, vom 27. März 2019

40 x 40 cm

Lit.: vgl. Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, Abb. S. 136f.

27 Sailing Boat at Lake Garda around 1958

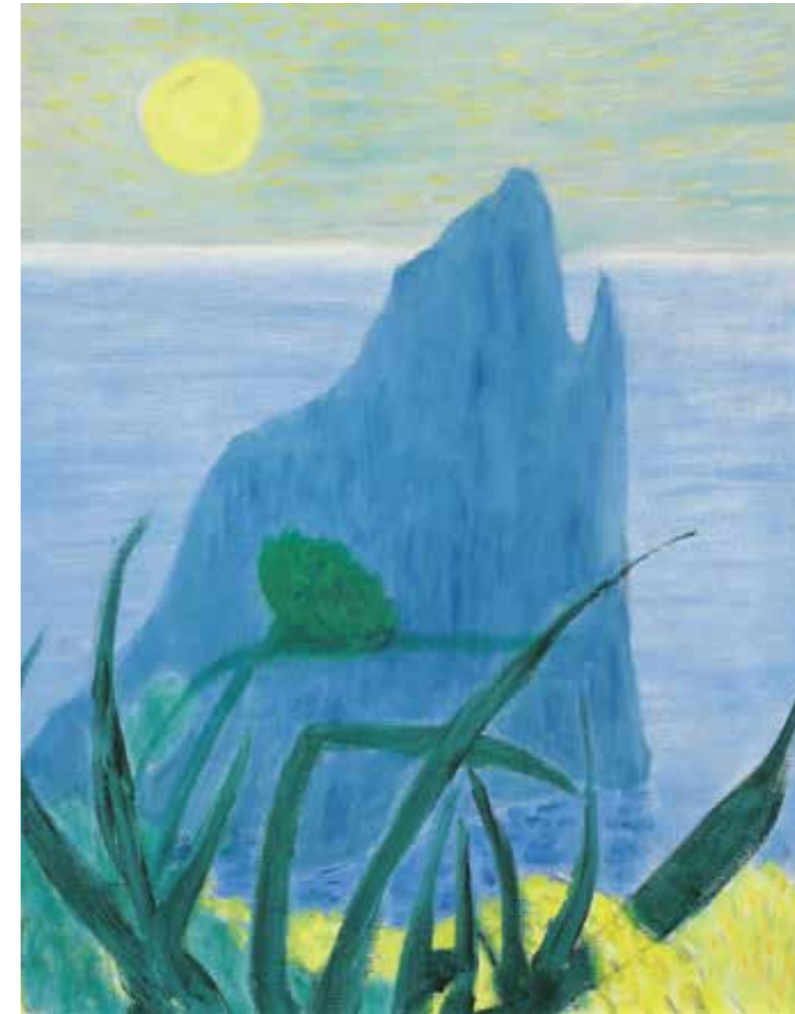
Oil on canvas

Signed lower right: Diesner

Certificate of authenticity by Dr. Carl Kraus, Innsbruck, 27 March 2019

40 x 40 cm

Lit.: cf Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, ill. p. 136f



28 Meer bei Capri um 1971

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert: Diesner

Expertise von Dr. Carl Kraus, Innsbruck, vom 13. März 2019

50 x 40 cm

Lit.: vgl. Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, Abb. S. 206

28 Sea near Capri around 1971

Oil on canvas

Signed on the reverse: Diesner

Certificate of authenticity by Dr. Carl Kraus, Innsbruck, 13 March 2019

50 x 40 cm

Lit.: cf Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, ill. p. 206

JOSEF FLOCH

Wien 1894 – 1977 New York

Josef Floch wurde 1894 in Wien geboren. Nach dem Besuch der Realschule studierte er von 1913 bis 1918 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Franz Rumpel. Er knüpfte wichtige Kontakte zu Kollegen und Sammlern wie auch zum einflussreichen Kunstkritikerpaar Erica und Hans Tietze. Nach dem Studium wurde er Mitglied des Hagenbundes. Josef Floch war Maler, aber genauso Lithograf und schuf ein beachtliches Werk von Landschaften, Figurenbildern und Porträts. Die Malerei Hans von Marées' und Paul Cézannes hatte großen Einfluss auf ihn. 1925 übersiedelte Josef Floch nach Paris, wo er sich mithilfe seines Freundes Willy Eisenschitz rasch etablieren konnte. Floch stellte unter anderem im Salon d'Automne, im Salon des Tuileries und in der renommierten Galerie von Berthe Weill aus, die auch internationale Künstler wie Picasso und Modigliani betreute. Der Zusammenbruch der Börse 1929 machte den Verkauf von Bildern in Europa schwierig, sodass Josef Floch Anfang der 1930er-Jahre versuchte, in Übersee Fuß zu fassen. 1934 heiratete er Hermine Fränkl, die beiden Töchter Jenny Eva und Suzanne Marguerite wurden geboren. 1941 emigrierte die Familie über Spanien nach Amerika. Trotz anfänglicher Probleme konnte Josef Floch berufliche Erfolge feiern. Bereits 1942 erschien die erste Monografie über den Künstler von Maximilian Gautier in Paris. Nach dem Zweiten Weltkrieg wäre die Familie gerne nach Frankreich zurückgekehrt, der schlechte gesundheitliche Zustand der jüngsten Tochter ließ dies jedoch nicht zu. 1977 starb Josef Floch in New York.

29 Der Spiegel 1959

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: Floch

Rückseitig bezeichnet: THE MIRROR JF ...

Pallauf WV Nr. 688

81,5 x 54 cm

Provenienz: Bernhardt Crystal Galleries, Inc., New York

Lit.: Thomas Yoseloff, Joseph Floch, New York 1968, Abb. Nr. 84

Karl Pallauf, Josef Floch. Leben und Werk, 1894-1977. Mit einem Werkverzeichnis seiner Ölbilder und dem Tagebuch von 1911 bis 1974, Klagenfurt 2000, Abb. S. 381, WV Nr. 688

29 The Mirror 1959

Oil on canvas

Signed lower right: Floch

Inscribed on the reverse: THE MIRROR JF ...

Pallauf WV no 688

81.5 x 54 cm

Provenance: Bernhardt Crystal Galleries, Inc., New York

Lit.: Thomas Yoseloff, Joseph Floch, New York 1968, ill. no 84

Karl Pallauf, Josef Floch. Leben und Werk, 1894-1977. Mit einem Werkverzeichnis seiner Ölbilder und dem Tagebuch von 1911 bis 1974, Klagenfurt 2000, ill. p. 381, WV no 688

In diesem Werk Josef Flochs spiegelt sich die bereits früh begonnene Auseinandersetzung des Künstlers mit den kubistischen Werken, im Besonderen mit Paul Cézanne und Hans von Marées, wider. Im Mittelpunkt seiner Darstellung stehen der Mensch und dessen Existenz in der Welt. Der Raum ist mit architektonischen Versatzstücken lediglich angedeutet, nur vertikale und horizontale Linien skizzieren einen Raum mit einer Treppe. Erweitert wurde der Betrachterraum durch die Spiegelung des Frauenaktes und die sich so eröffnende Möglichkeit, den Hintergrund des Betrachters wahrzunehmen. Der Frauenakt wird, ebenso wie die Räumlichkeit, von der Kontur bestimmt, die als kräftige, ausdrucksstarke Linie zum wesentlichen Faktor wurde – ähnlich wie bei Henri Matisse. Figur und Raum bilden eine harmonische Kombination aus entmaterialisierten Farbflächen und erscheinen allein durch die dunklere Konturierung der Figur differenziert, was dazu führt, dass Farbe, Licht und Motiv zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen.



FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER

Wien 1928 – 2000 Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Er besuchte die Montessori-Schule in Wien, wo ihm seine Kunsterzieher einen „außergewöhnlichen Formen- und Farbensinn“ attestierten. Nach seiner Matura studierte er 1948-49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. cTo sto]) zu signieren. Kurz nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte er im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Stets hatte er einen Miniaturmalkasten bei sich, um überall und sofort malen zu können. Seine ersten Ausstellungen hatte Hundertwasser 1952 und 1953 in seiner Heimatstadt Wien. 1959 wurde er als Gastdozent an die Hochschule für bildende Künste Hamburg eingeladen. Er reiste anschließend nach Japan, wo er 1961 bei der 6. Internationalen Kunstausstellung in Tokio den Mainichi-Preis erhielt. 1964 wurden Arbeiten von ihm auf der documenta III in Kassel in der Abteilung Malerei gezeigt. In den 1970er-Jahren erwarb Hundertwasser in der Bay of Islands in Neuseeland mehrere Grundstücke, die mit einer Fläche von insgesamt rund 372 ha das gesamte „Kaurinui“-Tal umfassen. Dort verwirklichte er seinen Traum vom Leben und Arbeiten mit und in der Natur unter anderem in dem von ihm gestalteten „Bottlehouse“. Er konnte durch Sonnenkollektoren, Wasserrad und Pflanzenkläranlagen nahezu autark leben. 1983 erfolgte die Grundsteinlegung zum Hundertwasser-Haus in Wien. In den Jahren darauf arbeitete Hundertwasser an zahlreichen Architekturprojekten in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Kalifornien, Japan und Neuseeland. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II“ an Herzversagen.

30 „La Pluie – Jour de Pluie Verte“ 1959

Öl, Eitempera und Wasserfarbe auf Papier, grundiert mit Kreide, kaschiert auf Leinwand

Links oben und rechts unten signiert und datiert: HUN / DERT / WAS / SER 19 / 59 bzw. HUNDERT / WASSER 19 / 59

Rückseitig bezeichnet: HUNDERTWASSER / „JOUR DE PLUIE VERTE“ / 25 F = 81 x 65 cm / 1959 / SUR PAPIER / VERNIS / CIRE

Rückseitig zwei Galerieetiketten und ein Ausstellungsetikett

Fürst WV Nr. 453

81 x 65 cm

Provenienz: Galerie Charles Lienhard, Zürich

Privatsammlung, Schweiz

Ausstellungen: Hannover, Kestner-Gesellschaft, 1964-65

Bern, Kunsthalle Bern, 1964-65

Hagen, Karl-Ernst-Osthaus-Museum, 1964-65

Amsterdam, Stedelijk Museum, 1964-65

Stockholm, Moderna Museet, 1964-65

Zürich, Krugier chez Gimpel & Hannover, 1966

Genf, Galerie Krugier/Galerie Georges Moos, 1967

Lit.: Ausstellungskatalog „Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen“, hrsg. von Kestner-Gesellschaft Hannover, Hannover 1964, S. 185, Nr. 453
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln [u.a.] 2002, Abb. S. 401, WV Nr. 453

30 “La Pluie – Jour de Pluie Verte” 1959

Oil, egg tempera and watercolour on paper, primed with chalk, laid down on canvas

Signed and dated upper left and lower right: HUN / DERT / WAS /

SER 19 / 59 resp. HUNDERT / WASSER 19 / 59

Inscribed on the reverse: HUNDERTWASSER / “JOUR DE PLUIE VERTE” / 25 F = 81 x 65 cm / 1959 / SUR PAPIER / VERNIS / CIRE

Two gallery labels and one exhibition label on the reverse

Fürst WV no 453

81 x 65 cm

Provenance: Galerie Charles Lienhard, Zurich

Private collection, Switzerland

Exhibitions: Hannover, Kestner-Gesellschaft, 1964-65

Berne, Kunsthalle Berne, 1964-65

Hagen, Karl-Ernst-Osthaus-Museum, 1964-65

Amsterdam, Stedelijk Museum, 1964-65

Stockholm, Moderna Museet, 1964-65

Zurich, Krugier chez Gimpel & Hannover, 1966

Geneva, Galerie Krugier/Galerie Georges Moos, 1967

Lit.: Exhibition catalogue “Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen”, ed. by Kestner-Gesellschaft Hannover, Hannover 1964, p. 185, no 453
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Vol. II, Cologne [et al.] 2002, ill. p. 401, WV no 453



Der Aufenthalt in der französischen Metropole Paris zwischen 1949 und 1960 präsentierte sich dem singulären Künstler Friedensreich Hundertwasser, einem der bekanntesten Protagonisten der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts, als „ungeheures Abenteuer im Neuland“¹. Mit seiner prozessualen, dynamischen Malweise und seinen experimentellen Bildkompositionen hatte der zweimalige Biennale-Teilnehmer Hundertwasser (1954 und 1962) bereits Ende der 1950er-Jahre eine eigene künstlerische Reife erreicht und bewegte sich ganz auf der Höhe der internationalen Avantgarde. Friedensreich Hundertwasser malte „La Pluie – Jour de Pluie Verte“ (Der Regen – Tag des Grünen Regens) im Februar 1959 auf Picaudière, einem Bauernhof in der Nähe von Alençon in der französischen Normandie, den er zwei Jahre vorher gekauft hatte. Dem Betrachter offenbart sich hinter dem metaphorischen, poetischen Bildtitel eine äußerst subtil arrangierte Landschaft aus Arabesken und bunten Feldern, die von frei ondulierenden, mäandrierenden Wasserläufen umspült werden. Die Farben Blau und Grün dominieren die ausdrucksstarke Komposition und lassen auf die grüne, feuchte Atmosphäre der normannischen Landschaft im Winter schließen. Alles scheint sich zu drehen und zu bewegen. Die weichen, sanften Formen im unteren Bildbereich verschmelzen zu Kernen mit konzentrischen Ringen, während der Regen, der sich im oberen Teil des Werkes manifestiert, die Physiognomie von schrägen, vertikalen Linien annimmt. „Der grüne Regen fällt.“²

Der „Spiral-Maler“ Hundertwasser positionierte sich schon 1954 als erbitterter und unversöhnlicher Gegner der geraden Linie und formulierte eine stringente Absage an Uniformität und Regeldenen. Theoretisch reflektierte der Künstler über die gerade Linie, die „gottlos“ und „unmoralisch“ sei und in letzter Konsequenz „zum Untergang der Menschheit führe“³. Im Gegensatz dazu steht Hundertwassers leidenschaftliches Plädoyer für die spiralförmige Linie. Nicht als sinnleertes und repetitives Dekorationsmotiv, sondern als omnipräsenter künstlerischer Ausdruck des sich ständig wiederholenden, vegetativen Kreislaufs von Leben und Natur, der Dialektik von Expansion und Konzentration.

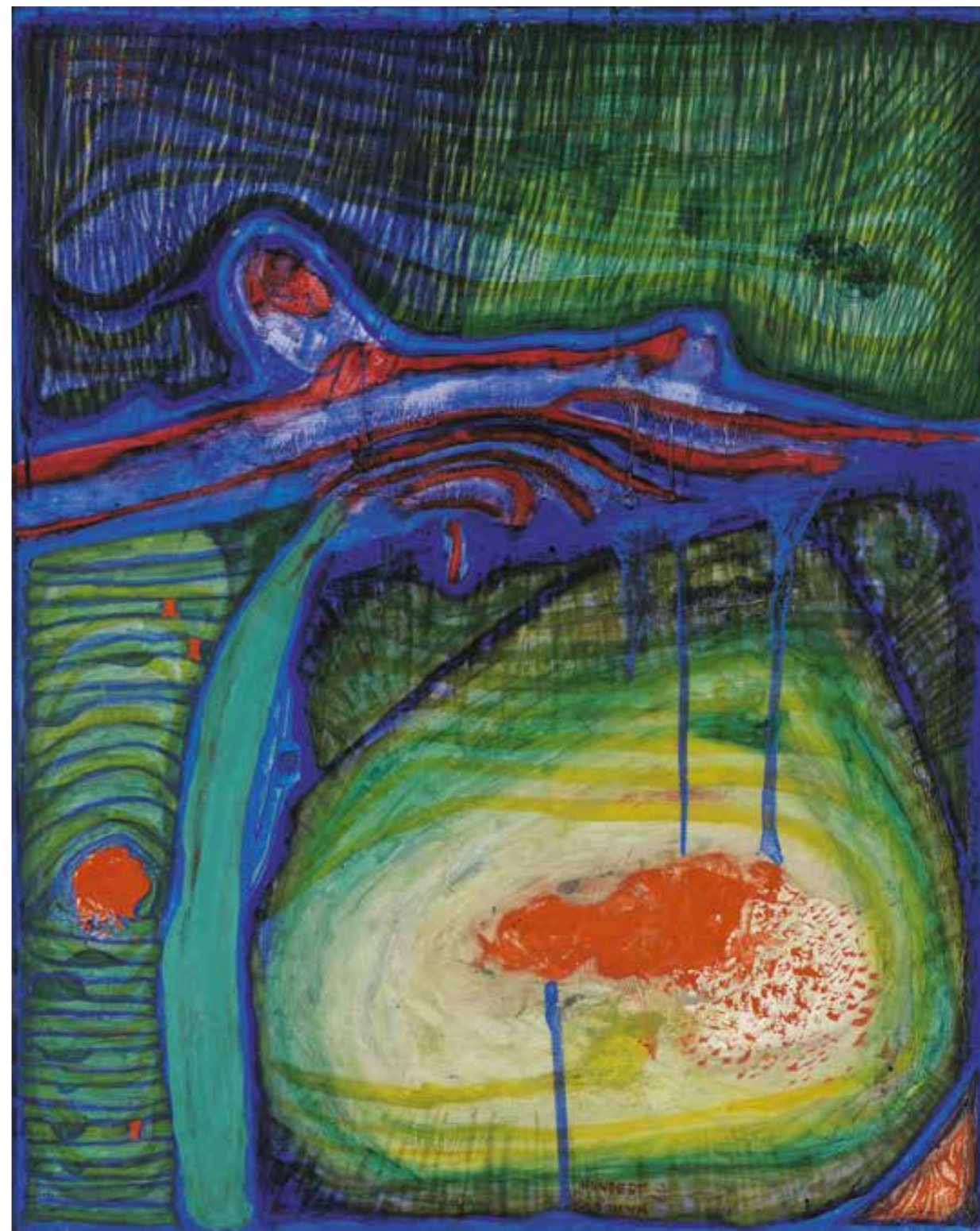
Friedensreich Hundertwassers Fokussierung auf die uralte, stark symbolisch konnotierte Spiralen-Chiffre spielte zwischen 1953 und 1970 die beherrschende Rolle in seinem malerischen Oeuvre. Daneben finden wir seine Konzentration auf leuchtende, reine Farben als signifikantes Gestaltungselement. Unleugbar gilt: „Hundertwasser malt, und es gibt für ihn nichts anderes als die Malerei.“⁴

1 vgl. Friedensreich Hundertwasser, „Brief aus Paris“ (1954), in: Friedensreich Hundertwasser, *Schöne Wege. Gedanken über Kunst und Leben. Schriften 1943-1999*, hrsg. von Walter Schurian, München 2004, S. 25-28, hier: S. 25

2 Friedensreich Hundertwasser, „Der Tod der tausend Fenster“ (1964), in: *Ausstellungskatalog „Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen“*, hrsg. von Kestner-Gesellschaft Hannover, Hannover 1964, S. 37

3 vgl. Friedensreich Hundertwasser, in: *Ausstellungskatalog „Friedensreich Hundertwasser. Gegen den Strich. Werke 1949-1970“*, hrsg. von Christoph Grunenberg und Astrid Becker, Kunsthalle, Bremen 2012-13, S. 118 und S. 61

4 Wieland Schmied, „Notizen zu Hundertwasser“, in: *Ausstellungskatalog „Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen“*, hrsg. von Kestner-Gesellschaft Hannover, Hannover 1964, S. 7-21, hier: S. 8



WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er-Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni lebt und arbeitet in Winden am See.

31 Das Große B Entwurf 1954

aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“

Bronze

Auflage 7

Signiert und nummeriert: BERTONI 2/7

H 146,5 cm (mit Messingplatte)

Lit.: vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 81, Nr. 42

31 The Big B design 1954

from the series "The Imaginary Alphabet"

Bronze

Edition size 7

Signed and numbered: BERTONI 2/7

H 146.5 cm (with brass base)

Lit.: cf Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 81, no 42



HANS STAUDACHER

St. Urban 1923

Hans Staudacher wurde 1923 in Kärnten geboren, besuchte die Staatsgewerbeschule in Villach und bildete sich danach autodidaktisch weiter. 1950-51 übersiedelte er nach Wien. In den Anfängen war sein Werk der Gegenständlichkeit verhaftet. Mitte der 1950er-Jahre und zu Beginn der 1960er-Jahre hielt er sich wiederholt in Paris auf. Erstmals traten in seinem Schaffen Schriftzeichen wie surrealistische Zitate oder tagebuchartige Notizen auf. Hans Staudacher wandte sich dem lyrischen Informel zu, verbunden mit skripturalen Elementen. 1956 nahm er an der Biennale in Venedig teil, im selben Jahr widmete ihm die Wiener Secession eine Einzelausstellung. Anfang der 1960er-Jahre machte Hans Staudacher die Bekanntschaft von Günter Brus, Hermann Nitsch und Otto Mühl und beteiligte sich an öffentlichen Malaktionen als Protest gegen ein kunstunverständiges Publikum. 1965 nahm Staudacher an der Biennale in Tokio teil, 1975 an der Biennale von São Paulo. 1991 wurde sein künstlerisches Werk mit einer großen Retrospektive in der Wiener Secession gewürdigt und 2003 mit einer Jubiläumsausstellung im Wiener Künstlerhaus. Hans Staudacher lebt und arbeitet in Wien.

32 Ohne Titel 1959

Mischtechnik auf Hartfaser

Rückseitig signiert und datiert: Staudacher 59

50 x 35 cm

Ausstellung: Kopenhagen, Galerie Köpcke, Lille Kirkestraede, 1960

32 Untitled 1959

Mixed media on hardboard

Signed and dated on the reverse: Staudacher 59

50 x 35 cm

Exhibition: Copenhagen, Galerie Köpcke, Lille Kirkestraede, 1960

Inspiziert durch zahlreiche Aufenthalte in Paris, dem Zentrum der gestischen, abstrakten Malweise, zwischen 1954 und 1962 arbeitet Staudacher seit Mitte der 1950er-Jahre konsequent gegenstandslos und propagiert eine offene, prozessuale Bildform, die jedoch keineswegs willkürlich ist, sondern vielmehr stringent und wohlüberlegt. Neben der malerischen Dimension, die sich seit den 1960er-Jahren in einem durch zarte Farbsetzungen von Braun, Blau, Rot oder Ocker erweiterten Farbspektrum artikuliert, ist das skripturale Element ein essenzieller Bestandteil von Staudachers bildnerischen Gefügen. Aus diesen bewegten, linearen Kalligrafien lassen sich zumeist Buchstaben, manchmal Worte generieren oder, wie im dargestellten Werk, schwer lesbare, expressive, geschwungene Linien, die den interpretatorischen Freiraum des Betrachters beanspruchen. Staudacher fokussierte eine explosive Konzentration von horizontalen und vertikalen Elementen, die den gesamten Bildraum rhythmisch bewegt. Pastose Pinselstriche stehen neben kalligrafisch konnotierten Kürzeln, kraftvolle, gestische Farbmomente neben poetisch verhaltenen, linearen Abkürzungen.



JOANNIS AVRAMIDIS

Batumi 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batumi am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule in Batumi. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Joannis Avramidis studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste Malerei bei Robin Christian Andersen (1945–49) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953–56). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965–66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie. 1966–67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Das skulpturale Werk von Joannis Avramidis bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Joannis Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

33 Mittlere Figur II 1963

Bronze

Auflage 7 (+ 0/7 + PA)

Signiert, nummeriert und monogrammiert: AVRAMIDIS 1/7, A

H 80,5 cm

Provenienz: Galerie Brusberg, Berlin

Privatsammlung, Niedersachsen

Ausstellung: Berlin, Galerie Brusberg, „Joannis Avramidis. Agora“, 1989

Lit.: Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Agora“, Galerie Brusberg, Berlin 1989, Abb. S. 32
vgl. Michael Semff, Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, München 2005, Abb. S. 112, Nr. 63

vgl. Werner Hofmann, Avramidis. Der Rhythmus der Strenge, München 2011, Abb. S. 41, Nr. 30

33 Medium-Sized Figure II 1963

Bronze

Edition size 7 (+ 0/7 + PA)

Signed, numbered and monogrammed: AVRAMIDIS 1/7, A

H 80.5 cm

Provenance: Galerie Brusberg, Berlin

Private collection, Lower Saxony

Exhibition: Berlin, Galerie Brusberg, „Joannis Avramidis. Agora“, 1989

Lit.: Exhibition catalogue „Joannis Avramidis. Agora“, Galerie Brusberg, Berlin 1989, ill. p. 32
cf Michael Semff, Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, Munich 2005, ill. p. 112, no 63
cf Werner Hofmann, Avramidis. Der Rhythmus der Strenge, Munich 2011, ill. p. 41, no 30



BRUNO GIRONCOLI

Villach 1936 – 2010 Wien

Bruno Gironcoli wurde 1936 in Villach geboren. Nach einer abgeschlossenen Lehre als Gold-, Silber- und Kupferschmied in Innsbruck und einem Studium der Malerei bei Eduard Bäumer an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien ging Gironcoli 1959–60 als Stipendiat nach Paris. Seine Begegnung mit den Werken Alberto Giacomettis wurde wegweisend für Bruno Gironcolis weitere künstlerische Entwicklung. Gironcoli war fasziniert von der Tatsache, dass alles von Giacometti Gezeichnete gleichzeitig den Raum in sich trägt und Giacometti, indem er den Menschen abbildete, auch den Umräum erfasste. 1961, nach seiner Rückkehr aus Paris, nahm Bruno Gironcoli sein Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien wieder auf – in der Metallbearbeitungsklasse von Eugen Meier. 1977 setzte die Übernahme der Leitung der Bildhauerschule an der Wiener Akademie der bildenden Künste als Nachfolger von Fritz Wotruba eine einschneidende Zäsur in Bruno Gironcolis künstlerischer Laufbahn. 1993 mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, war Gironcoli im Jahre 2003, ein Jahr vor seiner Emeritierung, Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 2004 eröffneten zwei Dauerausstellungen seiner Werke: der Gironcoli Kristall des STRABAG Kunstforums in Wien und das Bruno Gironcoli Museum in Herberstein, Steiermark. 2010 starb der Künstler in Wien.

34 Akt 1964

Öl auf Leinwand, rentoilert

94 x 63,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Bruno Gironcoli“, Bregenzer Kunstverein, Bregenz 1995, Abb. S. 22f.

34 Nude 1964

Oil on canvas, doubled

94 x 63.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Bruno Gironcoli”, Bregenzer Kunstverein, Bregenz 1995, ill. p. 22f

Viele international beachtete monografische Ausstellungen im In- und Ausland unterstreichen die kunsthistorische Bedeutung Bruno Gironcolis. 2018 widmete das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien Gironcolis Oeuvre eine groß angelegte Präsentation, die erste Retrospektive seines grafischen Werkes. Bruno Gironcoli nimmt auf dem internationalen Feld der zeitgenössischen Skulptur eine einzigartige Stellung ein. Der österreichische Künstler fand zu einer unverwechselbaren Formensprache, die er kontinuierlich von den frühen, filigranen Drahtobjekten über Polyesterarbeiten, Installationen bis hin zu den monumentalen Skulpturen der letzten zwei Lebensjahrzehnte weiterentwickelte. Parallel dazu entstand ein umfangreiches Oeuvre von Zeichnungen und Arbeiten auf Papier.



SAM FRANCIS

San Mateo 1923 – 1994 Santa Monica

Sam Francis wurde 1923 in San Mateo, Kalifornien, geboren. Er zählt zu den bedeutendsten amerikanischen Künstlern. Francis studierte von 1948 bis 1950 Kunstgeschichte und Bildende Kunst an der University of California. Beeinflusst wurde er in dieser Zeit insbesondere von den abstrakten Expressionisten um Mark Rothko. Nach seinem Studium übersiedelte Francis nach Paris, wo sich sein Stil des Tachismus herausbildete. 1962 kehrte Sam Francis nach Kalifornien zurück und ließ sich in Santa Monica nieder. In den 1970er-Jahren wandte sich der mittlerweile arrivierte Künstler dem Action Painting zu, zu dessen prominentesten Vertretern er gezählt wird. Sam Francis verstarb 1994 in Santa Monica.

35 Ohne Titel um 1966

Acryl auf Papier

Rückseitig signiert und gewidmet: Sam Francis For Shimizu K.

From Sam for golf, for tomorrow, for love, for be

Dieses Bild wird in das in Vorbereitung befindliche Werkverzeichnis der Papierarbeiten von Sam Francis mit der Archivnummer SF66-229 aufgenommen.

78,5 x 108,5 cm

Provenienz: Minami Gallery, Japan; Nantenshi Gallery, Japan;

Privatsammlung, Tokio

Fachgerecht restauriert

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Sam Francis“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Bonn 1993, Abb. S. 301

35 Untitled around 1966

Acrylic on paper

Signed and dedicated on the reverse: Sam Francis For Shimizu K.

From Sam for golf, for tomorrow, for love, for be

This work will be included in the Sam Francis Catalogue Raisonné of Unique Works on Paper with the identification number of SF66-229.

78.5 x 108.5 cm

Provenance: Minami Gallery, Japan; Nantenshi Gallery, Japan;

Private collection, Tokyo

Professionally restored

Lit.: cf Exhibition catalogue “Sam Francis“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Bonn 1993, ill. p. 301

Der rastlose Kosmopolit Sam Francis, der zeit seines Lebens zwischen Ateliers in Kalifornien, Paris, Tokio, New York oder Bern pendelte, hielt sich zwischen 1964 und 1966 vorrangig in Japan auf. 1964 nahm er an der 32. Biennale von Venedig und der documenta III in Kassel teil, 1965 heiratete er die japanische Künstlerin Mako Idemitsu. Zwei essenzielle Gestaltungselemente determinieren das unglaublich dichte und erstaunlich vielfältige Oeuvre von Sam Francis: Farbe und Raum. „Space – color, you cannot have one without the other.“¹ Francis' Lust an der Farbe ist signifikant. Er, der immer wieder als Befürworter eines leuchtenden, intensiven und reinen Kolorismus apostrophiert wurde, ließ die Farben direkt von dem Holzstab, mit dem er sie angerührt hatte, in kreisenden und spritzenden Bewegungen scheinbar spontan auf den – nach 1957 – am Boden liegenden Bildträger tropfen. Kleckse, Spritzer, mit breitem Pinsel gesetzte Akzente und aus der Tube gedrückte Farbstränge formierten sich dabei zu kalligrafischen, mäandernden Farbrinnsalen sowie bunten, lebenssprühenden Farbinseln vor weißem, durch partielle Farbreflexe vibrierendem Grund.

1957 unternahm Sam Francis eine Weltreise, die ihn unter anderem nach Japan führte. Asiatische Denkmuster, japanische Lebensart und Kultur spielten in Leben und Kunst des Malers fortan eine entscheidende Rolle. In Tokio lernte Francis Kusuo Shimizu, den Direktor der renommierten Minami Gallery, kennen. Ab 1956 bis zum unerwartet frühen Tod von Shimizu im Frühjahr 1979 profilierte sich diese mit über 250 Ausstellungen sowohl von europäischen (z. B. Alberto Giacometti oder Joan Miro) und amerikanischen Künstlern (z. B. Jasper Johns oder Sam Francis) wie auch japanischen Kunstschaaffenden als unverzichtbarer und integraler Bestandteil der internationalen Kunstszene der 1960er- und 1970er-Jahre, beliebter Treffpunkt von bildenden Künstlern, von Kritikern, Literaten und Architekten. Mit Kusuo Shimizu verband Sam Francis eine langjährige Freundschaft, die sich nicht allein auf den geschäftlichen Part beschränkte, sondern auch gemeinsame Besuche von Bars oder Baseballspielen inkludierte. Die Provenienz unseres Blattes, ein Geschenk des Malers an Kusuo Shimizu, legt ein beredtes Zeugnis dieser für Sam Francis' Leben und Werk so substantziellen persönlichen Beziehung ab.

¹ „Aufzeichnungen von Pontus Hulten nach Gesprächen mit Sam Francis 1976-1992“, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Bonn 1993, S. 54f., hier: S. 55



GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

1904 wurde Greta Freist im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem Freist 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing sie zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Greta Freist stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Clubs“ in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“. 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin, parallel dazu wurden ihre Arbeiten in der Galerie bei der Albertina · Zetter ausgestellt. Diese widmete Freist auch 2014 eine groß angelegte Präsentation. Greta Freist starb 1993 in Paris.

36 Die Rose und der Wald 1967

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: Greta Freist

105,5 x 98 cm

Ausstellung: Wien, Niederösterreichisches Landesmuseum, „Greta Freist“, 1991

Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Abb. [o.S.] und Abb. Werkübersicht [o.S.]

36 The Rose and the Forest 1967

Oil on canvas

Signed lower right: Greta Freist

105.5 x 98 cm

Exhibition: Vienna, Museum of Lower Austria, “Greta Freist”, 1991

Lit.: Exhibition catalogue “Greta Freist”, Museum of Lower Austria, Vienna 1991, ill. [n.p.] and ill. oeuvre overview [n.p.]

Greta Freist, die Pariserin aus Österreich, war eine charismatische Künstlerpersönlichkeit. Ihr malerisches Oeuvre ist durch eine ausgesprochene Sensibilität gegenüber einzelnen künstlerischen Strömungen charakterisiert. 1970 bilanzierte sie gleichsam als Seismografin ihrer Zeit: „Wenn ich alle meine Perioden überblicke, finde ich in jeder die gleichen Elemente variiert; durch alle geht ein Band, welches ich immer wieder finde. Daher glaube ich, daß [sic!] ich immer ich selbst war und mehr kann man als Künstler schließlich nicht sein.“¹

Greta Freist überwand die Grenze zwischen Figuration und Abstraktion ebenso mit spielerischer Leichtigkeit wie die Barriere zwischen Realität und Fantasie. Ihr magisch gefärbter Realismus bis Mitte der 1930er-Jahre wurde von surrealistischen Arbeiten und Bildern, die einen „Réalisme romantique“ propagierten, abgelöst. 1949 entstanden die ersten abstrakten Bleistiftzeichnungen auf Papier. Der Einzug der Farbe in die weiteren Arbeiten der 1950er-Jahre bewirkte eine Formenreduktion: Das Rechteck wurde zum Grundmotiv für die Serie der „Mauerbilder“ („Mur“-Bilder). Mit gespachtelter Farbe, der geometrischen Form streng untergeordnet, wurde aus rechteckigen Flächen eine bunte Mauer geschichtet. Gegen Ende der 1950er-Jahre löste sich dieses signifikante Farbformschema zunehmend auf und wurde von einer lockeren Farbsetzung überlagert. Auf die Werkphase der „geometrischen Abstraktion“ folgte jene der „lyrischen Abstraktion“. Eine Farbpalette von beispielloser Vielfalt und Subtilität kam zum Einsatz.

¹ Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, [o.S.]



KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kiki Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er-Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich“. 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hat sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen hinterlassen. 1994 begann Kiki Kogelnik mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerkes. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

37 „Forever“ 1977

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: Kiki Kogelnik

Rückseitig betitelt und datiert: ...FOREVER / 30. NOV. 77

26 x 36,2 cm

37 “Forever“ 1977

Oil on canvas

Signed lower right: Kiki Kogelnik

Titled and dated on the reverse: ...FOREVER / 30. NOV. 77

26 x 36.2 cm





KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

38 Maske 1995

Unikat

Heller Scherben, weiß und grün glasiert

Rückseitig monogrammiert, datiert

und bezeichnet: KK, 95, I

H 41,5 cm

38 Mask 1995

Unique piece

Pale pottery, white and green glaze

Monogrammed, dated and inscribed

on the reverse: KK, 95, I

H 41.5 cm

39 „Flower Child“ 1996

aus der Serie „Flower Child 1-9“

Bronze

Auflage III

Am Sockel monogrammiert, datiert

und nummeriert: KK 96 III/III

H 35 cm, B 15 cm, T 15 cm

39 “Flower Child” 1996

from the series “Flower Child 1-9”

Bronze

Edition size III

Monogrammed, dated and numbered

on the base: KK 96 III/III

H 35 cm, W 15 cm, D 15 cm





KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

40 Maske 1990

Unikat

Roter Scherben, schwarz-weiß glasiert

Monogrammiert und datiert: KK 90

H 23,5 cm

40 Mask 1990

Unique piece

Red pottery, black and white glaze

Monogrammed and dated: KK 90

H 23.5 cm

41 „Danger“ 1996

aus der Serie „Venetian Heads II“

Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas

Auflage 10 + 4 Artist's Proofs (arabisch nummeriert)

Am Sockel monogrammiert und nummeriert: K. K. 7/10

Originale Fotoexpertise

H 56,5 cm, B 26 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Kiki Kogelnik and the Venetian Heads“,
The Chicago Athenaeum, Chicago 1996, Abb. [o.S.]

41 “Danger“ 1996

from the series “Venetian Heads II”

Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice

Murano glass

Edition size 10 + 4 artist's proofs (with Arabic numbers)

Monogrammed and numbered on the base: K. K. 7/10

Original certificate of authenticity with photograph

H 56.5 cm, W 26 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Kiki Kogelnik and the Venetian Heads”,
The Chicago Athenaeum, Chicago 1996, ill. [n.p.]



ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976-77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von fantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern“ aus den frühen 1990er-Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden“ Malerei, die sich Anfang der 1980er-Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

42 „Sonnenscheibe“ 1983

Öl auf Leinwand

Rückseitig betitelt, datiert und signiert: Sonnenscheibe 1983 Klinkan
Rückseitig Nachlassstempel: Nachlaß [sic!] Alfred Klinkan September 1994

200 x 160 cm

Ausstellung: Graz, Kulturhaus der Stadt Graz, „Alfred Klinkan. Bilder aller Art. 1972 bis 1989“, 1996

Lit.: Ausstellungskatalog „Alfred Klinkan. Bilder aller Art. 1972 bis 1989“, Kulturhaus der Stadt Graz, Graz 1996, Abb. S. 60

42 „Sonnenscheibe“ 1983

Oil on canvas

Titled, dated and signed on the reverse: Sonnenscheibe 1983
Klinkan

Estate stamp on the reverse: Nachlaß [sic!] Alfred Klinkan
September 1994

200 x 160 cm

Exhibition: Graz, Kulturhaus der Stadt Graz, „Alfred Klinkan. Bilder aller Art. 1972 bis 1989“, 1996

Lit.: Exhibition catalogue „Alfred Klinkan. Bilder aller Art. 1972 bis 1989“, Kulturhaus der Stadt Graz, Graz 1996, ill. p. 60

Klinkans Malerei war von Anfang an ungewöhnlich, bemerkenswert und unverwechselbar. Der Fantasie Klinkans schienen keine Grenzen gesetzt. So treten aus unserer dichten Farbkomposition „Sonnenscheibe“ von 1983 zwei Tiere markant hervor, ein laufender Esel und ein Hase. Diese sind dominant im Vordergrund platziert und vermögen sich aus dem Farbflächenmuster herauszulösen. Im farbdynamischen Bildkosmos meint man außerdem kleine figurale Wesen zu erkennen sowie eine bergige Landschaft im Hintergrund. In den Jahren 1980-81 erweiterte Alfred Klinkan seine bisherige Farbskala von Rot- und Gelbtönen, wie sie aus seinen bekannten Wunderweltbildern vertraut ist, hin zur vermehrten Verwendung von Blau und Weiß. Die Farben wurden mit kurzen, wilden Strichen und Punkten auf der gesamten Bildfläche verteilt und begründeten ein zeichnerisches Element, das im Gegensatz zur großflächigen Malerei steht, die der Künstler in den späten 1980er-Jahren entwickelte. Nebeneinander aufgetragen evozieren die eingesetzten starken Farben das für Klinkans Arbeiten so typische lebhaft strahlende. In diesem Jahr sind wir mit unserer Galerie das erste Mal auf der Vienna Contemporary vertreten und widmen Alfred Klinkan dort eine spannende und vielseitige Solo-Show.



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte Prachensky nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u. a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Holleggha, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan“. Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er-Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

43 Montanara 1971

Lack auf Karton auf Hartfaser

Rechts oben signiert und datiert: PRACHENSKY 71

33 x 24 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, S. 203

43 Montanara 1971

Lacquer on cardboard laid down on hardboard

Signed and dated upper right: PRACHENSKY 71

33 x 24 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, p. 203

Die Werkserie „Montanara“ ist 1971 nach der Rückkehr Markus Prachenskys aus Kalifornien und nach einer Mexikoreise entstanden. Aus gesundheitlichen Gründen fuhr Prachensky nach Südtirol, wo er die Serie der kleinformatischen „Montanara“-Bilder in Lack auf Karton und Hartfaser malte. Prachensky schuf eine intensive, verdichtete Serie, „in deren ruhigen Schichtungen der Landschaftsbezug von sichtbarer Deutlichkeit ist“¹. Die Werkgruppe markiert den Übergang von den kompakten Arbeiten der „Red on white – Los Angeles“-Serie zu den immer aufgelockerteren Bildern der kommenden Jahre. Auf nachtschwarzem Grund erhebt sich ein kräftiges Rot in mehreren Schattierungen, im unteren Teil getragen von einem satten Grün, das an einigen Stellen in die obere, dunkle Hälfte vordringt. Das Bild lebt von seinen Kontrasten: das helle Rot und Grün, die sich leuchtend von dem undurchdringlichen Schwarz abheben, die lebendige und dynamisch-bewegte rote Form im Gegensatz zu den parallel angelegten Farbtönen des Bildgrundes. Nichts blieb dem Zufall überlassen, jedes Detail ist genau durchdacht und dennoch ist alles von einer Spontaneität und Impulsivität, die dem Werk Markus Prachenskys einen hohen und unverwechselbaren Stellenwert in der österreichischen Malerei zuweisen. Seine Arbeiten sind voll Leben und Kraft und vermögen durch ihre meisterhafte Umsetzung zu beeindrucken. Der Künstler steigerte „die Bedeutungsvielfalt durch radikale Reduktion. Das ist es, was Markus Prachensky mit jeder neuen Serie leistet“².

1 Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, S. 27

2 Wolfgang Fleischer, in: Ausstellungskatalog „Markus Prachensky“, Willy-Brandt-Haus, Galerie Georg Nothelfer, Berlin 2000, S. 22





MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

44 „California Revisited“ 2001

Acryl auf Büttenpapier

Rechts unten signiert und datiert: PRACHENSKY 01
78 x 53 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“,
Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, Abb. S. 71

44 “California Revisited” 2001

Acrylic on handmade paper

Signed and dated lower right: PRACHENSKY 01
78 x 53 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke”,
Essl Museum, Klosterneuburg 2007-08, ill. p. 71

45 „Rythmes des Calanques“ 2009 >

Acryl auf Büttenpapier

Rechts unten signiert und datiert: PRACHENSKY 09
57 x 76 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Retrospective
in Red“, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013,
Abb. S. 248f.

45 “Rythmes des Calanques” 2009

Acrylic on handmade paper

Signed and dated lower right: PRACHENSKY 09
57 x 76 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Retrospective
in Red“, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013,
ill. p. 248f



GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden“ in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er-Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offenlegen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Seit 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen“. Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

46 „Sternfeld Mittelwelt“ 1990

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert: DAMISCH

200 x 100 cm

46 “Sternfeld Mittelwelt” 1990

Oil on canvas

Signed on the reverse: DAMISCH

200 x 100 cm

Beim ersten Anblick der Arbeiten von Gunter Damisch macht es den Anschein, als schaue man durch ein überdimensionales Mikroskop und erhalte einen Einblick in eine wundersame Welt von Riesensmikroben, -wimpertierchen und -amöben.

Damisch beschrieb seine Malerei als eine Herausforderung für sich und ebenso als Möglichkeit, eine eigene Welt zu erschaffen. Dies gelang Gunter Damisch insofern, als er die Malerei aus der Zweidimensionalität löste und durch den für ihn so typischen pastosen Farbauftrag eine dritte Dimension für seine Bilder erschloss. Der Betrachter steht vor einem Farbreief, das zum Hineingreifen verleitet. Ebene und zerklüftete Bereiche gestalten den Lichteinfall und intensivieren dadurch die Farbnuancen wie auch in dem Werk „Sternfeld Mittelwelt“ von 1990. Eine ähnliche, jedoch viel hellere und expressive Variante findet sich in seinem Werk „Blaufeldwegkonstrukt“ von 2008. Weiße Pfade führen durch dunkelblaue Farbfelder, die, bei genauem Hinschauen, genauso die für Gunter Damisch charakteristischen figuralen Chiffren aufweisen. Auch in seinem skulpturalen Werk, wie in unserem Fall im „Alufünfkugelturm“ von 2013, griff Damisch immer wieder auf diese amorphen Figuren von zeichenhafter Winzigkeit zurück, die er als signifikantes Stilmittel mit hohem Wiedererkennungswert universell verwendete.

Sich auf die Bilder von Gunter Damisch einzulassen, ist eine leichte Aufgabe für den Betrachter, da seine Werke unendlich vielfältige Blickwinkel und Spaziergänge für das Auge eröffnen und das Eintauchen in seine Bilderwelten zu einem Erlebnis für alle Sinne machen.





GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

47 „Blaufeldwegkonstrukt“ 2008

Öl auf Leinwand

Rückseitig bezeichnet: G Damisch / 2008 /

Blaufeldwegkonstrukt

96 x 71 cm

47 „Blaufeldwegkonstrukt“ 2008

Oil on canvas

Inscribed on the reverse: G Damisch / 2008 /

Blaufeldwegkonstrukt

96 x 71 cm

48 Alufünfkugelturm 2013

Unikat

Aluminium, vernickelt

H 134 cm, B 40 cm

48 Alufünfkugelturm 2013

Unique piece

Aluminium, nickel-plated

H 134 cm, W 40 cm



JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brancusi und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt angeregt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich Pillhofers Vorliebe für geometrische Formen und das Herauslösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens. Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

49 Großer Schichtenkopf 2003

Bronze

Auflage 8

Monogrammiert und nummeriert: P 5/8

Die Skulptur ist im Online-Werkverzeichnis des Künstlers unter www.josefpillhofer.at abgebildet und beschrieben.

H 31 cm, B 31 cm, T 12,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer: Köpfe“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 73

49 Big Layer Head 2003

Bronze

Edition size 8

Monogrammed and numbered: P 5/8

The sculpture is illustrated and described in the artist's online catalogue raisonné, www.josefpillhofer.at.

H 31 cm, W 31 cm, D 12.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer: Köpfe", Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 73



HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

Hubert Schmalix wurde 1952 in Graz geboren. Von 1971 bis 1976 studierte er Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Maximilian Melcher. Seine frühen Arbeiten sind durch intensive Farben und einen expressiven Pinselstrich geprägt. Nach einem längeren Aufenthalt auf den Philippinen hielt der weibliche Akt als dominantes Motiv Einzug in das Schaffen Schmalix'. In den 1980er-Jahren wurde er gemeinsam mit Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch und anderen als einer der wichtigsten Vertreter der „Neuen Malerei“ beziehungsweise der „Neuen Wilden“ bekannt. Internationale Erfolge konnte der Künstler erstmals durch seine Teilnahme an der Biennale von Venedig 1980 verbuchen. Im Laufe der Jahre vollzog Schmalix einen Wandel von expressiv-wild zu ruhig und zurückhaltend. 1987 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt nach Los Angeles. Neben dem weiblichen Akt widmete er sich vermehrt der Landschaft und dem Blumenstillleben. Von 1999 bis 2006 war Hubert Schmalix Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Werke des in Los Angeles und Wien lebenden und arbeitenden Künstlers wurden und werden in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt.

50 Little Cathedral I 2014

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert: Schmalix

175 x 130 cm

Ausstellung: Wien, Bank Austria Kunstforum, „Schmalix“, 2015

Lit.: Ausstellungskatalog „Schmalix“, hrsg. von Ingrid Brugger und Florian Steininger, Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, Abb. S. 57

50 Little Cathedral I 2014

Oil on canvas

Signed on the reverse: Schmalix

175 x 130 cm

Exhibition: Vienna, Bank Austria Kunstforum, „Schmalix“, 2015

Lit.: Exhibition catalogue „Schmalix“, ed. by Ingrid Brugger and Florian Steininger, Bank Austria Kunstforum, Vienna 2015, ill. p. 57

„In seinen Bildern, Akten, Blumen- und Stadtlandschaften, hat er, ausgehend von einem expressiven Ansatz, dekorative und ornamentale Tendenzen aus der Wiener Tradition mit der Licht- und Farbenmalerei seiner zweiten Heimat, Kalifornien synthetisiert“, sagte der Kunsthistoriker Peter Weiermair anlässlich einer Ausstellungseröffnung 2013. Auch bei den vorliegenden Gemälden wurden monochrome Flächen und ausgeprägte Konturlinien durch gelegentliche Brüche gekonnt in Spannung versetzt, sodass sie lebendig und klar erscheinen. Die Bilder erinnern zudem an flächig-lineare japanische Holzschnitte. Ihr artifizierlicher Charakter und die intendierte zweidimensionale Wirkung weisen in Richtung konstruktiv-konzentrierter Farbfeldmalerei mit einer betonten Kontur als Angelpunkt der bildlichen Syntax. Für die teils idealisierten Kompositionen seiner modernen, oft alpinen Landschaften orientierte sich der Künstler an der realen Natur, die er jedoch abwandelte, sowie an Darstellungen des 19. Jahrhunderts und erweckte damit die fast tot geglaubte Gattung der Landschaftsmalerei zu neuem Leben.

1 <http://www.galerie-schmidt.com/cms/index.php/18-newsletter/news12013/95-ausstellungseinladung-hubert-schmalix> (dl 1.7.2019)





HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

51 Haus am See umgeben von Berglandschaft 2016

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert: Schmalix 16
130 x 100 cm

51 Lakeside House Surrounded by Mountains 2016

Oil on canvas

Signed and dated on the reverse: Schmalix 16
130 x 100 cm



52 Wasserfall an der Mühle 2017

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert: Schmalix 17
130 x 100 cm

52 Waterfall by the Mill 2017

Oil on canvas

Signed and dated on the reverse: Schmalix 17
130 x 100 cm

ERWIN WURM

Bruck an der Mur 1954

Erwin Wurm wurde 1954 in Bruck an der Mur geboren. Wurm ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler Österreichs und zählt weltweit zu den wichtigsten Gegenwartskünstlern. Er besuchte sowohl die Akademie der bildenden Künste als auch die Universität für angewandte Kunst in Wien, an der er bis 2010 als Professor für Bildhauerei, Plastik und Multimedia lehrte. Die skulpturale Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist geprägt von einer Aufweichung der Grenzen zwischen den einzelnen Gattungen und einer stetigen Erweiterung des Skulpturenbegriffs. Erwin Wurm trug diese Entwicklung mit immer neuen, unerwarteten Wendungen in das 21. Jahrhundert. Er stellt die klassischen Ansätze der skulpturalen Technik auf innovative, humoristische und gleichzeitig tief sinnige Weise in Frage. Dabei bringt er auch interaktive, soziale wie zeitliche Aspekte ins Spiel. In den „One Minute Sculptures“ posieren Personen mit Alltagsgegenständen und führen, vom Künstler angeleitet, gewisse Handlungen aus, die eine Minute lang dauern. Somit werden die Protagonisten selbst für diesen Zeitraum zu Kunstobjekten. In diesem Zusammenhang kann von einem vollkommen neuartigen Zugang zur Bildhauerei und Skulptur gesprochen werden, der „in seiner Radikalität an die Readymades von Marcel Duchamp erinnert“ (Stella Rollig).

53 Untitled (Kastenmann) 2010-11

Aluminium, Lack schwarz rinnend

Auflage 2 + 1 AP

Signiert, datiert und nummeriert: E.WURM 2011 AP1

Originalexpertise

H 175 cm, B 34,5 cm, T 19,5 cm

53 Untitled (Kastenmann) 2010-11

Aluminium, lacquer black dripping

Edition size 2 + 1 AP

Signed, dated and numbered: E.WURM 2011 AP1

Original certificate of authenticity

H 175 cm, W 34.5 cm, D 19.5 cm

Durch sich ständig erneuernde Herangehensweisen eröffnen sich Wurm immer wieder neue Perspektiven, die er in unterschiedlichen Werkserien auslotet: „Dust Sculptures“, „Cloth Sculptures“, „Abstract Sculptures“ und zuletzt die „Performativen Skulpturen“ sind hier ebenso zu nennen wie die „Melting Houses“, die „Fat Cars“ oder „The artist who swallowed the world“, 2006 in einer großen Ausstellung im Wiener MUMOK zu sehen. Wurms Arbeiten werden weltweit in Galerien und Museen gezeigt, zum Beispiel unlängst in São Paulo, Brasilien, oder auf der 57. Biennale in Venedig. „Erwin Wurm hat eine künstlerische Sprache gefunden, die universal ist und umfassend verstanden wird. Ihr Bezugssystem ist überall gleich rezipierbar. Erwin Wurms Schaffen und sein Wirken ist so international, erfolgreich und folgenreich wie bei keinem anderen lebenden österreichischen Künstler.“¹

¹ Max Hollein, „Laudatio an Erwin Wurm anlässlich der Verleihung des großen österreichischen Staatspreises 2013“, in: Ausstellungskatalog „Erwin Wurm. One Minute Sculptures. 1997 – 2017. Katalog anlässlich der 57. Biennale di Venezia“, Berlin 2017, S. 339



THOMAS REINHOLD

Wien 1953

Thomas Reinhold wurde 1953 in Wien geboren. Von 1974 bis 1978 studierte er bei Herbert Tasquil an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Ende der 1970er-Jahre war er Mitinitiator der „Jungen Wilden“ in Österreich. Reinhold war seit den 1980er-Jahren in zahlreichen Einzelausstellungen in Österreich und Deutschland vertreten. Durch seine Beteiligung an Gruppenausstellungen war er außerdem international bis nach Hongkong und Los Angeles präsent. Der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens liegt auf großformatigen Ölgemälden, die sich durch ihre Farb- und Raumwirkung auszeichnen. Reinholds prozessorientierte Arbeitsweise inkorporiert auch das Element des Zufalls. Die Schüttungen seiner Gemälde entstehen auf dem Boden des Ateliers. 2011 erhielt Thomas Reinhold den Preis der Stadt Wien für bildende Kunst. Bereits ein Jahr zuvor hatte er vom österreichischen Bundeskanzleramt ein Atelierstipendium in Shanghai bekommen. Thomas Reinhold lebt und arbeitet in Wien.

54 „Matrix“ 2018

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Reinhold / Okt. 2018 / „Matrix“

150 x 140 cm

Ausstellung: Graz, Galerie Leonhard, „Thomas Reinhold: MATRIX BILD“, 2019

Lit.: Ausstellungskatalog „Thomas Reinhold: MATRIX BILD“, Galerie Leonhard, Graz 2019, Abb. S. 21

54 “Matrix” 2018

Oil on canvas

Signed, dated and titled on the reverse: Reinhold / Okt. 2018 / “Matrix”

150 x 140 cm

Exhibition: Graz, Galerie Leonhard, “Thomas Reinhold: MATRIX BILD“, 2019

Lit.: Exhibition catalogue “Thomas Reinhold: MATRIX BILD“, Galerie Leonhard, Graz 2019, ill. p. 21

Bestimmende Merkmale der Werke Reinholds sind die einerseits farbenfrohen, andererseits düsteren Farbmassen, die in abstrakter Weise neben- und übereinandergelegt werden und solcherart eine ungegenständliche Komposition bilden. Thomas Reinhold beschreibt seine Werke mit eigenen Worten und erlaubt uns auf diese Weise einen einzigartigen Einblick in sein künstlerisches Schaffen. „In der Tektonik der Schweben formt der Totpunkt die flüssige Farbe. Die malerische Vorgangsweise, die wesentlich aus der Verlagerung des Schwerpunkts besteht, provoziert genau diesen Moment, der die Unbestimmtheit Formen annehmen lässt. Der Zwischenbereich wird der Ort des Interesses, in dem Formen entstehen, die zwischen Rinnalen aufgehängt scheinen. Kalkül und Zufall sind hier also keine Gegensätze, sondern werden spezifisch eingesetzt, das Prozessuale gewinnt an Bedeutung. In der Reihe Matrix erzeugen übereinander gelegte, einander überschneidende amorphe Tabellen einen pulsierenden Raum. Die Farbwahl entspricht einer körperlichen Notwendigkeit, die künstlerische Intention besteht aus der Anordnung, das atmende Bild ist dabei eine Begleiterscheinung. Es rechnet in meinem Innern. Manchmal überprüfe ich das Resultat durch bewusstes Rechnen und komme dann auf dasselbe Ergebnis: genau definierte Orte auf der Leinwand, an denen Farbe Form annehmen soll.“ Die Matrix-Reihe gliedert sich in zwei unterschiedliche Fertigungsprozesse. Zum einen finden sich Werke, deren Farben sich wie ein dichtes Netz über die Leinwand spannen und über die gesamte Leinwand rinnen, und zum anderen Bilder, deren Farben in ganz intensiven und strahlenden Farbpunkten nebeneinandergesetzt werden und nur in manchen Bereichen ineinanderfließen.



THIERRY FEUZ

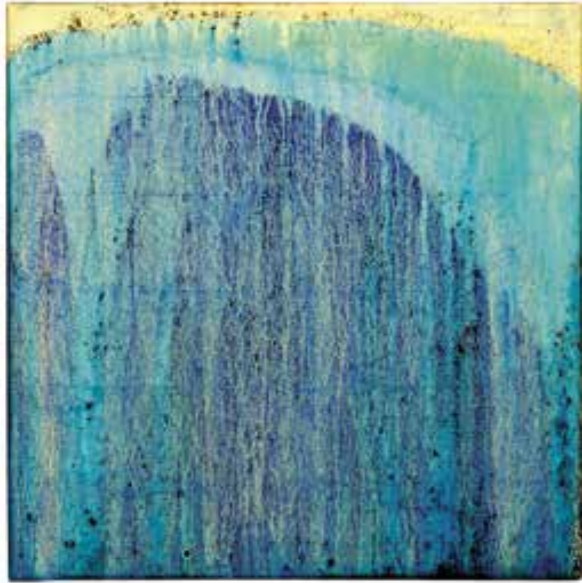
Wien 1968

Thierry Feuz, der 1968 in Wien geboren wurde und mittlerweile in Genf ansässig ist, hat über die letzten fünf Jahre eine fortlaufende Serie – „Supernatural“, „Psychotropical“, „Technicolor“ und nun „Gulfstream“ – kreiert. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feuz an der École Supérieure des Beaux-Arts in Genf und an der Universität der Künste in Berlin. Bei der Betrachtung von Thierry Feuz' Gemälden eröffnen sich Welten. Ob blumenähnliche Gebilde in einem explosionsartigen Farbenrausch oder Abstraktionen mit biomorphen Formenreigen – das Auge und die Empfindungen suchen und finden laufend neue Eindrücke. Thierry Feuz' Bilder können als Mikrokosmen mit Kleinstlebewesen, gewissermaßen als Ursprung des Lebens, oder als Universen mit unendlichen Galaxien, pulsierenden Sternen und vorbeiziehenden Asteroiden gesehen werden. Dabei ist die Ambivalenz allgegenwärtig, denn in den prächtigen Bildern sind unerschöpfliche Themen wie Schönheit und Tod oder Werden und Vergehen enthalten. Technisch sind die Bilder eine große Herausforderung für den Künstler. Sie müssen liegend, das bedeutet in der Horizontalen, gemalt werden. Auf eine flüssige Lackschicht werden gezielt Farben aufgetragen und dabei wird eine erweiterte Werkzeugpalette – neben Pinseln und Spachteln auch Stäbe, Spraydosen und Luftpumpen – eingesetzt. Bei diesem Verfahren gibt es keine Korrekturmöglichkeit: Was gemalt wurde, ist für die Ewigkeit bestimmt. Thierry Feuz stellt regelmäßig in europäischen und internationalen Galerien aus, zum Beispiel in der Samuel Freeman Gallery in Santa Monica, der Etienne Gallery in den Niederlanden oder der Kashya Hildebrand Gallery in New York.

55 „Supernatural Diva III“ 2018
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig bezeichnet: Feuz 2018,
Thierry Feuz „Supernatural Diva III“ 2018 130 x 200 cm
130 x 200 cm

55 “Supernatural Diva III” 2018
Lacquer and acrylic on canvas
Inscribed on the reverse: Feuz 2018,
Thierry Feuz “Supernatural Diva III” 2018 130 x 200 cm
130 x 200 cm





56 „Blauregen über Gold“ 2018-19

Hydro-Painting; Öl-Inversionen auf grundiertem Leinen
Coelinblau feinst, Coelinblau feinst alt, Heliogenblau alt, Pariserblau alt, Phthaloblau, Lapis Lazuli, Caput Mortuum alt, 24 kt. pures Gold
Rückseitig betitelt, datiert, bezeichnet und signiert; 40 x 40 cm

56 „Blauregen über Gold“ 2018-19

Hydro-Painting; oil inversions on primed canvas
Finest cerulean, finest cerulean old, heliogen blue old, Parisian blue old, phthalo blue, lapis lazuli, caput mortuum old, 24 ct. pure gold
Titled, dated, inscribed and signed on the reverse; 40 x 40 cm

57 Indigo-Kristalle auf Kobaltviolett 2013-14

Cryo-Painting; Öl-Inversionen auf grundiertem Leinen
Phthaloblau, Indigo, Eisenoxydschwarz, Kalium Aluminium Phyllosilikat, Echtbordeaux alt, Kobaltviolett
Rückseitig betitelt, datiert, signiert und bezeichnet; 120 x 80 cm

57 Indigo-Kristalle auf Kobaltviolett 2013-14

Cryo-Painting; oil inversions on primed canvas
Phthalo blue, indigo, iron oxide black, potassium aluminium phyllosilicate, real claret old, cobalt violet
Titled, dated, signed and inscribed on the reverse; 120 x 80 cm

TY WALTINGER

Wien 1962

Ty Waltinger wurde 1962 in Wien geboren und besuchte ein naturwissenschaftliches Realgymnasium. 1981 begann er mit dem Studium der Malerei und Grafik an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, das er 1986 mit Diplom und Auszeichnung abschloss. Zu Beginn seiner Schaffensphase bildete sich Waltinger, angeregt durch viele Studienreisen, in verschiedenen Techniken weiter. Das Erlernen originärer Restaurierungstechniken venezianischer Tafelbilder und das Studium japanischer Pinseltechniken und Schwingungsbilder sind Arbeitsweisen, die das Werk Waltingers maßgeblich beeinflussen sollten. 1993 entwickelte der Künstler eine für ihn charakteristische Mal-Schichttechnik mit alten Naturpigmenten auf großformatigen Leinwänden. Über Jahrzehnte trug er durch seine Suche an längst vergessenen Orten, in historischen Werkstätten, Klosterbibliotheken oder Ausgrabungsstätten, eine singuläre Sammlung kostbarster und seltenster Farbpigmente zusammen. Den aufwendigen Rezepturen und Geheimnissen um deren Verwendung spürte er unermüdlich in diversen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und Vortragsreihen nach. Ty Waltinger arbeitet fast ausschließlich in der freien Natur und setzt seine prozessuale Malerei, bei der es ihm primär um eine Sichtbarmachung ihres Entstehungsprozesses geht, den elementaren Naturkräften Kälte, Eis, Regen, Wind oder Hagel aus. Gemeinsam mit dem Regen entstehen „Hydro-Paintings“, mithilfe von Kälte und Eis die vom Künstler so bezeichneten „Cryo-Paintings“. Berge und Gletscher mutieren in gleicher Weise zu Künstlerateliers wie Polar- und Wüstenregionen. „Bildproduktion wird so zur Metapher für Werden und Vergehen“¹ oder, wie Edelbert Köb resümierte, „Ty malt Zeit“². Ty Waltinger nahm an großen internationalen Kunstausstellungen wie beispielsweise in Basel, New York und Paris teil. 2017 präsentierte er seine „Zeit-Fresken“ und „Natur-Fresken“ zur Biennale im Palazzo Bembo am Canale Grande in Venedig. Ty Waltinger lebt und arbeitet in Wien.

¹ Edelbert Köb, „Ty malt Zeit“, in: Ausstellungskatalog „Ty Waltinger“, Galerie bei der Albertina · Zetter, Wien 2019, S. 5f., hier: S. 6
² ebd., S. 5



GUSTAVE SERRURIER-BOVY Umkreis Circle of

Liège 1858 – 1910 Antwerpen

Gustave Serrurier-Bovy wurde 1858 in Liège (Lüttich), Belgien, geboren. Dort begann er im Jahre 1874 ein Architekturstudium an der Académie des Beaux-Arts, das sein Interesse an den Theorien von John Ruskin, William Morris und Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc weckte. Ab 1882 arbeitete Gustave als Architekt bei seinem Vater, Louis Serrurier, einem Bauunternehmer, und baute die neogotische Kirche im Château de Chaityfontaine, Lüttich. Nach der Fertigstellung des Baus beschloss der Künstler, sich hauptsächlich dem Möbeldesign zu widmen, woraufhin er im Jahre 1884 die Kunstgewerbeschule in London besuchte und dort in einen ersten Kontakt mit der Arts and Crafts-Bewegung trat. Im selben Jahr heiratete er Maria Bovy, seine Assistentin. Beeindruckt von den neuen Ideen und Konzepten in London kehrte Serrurier-Bovy zurück nach Belgien, wo er begann, verschiedene Ansätze der neuen Bewegung in seinen Werken umzusetzen. Kurze Zeit später eröffnete er ein eigenes Atelier in Lüttich, in dem er einzigartige Möbelstücke schuf. 1910 starb Gustave Serrurier-Bovy in Antwerpen.

Gustave Serrurier-Bovy ist neben Paul Hankar, Victor Horta und Henry van de Velde eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die zur Erneuerung der Innenarchitektur in Belgien beitrugen und die europäische Jugendstilbewegung prägend vorantrieben. Seine Werke sind in international wichtigen Museen wie dem Pariser Musée d'Orsay und dem Metropolitan Museum of Art in New York vertreten.

58 Tischlampe um 1900

Metall mit Hammerschlagdekor, quadratischer Lampenschirm, zwölf quadratisch eingelegte Gläser in Blau und Violett mit Silbergelbkröseln, irisiert, von Johann Lötz Witwe, Klostermühle, einflammig, Elektrifizierung erneuert
H 55 cm, T 25 cm

58 Table Lamp around 1900

Metal with hammered décor, square-shaped lampshade, twelve square-shaped glasses in blue and violet with melted splashes in silver-yellow, iricised, by Johann Lötz Witwe, Klostermühle, single light, electrification renewed
H 55 cm, D 25 cm



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat Josef Hoffmann maßgeblich beigetragen. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club“ zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahre 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession“, Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936

unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metallarbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte Hoffmann Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er sowohl als Architekt wie auch als Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte möbliert wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstellungsgestaltungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

59 Drei Wand- bzw. Deckenlampen 1901

Entwurf für die Villa Dr. Hugo Henneberg auf der Hohen Warte, Wien
Messing, geschliffenes und facettiertes Glas, verspiegelte Innenseite, Rückseite aus Weißblech, Lampenfassung und Elektrifizierung erneuert
H 11,8 cm, D 32,3 cm

Provenienz: Dr. Hugo Henneberg, Wien

Lit.: vgl. Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg und Wien 1982, Abb. S. 270, WV 54/VI

59 Three Wall or Ceiling Lamps 1901

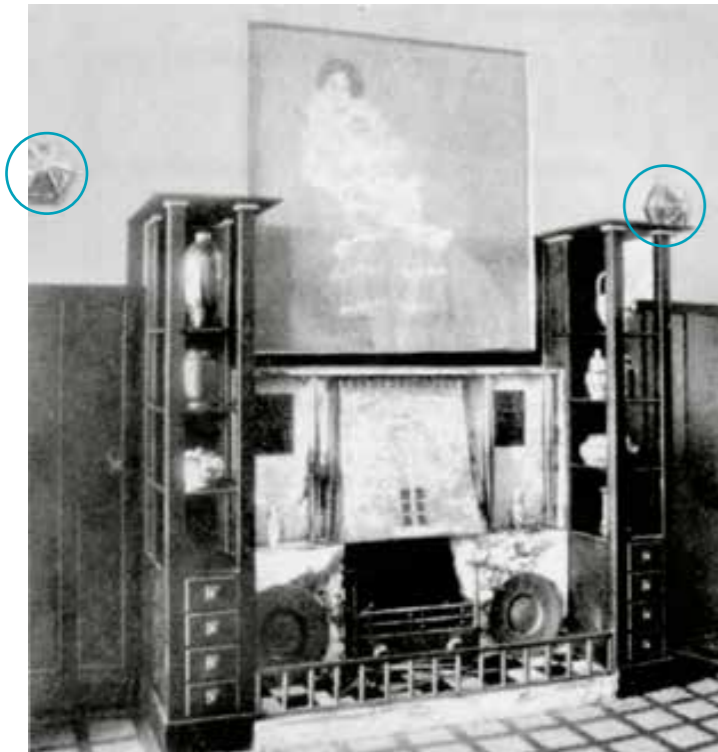
Design for the Villa of Dr. Hugo Henneberg on the Vienna Hohe Warte
Brass, cut and faceted glass, inside mirrored, white metal back, lamp holder and electrification renewed
H 11.8 cm, D 32.3 cm

Provenance: Dr. Hugo Henneberg, Vienna

Lit.: cf Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg and Vienna 1982, ill. p. 270, WV 54/VI

Unsere drei Lampen sind eine Variante zu den hier abgebildeten Wandlampen von Josef Hoffmann in der Villa Henneberg (Hallenkamin mit Porträt Marie Henneberg von Gustav Klimt).

Our three lamps are a variation of the pictured wall lamps by Josef Hoffmann at the Villa Henneberg (Fireplace in the hall with portrait of Marie Henneberg by Gustav Klimt). © Sekler, Josef Hoffmann, S. 270, WV 54/VI



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

60 Sitzgarnitur mit Tisch Entwurf um 1905

Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 421/F (Fauteuil),
No 421/C (Bank) und No 428/T (Tisch)

Buche, schwarz gebeizt und poliert, neue Ledertapezierung
Bank: H 70,5 cm, SH ca. 45 cm, B 120,5 cm; Fauteuils: H 70 cm,
SH ca. 43 cm, B 58 cm; Tisch: H 71 cm, D 60 cm

Ausstellung: Solche Sitzmöbel waren 1908 auf der Kunstschau in
Wien und 1910 auf der Weltausstellung in Buenos Aires ausgestellt.
Fachgerecht poliert

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 50,
No 421/F, No 421/C und Abb. S. 52, No 428/T
vgl. Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg und Wien 1982,
Abb. S. 326, WV 123/II, III (Foto Kunstschau 1908)

60 Sitting Room Suite with Table design around 1905

Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 421/F (armchair),
no 421/C (bench) and no 428/T (table)

Beech, stained black and polished, new leather upholstery
Bench: H 70.5 cm, SH approx. 45 cm, W 120.5 cm; armchairs:
H 70 cm, SH approx. 43 cm, W 58 cm; table: H 71 cm, D 60 cm

Exhibition: Such seating furniture was exhibited at the Vienna Kunst-
schau in 1908 and at the World Exhibition in Buenos Aires in 1910.
Professionally polished

Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 50, no 421/F,
no 421/C and ill. p. 52, no 428/T
cf Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg and Vienna 1982,
ill. p. 326, WV 123/II, III (pic. Kunstschau of 1908)



JOSEF HOFFMANN Umkreis Circle of

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

61 Zwei Vitrinenschränke um 1910

Silbereiche, schwarz gebeizt und politiert, Glas, jeweils vier Glaseinlegeböden auf fünffach verstellbaren Holzkugeln ruhend, originale Schlüssel

H 183 cm, B 61 cm, T 42 cm

Fachgerecht politiert

61 Two Glass Cabinets around 1910

Silver oak, stained black and polished, glass, four glass shelves per cabinet resting on fivefold adjustable wooden balls, original keys

H 183 cm, W 61 cm, D 42 cm

Professionally polished



JOSEPH MARIA OLBRICH zugeschrieben attributed

Troppau 1867 – 1908 Düsseldorf

Joseph Maria Olbrich wurde 1867 als Sohn eines wohlhabenden Konditormeisters und Ziegeleibesitzers in Troppau, vormals Schlesien, heute Tschechische Republik, geboren. Er war anfangs als technischer Zeichner tätig und ging 1882 nach Wien, um Unterricht in der Architekturklasse der Staatsgewerbeschule zu erhalten.

Olbrich studierte ab 1890 an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Carl Freiherr von Hasenauer. Von 1893 bis 1899 war er im Büro Otto Wagners als Zeichner tätig. Die meisten Detailpläne für die Gebäude der Wiener Stadtbahn dürften von Olbrich stammen. 1896 konstituierte sich unter der Führung von Gustav Klimt die „Wiener Secession“ in Abspaltung vom „Wiener Künstlerhaus“. 1897-98 entwarf Joseph Maria Olbrich als Mitbegründer der „Wiener Secession“ deren Ausstellungsgebäude, das wegweisend für moderne architektonische Formvorstellungen wurde. Im Streben nach dem Gesamtkunstwerk befasste sich Olbrich auch mit der dekorativen Ausstattung von Innenräumen und kunstgewerblichen Entwürfen. Olbrich baute in der Folge mehrere Wohnhäuser in Wien und Umgebung, unter anderem das Haus für Hermann Bahr. 1899 wurde er nach Darmstadt zur Planung der „Künstlerkolonie“ berufen, er entwarf in Deutschland zahlreiche weitere, zum Teil unausgeführte Bauten und städtebauliche Projekte (Düsseldorf, Köln, Berlin). Das Olbrich-Haus in St. Pölten ist eines der wenigen erhaltenen Bauwerke von Joseph Maria Olbrich. 1908 starb Olbrich in Düsseldorf.

62 Vitrine Entwurf um 1900

Ausführung Julius & Josef Herrmann, Wien

Eiche, schwarz gebeizt und poliert, ornamentale Einlegearbeiten in Perlmutter, Zierbeschlag aus vernickeltem Messing, facettiertes Glas

H 192 cm, B 93 cm, T 46 cm

Fachgerecht poliert

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Le Arti a Vienna“, Palazzo Grassi, Venedig 1984, Abb. S. 402, Nr. 1-2

vgl. Ausstellungskatalog „Joseph Maria Olbrich 1867-1908 Architekt und Gestalter der frühen Moderne“, Mathildenhöhe Darmstadt und Leopold Museum, Wien 2010, Abb. S. 306

vgl. Ausstellungskatalog „Adolf Loos 1870-1933 Private Spaces“, Museu del Disseny de Barcelona, Barcelona 2017-18

62 Cabinet design around 1900

Manufactured by Julius & Josef Herrmann, Vienna

Oak, stained black and polished, decorative mother-of-pearl inlays, fittings of brass, nickel-plated, faceted glass

H 192 cm, W 93 cm, D 46 cm

Professionally polished

Lit.: cf Exhibition catalogue “Le Arti a Vienna”, Palazzo Grassi, Venice 1984, ill. p. 402, no 1-2

cf Exhibition catalogue “Joseph Maria Olbrich 1867-1908 Architekt und Gestalter der frühen Moderne”, Mathildenhöhe Darmstadt and Leopold Museum, Vienna 2010, ill. p. 306

cf Exhibition catalogue “Adolf Loos 1870-1933 Private Spaces”, Museu del Disseny de Barcelona, Barcelona 2017-18





JOSEPH MARIA OLBRICH

zugeschrieben attributed

63 Buffetschrank Entwurf um 1900

Ausführung Julius & Josef Herrmann, Wien

Eiche, schwarz gebeizt und poliert, ornamentale Einlegearbeiten in Perlmutt, Zierbeschläge aus vernickeltem Messing, facettiertes Glas
H 188 cm, B 177 cm, T 72 cm

Fachgerecht poliert

Lit.: Ausstellungskatalog „Le Arti a Vienna“, Palazzo Grassi, Venedig 1984, Abb. S. 402, Nr. 1-2
vgl. Ausstellungskatalog „Joseph Maria Olbrich 1867-1908 Architekt und Gestalter der frühen Moderne“, Mathildenhöhe Darmstadt und Leopold Museum, Wien 2010, Abb. S. 306
vgl. Ausstellungskatalog „Adolf Loos 1870-1933 Private Spaces“, Museu del Disseny de Barcelona, Barcelona 2017-18

63 Sideboard design around 1900

Manufactured by Julius & Josef Herrmann, Vienna

Oak, stained black and polished, decorative mother-of-pearl inlays, fittings of brass, nickel-plated, faceted glass
H 188 cm, W 177 cm, D 72 cm

Professionally polished

Lit.: Exhibition catalogue “Le Arti a Vienna”, Palazzo Grassi, Venice 1984, ill. p. 402, no 1-2
cf Exhibition catalogue “Joseph Maria Olbrich 1867-1908 Architekt und Gestalter der frühen Moderne”, Mathildenhöhe Darmstadt and Leopold Museum, Vienna 2010, ill. p. 306
cf Exhibition catalogue “Adolf Loos 1870-1933 Private Spaces”, Museu del Disseny de Barcelona, Barcelona 2017-18



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

64 Seltener großer Schrank 1911

Entwurf für die Wohnungseinrichtung Hugo Marx, Hinterbrühl

Ausführung Johann Jonasch Kunstmöbeltischler, Wien

Eiche, furniert, schwarze Rumpelleiste, rautenförmige Intarsien

Auf Türinnenseite Metallschild: Johann Jonasch /

Kunstmöbeltischler / Wien, VII Westbahnstraße 33

H 198,5 cm, B 116,2 cm, T 47,7 cm

Provenienz: Hugo Marx, Hinterbrühl

Fachgerecht poliert

Lit.: vgl. Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg und Wien 1982, S. 342f., WV 145

64 Rare Large Cupboard 1911

Design for the apartment of Hugo Marx, Hinterbrühl

Manufactured by Johann Jonasch Kunstmöbeltischler, Vienna

Oak, veneered, black ripple moulding, diamond-shaped inlays

Metal label on the inside of the door: Johann Jonasch /

Kunstmöbeltischler / Wien, VII Westbahnstraße 33

H 198.5 cm, W 116.2 cm, D 47.7 cm

Provenance: Hugo Marx, Hinterbrühl

Professionally polished

Lit.: cf Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg and Vienna 1982, p. 342f., WV 145





JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

65 Seltener kleiner Schrank 1911

Entwurf für die Wohnungseinrichtung Hugo Marx, Hinterbrühl

Ausführung Johann Jonasch Kunstmöbeltischler, Wien

Eiche, furniert, schwarze Rumpelleiste, rautenförmige Intarsien

Auf Türinnenseite Metallschild: Johann Jonasch /

Kunstmöbeltischler / Wien, VII Westbahnstraße 33

H 131,5 cm, B 118,8 cm, T 59,5 cm

Provenienz: Hugo Marx, Hinterbrühl

Fachgerecht poliert

Lit.: vgl. Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg und Wien 1982, S. 342f., WV 145

65 Rare Small Cupboard 1911

Design for the apartment of Hugo Marx, Hinterbrühl

Manufactured by Johann Jonasch Kunstmöbeltischler, Vienna

Oak, veneered, black ripple moulding, diamond-shaped inlays

Metal label on the inside of the door: Johann Jonasch /

Kunstmöbeltischler / Wien, VII Westbahnstraße 33

H 131.5 cm, W 118.8 cm, D 59.5 cm

Provenance: Hugo Marx, Hinterbrühl

Professionally polished

Lit.: cf Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann. Das architektonische Werk, Salzburg and Vienna 1982, p. 342f, WV 145



JUGENDSTIL

66 Sechs Sessel um 1900

Buche, braun gebeizt und poliert, originale Ledertapezierung,
Messingnägel und Messingschuhe

H 103 cm, SH ca. 46 cm, B 45 cm, T 51,5 cm

Originalzustand

66 Six Chairs around 1900

Beech, stained brown and polished, original leather upholstery,
brass nails and brass shoes

H 103 cm, SH approx. 46 cm, W 45 cm, D 51.5 cm

Original condition





JACOB & JOSEF KOHN, WIEN

67 Esstisch um 1905

Ausführung Jacob & Josef Kohn, Wien, No 994
Buche, braun gebeizt und poliert, Messing
Altes Etikett Jacob & Josef Kohn an der Tischunterseite
H 78,5 cm, B 110 cm, L 140,5 cm bzw. L 250 cm (ausgezogen)
Fachgerecht poliert

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 76, No 994

67 Dining Table around 1905

Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no 994
Beech, stained brown and polished, brass
Old label Jacob & Josef Kohn underneath the table top
H 78.5 cm, W 110 cm, L 140.5 cm resp. L 250 cm (extended)
Professionally polished

Lit.: cf Sales catalogue Jacob & Josef Kohn 1916, reprint Munich 1980, ill. p. 76, no 994



DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

Dagobert Peche wurde 1887 in St. Michael im Lungau in Salzburg geboren. Er begann sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien, wechselte jedoch bald auf die Akademie der bildenden Künste, welche er bis 1911 besuchte. Josef Hoffmann holte ihn 1915 als Entwerfer in die Wiener Werkstätte. Peche prägte mit seinen Ideen und deren Realisierungen die zweite Dekade der Wiener Werkstätte. In seinen künstlerischen Arbeiten voll Raffinement und Fantasie spielt das Ornament eine tragende Rolle. 1917 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Wiener Werkstätte-Filiale in Zürich übertragen. Bevor Dagobert Peche im April 1923 gerade 36-jährig starb, erlebten die Künstler und die Wiener Werkstätte noch einmal einen glanzvollen Höhepunkt: die Eröffnung der Schauräume der „Wiener Werkstätte of America“ auf der Fifth Avenue in Manhattan.

68 Spiegelrahmen 1922

Ausführung Max Welz, Wien,
für die Wiener Werkstätte, Modellnummer WW 19
Lindenholz, geschnitzt, ungefasst
Rückseitig bezeichnet: WW 19, MODELL!
47 x 44 cm, H 8,5 cm
Provenienz: vom vorherigen Eigentümer direkt von
der Familie Welz erworben
Spiegelglas erneuert

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12683-2
vgl. Max Eisler, Dagobert Peche, Wien und Leipzig 1925, Abb. S. 50
vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die
Wiener Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, MAK, Wien 1998, Abb. S. 206, Kat. Nr. 18

68 Mirror Frame 1922

Manufactured by Max Welz, Vienna,
for the Wiener Werkstätte, model number WW 19
Limewood, carved, without gilding
Inscribed on the reverse: WW 19, MODELL!
47 x 44 cm, H 8.5 cm
Provenance: acquired directly from the Welz family
by the previous owner
Renewed mirror glass

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12683-2
cf Max Eisler, Dagobert Peche, Vienna and Leipzig 1925, ill. p. 50
cf Exhibition catalogue “Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die
Wiener Werkstätte”, ed. by Peter Noever, MAK, Vienna 1998, ill. p. 206, cat. no 18

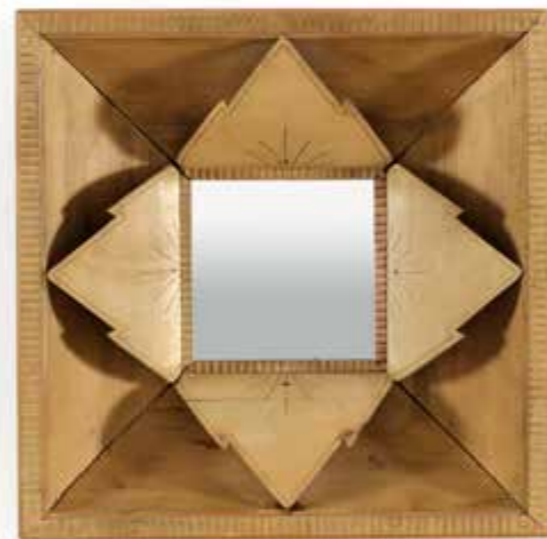
Die Manufaktur Welz fertigte die Schnitzarbeiten für die Wiener Werkstätte an. Es handelt sich bei den folgenden Werken um Prototypen für die berühmten Entwürfe von Dagobert Peche.

The Welz Manufaktur produced the carvings for the Wiener Werkstätte. The following carvings are prototypes for the famous designs by Dagobert Peche.



DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling



69 + 70 Kleine Spiegelrahmen um 1920

Ausführung Max Welz, Wien, für die Wiener Werkstätte

Lindenholz, geschnitzt, ungefasst

Rückseitig bezeichnet: WW. 25

17,5 x 18 cm, H 4,8 cm bzw. 17 x 17,5 cm, H 5 cm (Kat. Nr. 70)

Provenienz: vom vorherigen Eigentümer direkt

von der Familie Welz erworben

Minimale Ergänzungen (Kat. Nr. 70)

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12678-8

vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, MAK, Wien 1998, Abb. S. 210, Kat. Nr. 29

69 + 70 Small Mirror Frames around 1920

Manufactured by Max Welz, Vienna, for the Wiener Werkstätte

Limewood, carved, without gilding

Inscribed on the reverse: WW. 25

17.5 x 18 cm, H 4.8 cm resp. 17 x 17.5 cm, H 5 cm (cat. no 70)

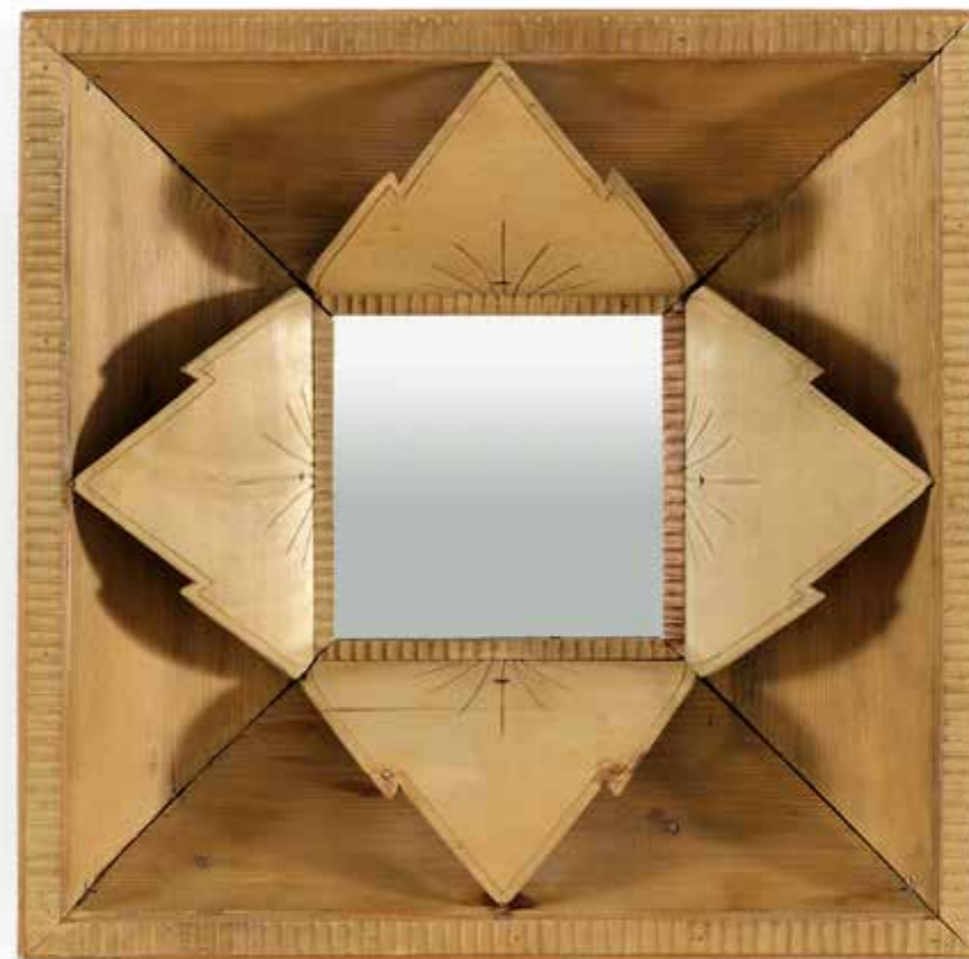
Provenance: acquired directly from the

Welz family by the previous owner

Minor additions (cat. no 70)

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12678-8

cf Exhibition catalogue “Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte”, ed. by Peter Noever, MAK, Vienna 1998, ill. p. 210, cat. no 29



71 Spiegelrahmen um 1920

Ausführung Max Welz, Wien, für die Wiener Werkstätte

Lindenholz, geschnitzt, ungefasst

Rückseitig bezeichnet: WW. 25

31,3 x 31,5 cm, H 8 cm

Provenienz: vom vorherigen Eigentümer direkt

von der Familie Welz erworben

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12678-8

vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, MAK, Wien 1998, Abb. S. 210, Kat. Nr. 29

71 Mirror Frame around 1920

Manufactured by Max Welz, Vienna, for the Wiener Werkstätte

Limewood, carved, without gilding

Inscribed on the reverse: WW. 25

31.3 x 31.5 cm, H 8 cm

Provenance: acquired directly from the

Welz family by the previous owner

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12678-8

cf Exhibition catalogue “Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte”, ed. by Peter Noever, MAK, Vienna 1998, ill. p. 210, cat. no 29

DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

72 Spiegelrahmen 1922

Ausführung Max Welz, Wien, für die Wiener Werkstätte,
Modellnummer W 17

Lindenholz, geschnitzt, unfasst

Rückseitig bezeichnet: Sch 1417, W 17, MODELL!

48,1 x 32,5 cm, H 7,5 cm

Provenienz: vom vorherigen Eigentümer direkt von
der Familie Welz erworben

Kleinere Ergänzungen, fachgerecht geleimt

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 12683-3

vgl. Max Eisler, Dagobert Peche, Wien und Leipzig 1925, Abb. S. 49

vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener
Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, MAK, Wien 1998, Abb. S. 206, Kat. Nr. 19

72 Mirror Frame 1922

Manufactured by Max Welz, Vienna, for the Wiener Werkstätte,
model number W 17

Limewood, carved, without gilding

Inscribed on the reverse: Sch 1417, W 17, MODELL!

48.1 x 32.5 cm, H 7.5 cm

Provenance: acquired directly from the Welz family by
the previous owner

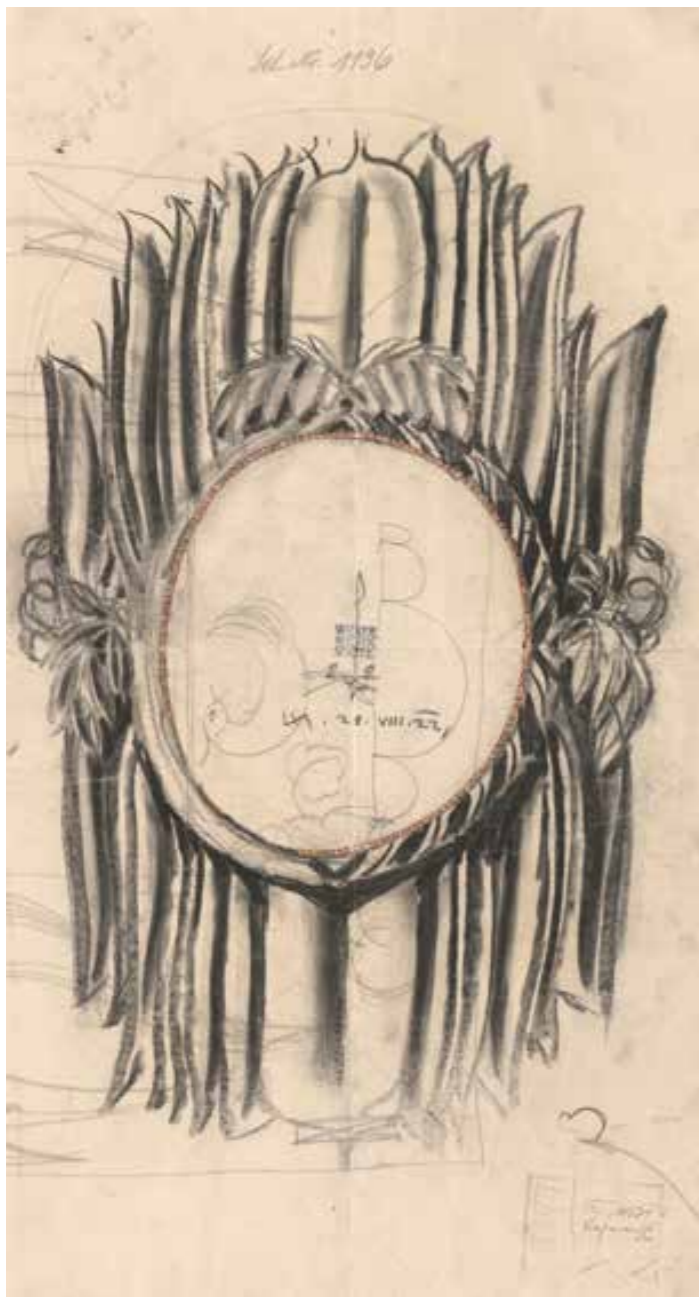
Small additions, professionally glued

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, design sketch KI 12683-3

cf Max Eisler, Dagobert Peche, Vienna and Leipzig 1925, ill. p. 49

cf Exhibition catalogue "Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener
Werkstätte", ed. by Peter Noever, MAK, Vienna 1998, ill. p. 206, cat. no 19

Entwurfszeichnung KI 12683-3,
WW-Archiv, MAK Wien
© MAK



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

73 Teeservice, dreiteilig vor 1910

Teekanne, Milchkanne und Zuckerschale

Entwurf der Form: Josef Hoffmann

Dekorentwurf: Eduard Josef Wimmer-Wisgrill

Ausführung Wiener Werkstätte

Silber, Elfenbein

Marken: Rosensignet, WW, Dianakopf,

Silberschmiedmonogramm AW (Adolf Wertnik)

H 12,3 cm (Teekanne), H 5,7 cm (Milchkanne), H 5,8 cm

(Zuckerschale)

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnungen S 2124, S 2125

und S 2126, KI 12052-33, vgl. Fotoarchiv WWF 95-135-6

vgl. für den Dekor: Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903-1932,
Wien 1994, Abb. S. 163

73 Three-Piece Tea Set before 1910

Teapot, milk jug and sugar bowl

Design of the form: Josef Hoffmann

Design of the décor: Eduard Josef Wimmer-Wisgrill

Manufactured by the Wiener Werkstätte

Silver, ivory

Marks: rose signet, WW, head of Diana,

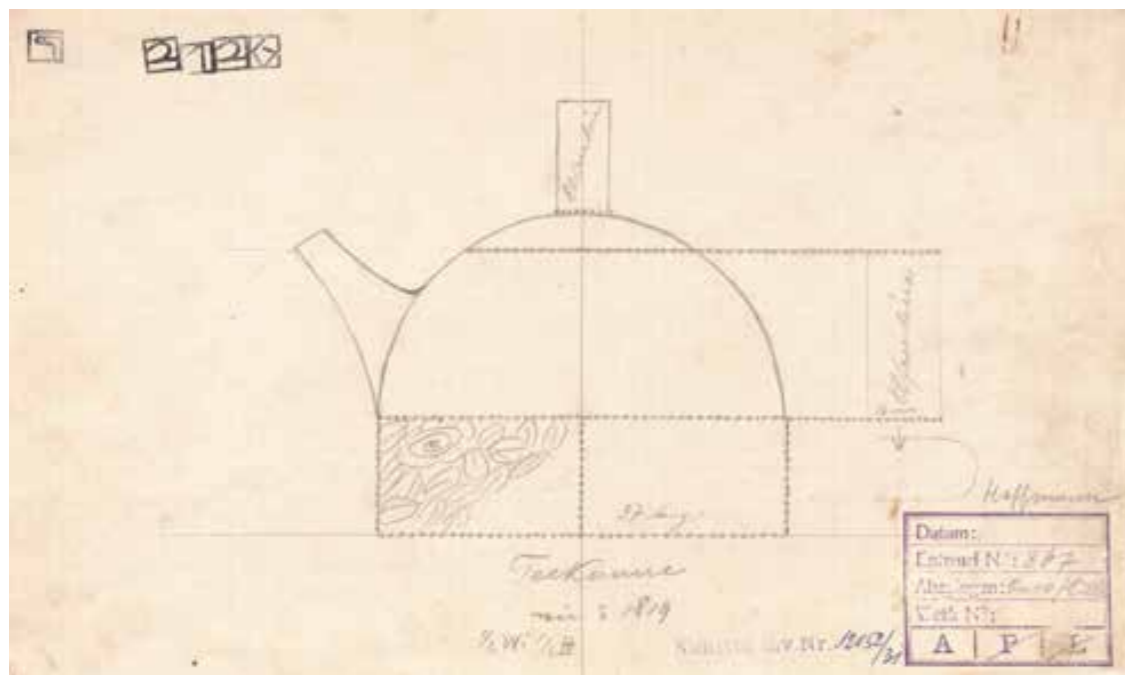
silversmith's monogram AW (Adolf Wertnik)

H 12.3 cm (teapot), H 5.7 cm (milk jug), H 5.8 cm (sugar bowl)

Lit.: cf WW-Archives, MAK Vienna, design sketches S 2124, S 2125

and S 2126, KI 12052-33, cf Photo-Archives WWF 95-135-6

cf for the décor: Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903-1932,
Vienna 1994, ill. p. 163



Entwurfszeichnung KI 12052-31,
WW-Archiv, MAK Wien
© MAK



DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

74 Aufsatz um 1920

Ausführung Wiener Werkstätte,
Modellnummer M sh 1 – M 3203-2

Messing, versilbert

Marken: WIENER WERKSTÄTTE, Monogramm P

H 15 cm, D 20,2 cm

Lit.: WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 114-8-4 und WWF 117-1-1
vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener
Werkstätte“, hrsg. von Peter Noever, MAK, Wien 1998, Abb. S. 222, Kat. Nr. 54

74 Centrepiece around 1920

Manufactured by the Wiener Werkstätte,
model number M sh 1 – M 3203-2

Brass, silver-plated

Marks: WIENER WERKSTÄTTE, monogram P

H 15 cm, D 20.2 cm

Lit.: WW-Archives, MAK Vienna, Photo-Archives WWF 114-8-4 and WWF 117-1-1
cf Exhibition catalogue “Die Überwindung der Utilität – Dagobert Peche und die Wiener
Werkstätte”, ed. by Peter Noever, MAK, Vienna 1998, ill. p. 222, cat. no 54



Fotoarchiv WWF 114-8-4, WW-Archiv, MAK Wien © MAK



PAVEL JANÁK

Prag 1882 – 1956 Prag

Pavel Janák wurde 1882 in Prag geboren. Ab 1899 absolvierte er ein Studium an der Tschechischen Technischen Hochschule in Prag bei Josef Schulz und am Deutschen Technikum bei Josef Zitek. Zum Studium bei Otto Wagner an der Wiener Akademie übersiedelte er im Jahre 1906 nach Wien. Dort lernte er erstmals das Werk der Architekten Josef Hoffmann und Adolf Loos kennen. 1908 kehrte Janák nach Prag zurück, wurde Mitarbeiter im Architekturbüro von Jan Kotera und trat dem Künstlerverein Mánes bei. Im selben Jahr war er an der Gründung der Künstlergenossenschaft Artěl beteiligt, die sich am Vorbild der Wiener Werkstätte orientierte. Artěl strebte danach, in stilistischer Hinsicht einen eigenen, spezifisch tschechischen Weg zu gehen. Zusammen mit anderen Architekten und Kunsthandwerkern entwickelte Pavel Janák einen kubistischen Formenkanon. 1921 wurde er zum Professor an der Kunstgewerbeschule in Prag berufen. In den 1920er-Jahren beteiligte er sich maßgeblich an der Planung und Veränderung des Prager Stadtbildes. Pavel Janák starb 1956 in Prag.

75 Kaffeeservice, sechsteilig um 1910

Zwei Kannen, eine Zuckerdose und vier Kaffeetassen
Heller Scherben, schwarz-weiß glasiert

Marke: ARTEL PRAHA

H 21,8 cm (große Kanne), H 18,8 cm (kleinere Kanne),

H 12,5 cm (Zuckerdose), H 7 cm (Tassen)

Knauf der kleineren Kanne und einige kleine Ausschaltungen
fachgerecht restauriert

Deckel der großen Kanne schließt nicht gänzlich ab

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „1909-1925 Kubismus in Prag. Malerei Skulptur Kunstgewerbe Architektur“, Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf 1991, Abb. S. 291 und S. 320

75 Six-Piece Coffee Set around 1910

Two pots, one sugar bowl and four coffee cups

Pale pottery, black and white glaze

Mark: ARTEL PRAHA

H 21.8 cm (large pot), H 18.8 cm (smaller pot),

H 12.5 cm (sugar bowl), H 7 cm (cups)

Knob of the smaller pot and some minor chips
professionally restored

Lid of the large pot does not close properly

Lit.: cf Exhibition catalogue "1909-1925 Kubismus in Prag. Malerei Skulptur Kunstgewerbe Architektur", Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf 1991, ill. p. 291 and p. 320



JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe nach seinem Tod die Hütte unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits & Söhne, Wien, und J. & L. Lobmeyr, Wien. Die daraus resultierende Zusammenarbeit, mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma Lötz stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

76 Seltene Vase 1899

Farbloses Glas, rubinrot unterfangen, mit eingearbeiteten Silbergelbfäden umspinnen, unregelmäßig zu Wellen verzogen, modelgeblasen, reduziert und irisiert
Dekor: 1899, rubin Phänomen Gre 8058
Marke: Loetz Austria
H 23 cm

Lit.: vgl. für die Form: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 72, Nr. 104
vgl. für den Dekor: Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 299, Nr. B 73

76 Rare Vase 1899

Colourless glass, ruby red underlayering, spun with silver-yellow, wavily combed threads, model blown, reduced and iricised
Décor: 1899, rubin Phänomen Gre 8058
Mark: Loetz Austria
H 23 cm

Lit.: cf for the form: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940. Vol. 2: Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 72, no 104
cf for the décor: Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 299, no B 73



JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

77 Große Vase um 1900

Kobaltblauer Grund mit eingeschmolzenen
Silbergelbkröseln, reduziert und irisiert
Dekor: cobalt Papillon
H 18,7 cm, D 33 cm

Lit.: vgl. für den Dekor: Helmut Ricke [u.a.], Lötz:
Böhmisches Glas 1880-1940, Bd. 1: Werkmonographie,
München 1989, Abb. S. 91, Nr. 50



77 Large Vase around 1900

Cobalt blue underlayering with melted splashes
in silver-yellow, reduced and iricised
Décor: cobalt Papillon
H 18.7 cm, D 33 cm

Lit.: cf for the décor: Helmut Ricke [et al.], Lötz:
Böhmisches Glas 1880-1940, Vol. 1: Werkmonographie,
Munich 1989, ill. p. 91, no 50

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz 1870 – 1956 Wien

78 Vase 1911

Ausführung Johann Lötz Witwe, Klostermühle,
Serie II, Prod. Nr. 7882
Farbloses Glas, innen opalweiß, außen schwarz
überfangen, umlaufend geätzter Dekor
H 18 cm, D 16 cm

Lit.: vgl. für die Form: Helmut Ricke [u.a.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940, Bd. 2:
Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 214, Serie II, Prod. Nr. 7882
vgl. Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, München 1992, Abb. S. 63, Kat. Nr. 14



78 Vase 1911

Manufactured by Johann Lötz Witwe, Klostermühle,
series II, prod. no 7882
Colourless glass, opal white bottom layer,
black top layer, all-round etched décor
H 18 cm, D 16 cm

Lit.: cf for the form: Helmut Ricke [et al.], Lötz: Böhmisches Glas 1880-1940, Vol. 2:
Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 214, series II, prod. no 7882
cf Torsten Bröhan, Glaskunst der Moderne, Munich 1992, ill. p. 63, cat. no 14

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2019

Herausgeber und Eigentümer

Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion Katharina Zetter-Karner, Monika Girtler
Texte Monika Girtler, Sophie Höfer, Maximilian Matuschka,
Fabienne Marie Pohl, Andrea Schuster, Sophie Weissensteiner
Lektorat Andrea Schuster
Grafik-Design Maria Anna Friedl
Fotos Graphisches Atelier Neumann, Wien
Atelier Citronenrot, Wien
MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst
Lithografie Graphisches Atelier Neumann, Wien
Druck Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH, 2019

Angaben ohne Gewähr

GALERIE
■
BEI DER
ALBERTINA
■
ZETTER





www.galerie-albertina.at